IHS Sociological Series
Working Paper 15

April 1997

Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: Ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder

Karl H. Müller







Impressum

Author(s):

Karl H. Müller

Title:

Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: Ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder

ISSN: Unspecified

1997 Institut für Höhere Studien - Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

E-Mail: office@ihs.ac.at Web: www.ihs.ac.at

All IHS Working Papers are available online:

http://irihs.ihs.ac.at/view/ihs_series/

This paper is available for download without charge at:

https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/980/

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien Institute for Advanced Studies, Vienna

Reihe Soziologie / Sociological Series

No. 15

Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: Ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder

Karl H. Müller

Selbstsichten, "implizites Wissen" und Gesellschaftsbilder: Ein kognitionstheoretischer Streifzug durch soziale Wahrnehmungsfelder

Karl H. Müller

Reihe Soziologie / Sociological Series No. 15

April 1997

Institut für Höhere Studien Stumpergasse 56, A-1060 Wien Fax: +43/1/597 06 35

Karl Müller Phone: +43/1/599 91-212 e-mail: muellerk@ihssv.wsr.ac.at

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien Institute for Advanced Studies, Vienna

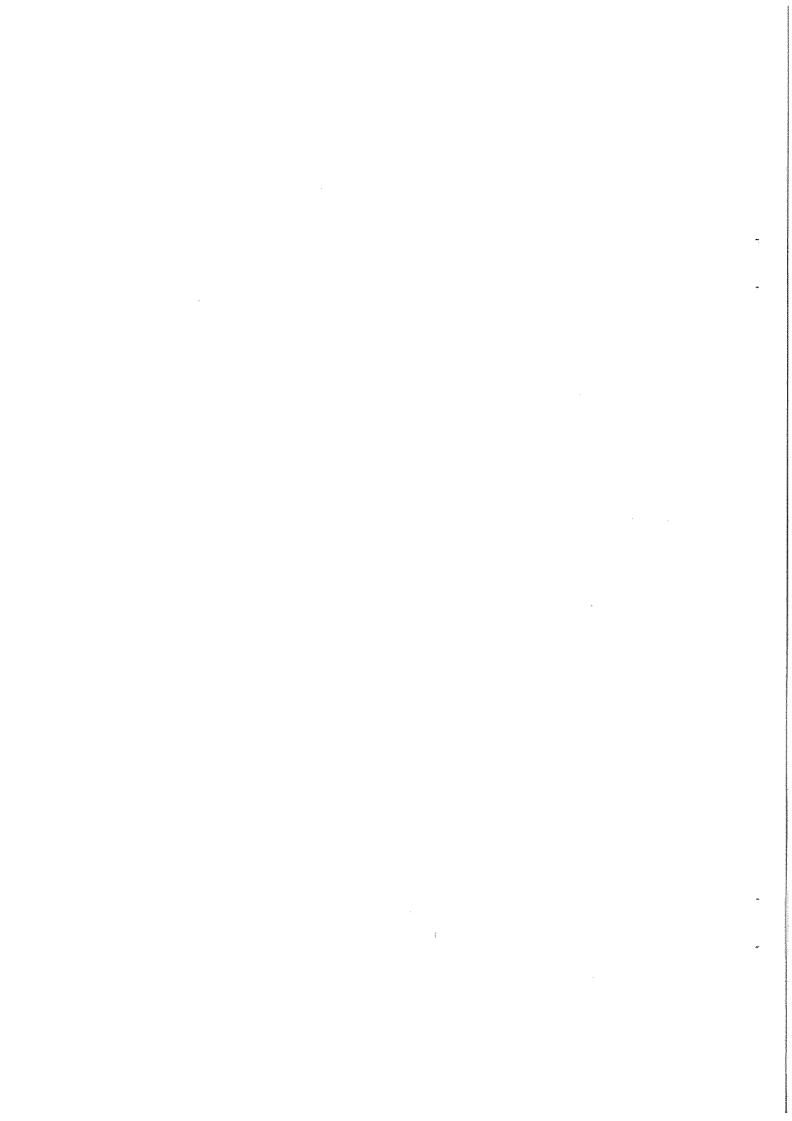
Die Reihe Soziologie wird von der Abteilung Soziologie des Instituts für Höhere Studien (IHS) in Wien herausgegeben. Ziel dieser Publikationsreihe ist, abteilungsinterne Arbeitspapiere einer breiteren fachinternen Öffentlichkeit und Diskussion zugänglich zu machen. Die inhaltliche Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge liegt bei den Autorinnen. Gastbeiträge werden als solche gekennzeichnet. Alle Rechte vorbehalten

Abstract

In this paper another important 'building block' will be offered which, in combination with the previous Research Paper (Nr. 14) provides essentially new strategies for complex analyses of contemporary 'knowledge and information societies'. Within the present paper, three different topics will be investigated. First, empirical results form a large representative social survey will be analyzed with respect to the domain of 'social cognition', i.e. with respect to the attribution of social positions and social strata. Second, the various 'implicit' routines and practices, running under the common label of 'social cognition', will be analyzed by using contemporary models of cognitive science. Finally, a special model of 'evolutionary learning' (Classifier Systems and Genetic Algorithms) will be used in order to account for the seemingly paradoxical and counter-intuitive responses in the field of 'social cognition' which have been encountered in the first part of the article.

Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit wird - in Fortführung des Reihenpapers Nr. 14 - ein weiterer Baustein für komplexe Analysen von "Wissens- und Informationsgesellschaften" aufbereitet. Im vorliegenden Fall werden die folgenden drei Themenschwerpunkte abgehandelt. Erstens wird an Hand von Materialien aus dem Sozialen Survey ein typischer Bereich "impliziten herangezogen. nämlich die individuelle Gestaltung von Wahrnehmungsfeldern (Positions- und Schichtzuschreibungen) und ihre empirischen Ausprägungen. Daran knüpft sich zweitens eine kognitionstheoretische Aufbereitung, mit deren Hilfe die vielfältigen impliziten Routinen und Praktiken innerhalb des Bereichs der sozialen Wahrnehmungen näher spezifiziert werden können. Und in einem abschließenden Teil werden Anleihen bei rezenten Modellen aus der evolutionären Lerntheorie ("Classifier-Systeme" und "Genetische Algorithmen") genommen, um die im ersten Teil der Arbeit ermittelten Paradoxien und seltsamen Befunde auf konsistente Weise interpretieren zu können.



Inhaltsverzeichnis

- 0. Einleitung 1
- 1. Das epigenetische Forschungsprogramm: "Implizites Wissen" als fünfte Dimension 2
- 2. Phänotypische Problemfelder von "sozialen Räumen" 6
- 3. Ein deskriptiver Rahmen: Schichtungswahrnehmungen als Operationen mit "sozialen Karten" 20
- 4. Classifier-Modelle und Genetische Algorithmen 32
- 5. Schluß-Punkte 51

Bibliographie 53

Anhang: Fragebogen 67

;

0. Einleitung

Um einen direkten Anschluß an das letzte Reihenhest über Lebensformen und multiple Risikogruppen herzustellen¹, kann der momentane Gegenstandsbereich, um den es sich primär drehen wird, als eine Fortsetzung der epigenetischen Explorationen in ein grundsätzlich neuartiges Feld begriffen werden. Dieser neue Bereich hat in einer anfänglich etwas verwirrenden Wendung soziale Räume und damit korrepondierend: soziale Distanzen und Nähen zum Inhalt. Eine zweite und tendenziell klärende Einleitung könnte die Austeilung zwischen dem vorangegangenen Paper und dem derzeit gelesenen auf die folgende Weise vornehmen: Stand im Reihenheft 13 der sozialwissenschaftlich komplexe Blick auf den Alltag unter dem Leitbegriff der Lebensformen und der multiplen Risikogruppen im Vordergrund, rückt im jetzigen Abschnitt der alltägliche Blick auf die Gesellschaft und ihre Risiken ins Zentrum eines komplexen sozialwissenschaftlichen Interesses. Wurden, um eine dritte Generalumschreibung zu versuchen, im vorhergehenden Hest die innerösterreichischen Lebensformen und ihre grundlegenden Routinen und Settings auf versuchsweise komplexe Weise analysiert, sollen im jetzigen Teil die Untersuchungsagenden von subjektiven Gesellschafts- und Selbstbildern mit den entsprechenden transdisziplinären Rahmen versorgt werden. In den weiteren Partien wird zudem wiederum eine delikate Gratwanderung versucht, indem auch in dieser Arbeit zumindest ein komplexes Untersuchungsdesigns zur Interpretation der persönlichen Schichtungs- und Gesellschaftsbilder in Österreich herangezogen wird. Zu diesem Zweck sollen die folgenden Etappen absolviert werden:

Erstens wird zunächst der allgemeine theoretische Hintergrund - das epigenetische Forschungsprogramm - in einem wichtigen, im Heft 13 noch nicht thematisierten Aspekt vorgestellt, nämlich mit der neuen Dimension des "impliziten Lernens" beziehungsweise des "tacit knowledge".

Zweitens werden in den weiteren Abschnitten neuartige Grundbegriffe eingeführt und aufgebaut, welche die vielfältigen Phänomene der persönlichen Sichten von Schichtungsweisen auf Phänotyp- und auf Genotyp-Niveaus als Domänen "impliziten Wissens und Lernens" inkorporieren sollten.

Drittens wird ein komplexer Approach bemüht, welcher sich über die letzten zwei Dekaden zur Modellierung von kognitiven Leistungen der Spezialisierung der Routinisierung und des Lernens allgemein, sozial und otherwise, herausgeformt hat.

An dieser einleitenden Stelle sei eine knappe Bemerkung zur inneren Kohärenz der beiden surveybasierten Reihen-Paper vorgebracht: Denn beide zeichnen sich im Kern dadurch aus, daß in ihnen teilweise neuartige Grundbegriffe für die deskriptive Analyse (Lebensformen, multiple Risiko- und Supportgruppen einerseits, soziale Karten und Bausteine andererseits) so außbereitet werden, daß komplexe Analysedesigns - im einen Falle Neuronale Netzwerke, im anderen Classifier-Systeme - angewandt werden können.

Und viertens sollen die zuhandenen Datenbasen aus dem Survey 1993 so ausgewertet werden, daß eine direkte Anschlußfähigkeit von Umfrageergebnissen zu Schichtungs-, Positions- und Gesellschaftsmustern an komplexe Modelltraditionen hergestellt ist.

Auf diesem Weg sollen, um die Erwartungshorizonte auf der Leserseite vollends auszuformen, zwei neue Ergebnisklassen erreicht und aufgebaut werden:

Das erste Set an Resultaten ist primär methodologisch-kognitionstheoretischer Natur und versammelt unter dem kognitionstheoretischen Leitbegriff von sozialen Karten und unter dem Konzept von mentalen Bausteinen ein vielschichtiges Spektrum zur Beschreibung und zur Analyse von sozialen Orientierungsweisen. Ganz in diesem Sinne wird der Themenbereich der persönlichen Eigen- und Fremddarstellungen so aufbereitet und strukturiert, daß er seinerseits - in Fortführung des vorangegangenen Hefts - als ein eigensinniger und multidimensionaler Bereich von Lebensformen ausgezeichnet werden kann.

Und die zweite Ergebnismenge wird durch tendenziell ungewohnte Surveyauswertungen von Eigen- und Fremdpositionierungen entlang eines verhältnismäßig neuen kognitionstheoretischen Analysepfades - Classifier-Systeme (HOLLAND et al. 1989, HOLLAND 1995) - konstituiert, welcher sich seinerseits zu einigen überraschenden und gegenintuitiven Antworten nach dem 'Oben' und dem 'Unten' in sozialen Räumen ausgestalten sollten.

Mit diesen zweifachen und durchaus ambitiösen Zielsetzungen wird dieses Paper sofort in den ersten Bereich überschwenken, der sich einer im letzten Heft noch nicht vorgestellten neuen Dimension im Rahmen der epigenetischen Architektur widmet.

1. Das epigenetische Forschungsprogramm:

"Implizites Wissen" als fünfte Dimension

Weil die Grundzüge des epigenetischen Programms schon kurz im Heft 13 thematisiert und an anderer Stelle sehr ausführlich dargelegt worden sind (MÜLLER 1996a,b), soll einleitend nur der besondere Stellenwert der weiteren Erkundungen betont werden. Und dazu wird es notwendig, eine im letzten Band noch nicht erwähnte Dimension einzuführen, welche sich mit Begriffen wie "implizites Lernen" oder "tacit knowledge" etikettieren läßt - und die das einfache "epigenetischen Quadrat" aus dem vorigen Reihenband um eine weitere Achse erweitert, die simultan auf beiden Niveaus, dem Phänotypus- und dem Genotypus-Level abläuft. Um zunächst den Unterschied klar erkennbar werden zu lassen, seien an dieser Stelle beide "epigenetischen Quadrate", einmal die simplifizierte Form und einmal das voll entwickelte Format (Müller 1996a), aneinandergereiht. (Vgl. dazu auch die Schaubilder 1a und 1b, umseitig)

Schaubild 1a: Die "reduzierte Form" des "epigenetischen Quadrats"

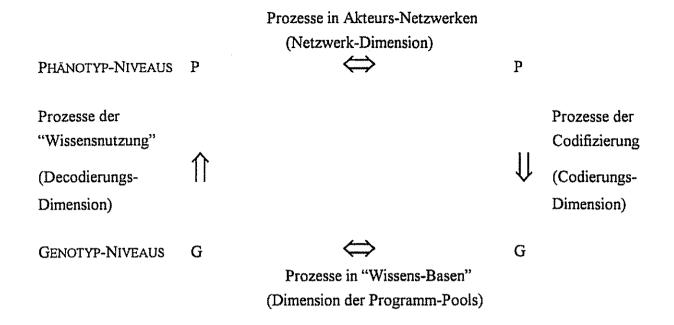
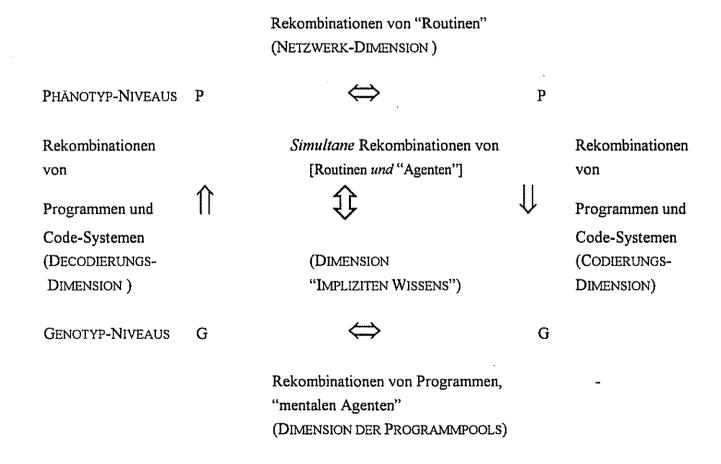


Schaubild 1b: Das voll entwickelte Format



Aus dieser Gegenüberstellung sollten speziell fünf Phänomene gesondert betont werden.

Erstens tritt die neue "Mitteldimension V" als einziger Bereich mit Pfeilen in beiden Richtungen in Erscheinung. Damit soll speziell auf die Parallelität und die Simultaneität der beiden Niveaus: einmal das der neuronalen Organisation (Genotypus) und einmal das der beobachtbaren Praktiken und Routinen (Phänotypus) hingewiesen werden.

Zweitens ist das evolutionshistorische Alter dieser Dimension als vergleichsweise hoch anzusetzen, konstituieren sich doch seit rund 100 Millionen Jahren Formen "impliziten Lernens". Beispielsweise finden sich typische *implizite* Routinen wie Werkzeuggebrauch - "Prachtreiher locken Beute mit Federködern an und Spechte stochern mit Kaktusdornen nach Larven" (BRAUN 1992:108) - oder Imitationen von Beuteverhalten bereits bei Vögeln *voll* entwickelt.

Drittens wurden die "Bausteine" für diese "implizite" Dimension auf der Ebene des Phänotyps mit "Aktemen" umschrieben, worunter kleine, phänotypisch beobachtbare "Aufgaben" oder "tasks" zu verstehen wären wie das Gehen auf einem schmalen Pfad, das Ergreifen von Objekten, das Reagieren auf ein gesprochenes Wort Auf der Ebene des Genotyps - in diesem Fall: der neuronalen Organisation - sind die entsprechenden Elemente als "mentale Agenten" (MINSKY 1990) oder als "building blocks" (HOLLAND 1995) identifiziert, worunter sich rekombinationsfähige neuronale Gruppen - die neuronalen Akteure - für solche wohldefinierten phänotypischen "tasks" versammeln.

Viertens wird es wichtig, auf die "differentia specifica" zwischen dieser fünften epigenetischen Dimension und der zweiten und der vierten Dimension hinzuweisen, die von ihren Richtungen her ja mit dieser impliziten Dimension übereinstimmen. Im Rahmen der fünften Dimension fallen Dekodierung, Kodierung ineins und sind auf einen einzelnen Akteur beschränkt, wogegen die zweite und die vierte der epigenetischen Dimensionen nach Kodierung und Dekodierung unterschieden sind und von potentiell allen Mitgliedern einer Gesellschaft wahrgenommen werden können. Die Wissensbasis über "Programme", sie verfügt im pointierten Gegensatz zur neuronalen Basis über die Möglichkeiten einer unter Umständen sehr langfristigen "Speicherung" und schon seit der Einführung des Buchdrucks über das Potential einer schnellen und im Prinzip weltweiten Diffusion. Eines der interessantesten und dichtesten Zitate über die delikaten Verhältnisse zwischen der impliziten Wissensbasis einer Gesellschaft, die in der neuronalen Organisation ihrer Mitglieder verankert ist, und ihrer kodierten Form findet sich im übrigen bei Denis Diderot, dessen Enzyklopädieprojekt unter anderem auch eine Transformation der handwerklich-industriellen Formen des "tacit knowledge" hin zu einer Domäne des "public knowledge" vorsah - und auch durchführte.

Wir wandten uns an die tüchtigsten Handwerker in Paris und unserem Königreich. Wir machten uns die Mühe, sie in ihren Werkstätten aufzusuchen, sie auszuforschen, nach ihrem Diktat Aufzeichnungen zu machen, ihre Gedanken zu entwickeln, aus diesen Gedanken die jeweils

eigentümlichen Fachausdrücke zutage zu fördern, Verzeichnisse derselben anzufertigen, und sie zu erklären ... Es gibt Handwerkmeister, die gleichzeitig Schriftsteller sind und wir können sie hier nennen. Aber ihre Zahl ist sehr klein. Die meisten unter denen, die mechanische Künste ausüben, haben sie nur aus Not ergriffen und arbeiten nur unter der Leitung ihres Instinkts. Unter tausend findet man kaum ein Dutzend, die sich einigermaßen klar ausdrücken können, sei es in bezug auf die Werkzeuge, die sie benutzen, sei es in bezug auf die Werkstücke, die sie herstellen ... Es gibt so eigenartige Handwerke und so feine Verfahren, daß man über sie wohl nur dann treffend sprechen kann, wenn man selbst in ihnen tätig ist, eine Maschine eigenhändig bedient und sieht, wie das Werkstück unter den eigenen Augen entsteht. Wir mußten uns deshalb öfters Maschinen verschaffen, sie aufstellen, selbst Hand anlegen, sozusagen Lehrlinge werden und schlechte Werkstücke machen, um die anderen lehren zu können, wie man gute macht. So überzeugten wir uns von der Unkenntnis, in der man sich den meisten Gegenständen des Lebens gegenüber befindet und von der Notwendigkeit, aus dieser Unkenntnis herauszukommen.²

Und fünftens soll, damit zusammenhängend, auf eine wichtige Differenz in der "Lebensdauer" innerhalb der verschiedenen Ensembles der gesellschaftlichen "knowledge base" auf Genotyp-Niveaus hingewiesen werden. Da die Wissensbasis jeder menschlichen Gesellschaft, past, present and future, aus der epigenetischen Perspektive heraus aus drei distinkten Bereichen aufgebaut ist: aus dem genetischen Pool, aus dem Pool an human codierten "Programmen" und aus dem Pool an den neuronalen Kognitionsmustern, sind Geburt und Tod von Menschen direkt mit Veränderungen im Genpool sowie im neuronalen Pool verbunden. Im Programmensemble verlaufen die Verbindungen hingegen indirekt: die Geburt eines Menschen bedeutet per se noch keine Anreicherung oder Veränderung im Programmpool - und sein Tod keine unmittelbare Reduzierung ...Und die immer wieder variierte Spruchweisheit, wonach mit dem Tod eines Menschen zugleich eine ganze Bibliothek vernichtet wird, sie erhält vor dem epigenetischen Hintergrund der fünften Dimension gleich mehrere tragfähige substantielle Interpretationen.

Und mit diesen Erläuterungen hinsichtlich einer fünften epigenetischen Dimension soll mit dem nächsten Abschnitt ein Bereich aufgebaut werden, der sich phänotypisch mit der sozialen Wahrnehmung auseinandersetzt - und der nicht nur alle Charakteristika erfüllt, die an 'Implizites Lernen' oder 'tacit knowledge' geknüpft werden, sondern der in seinen gesellschaftlichen Verteilungen auch mit einer Überfülle an Widersprüchen und Paradoxien aufwarten kann.

² Ebda., 48f.

2. Phänotypische Problemfelder von "sozialen Räumen"

Als nächster Punkt sollen zwei Bereiche systematisch aufbereitet werden: erstens der Nachweis, daß die Problembereiche im Umkreis von "sozialen Räumen" nachgerade als typische Gebiete für Untersuchungen von impliziten Wissensstrukturen firmieren können; und zweitens einige ausgewählte Paradoxa und Phänomene, die sich bei einer intensiveren Befassung mit dem Sozialen Survey 1993 für diese Domänen ergeben. Beide Punkte zusammengenommen sollten dann eine hinreichende Basis aufbauen, weiterführende Begriffsrahmen zu entwickeln, um die Prozesse sozialer Wahrnehmungen sehr direkt mit dem derzeitig zuhandenen kognitionstheoretischen Repertoire zu analysieren.

2.1. "Implizites Wissen" und die Wahrnehmung "sozialer Räume"

Zunächst wird es erforderlich, die fünste Dimension im epigenetischen Quadrat näher zu spezifizieren. Und eine der sinnvollen Heuristiken dazu liegt in einem Rückgriff auf den Klassiker der zeitgenössischen Tradition für "implizite Wissensformen", nämlich auf Michael Polanyi. Bei ihm heißt es sehr prägnant und plakativ -

daß wir mehr wissen als wir zu sagen wissen. (POLANYI 1985:14)

In einer elaborierten Version dieses paradox klingenden Sachverhalts liest sich dieser Zusammenhang von "explizitem" und "implizitem" Wissen wie folgt:

Einige neuere psychologische Experimente haben unabhängig voneinander den grundlegenden Mechanismus aufgezeigt, mittels dessen Wissen 'implizit' erworben wird ... Die Autoren zeigten einer Versuchsperson eine große Zahl sinnloser Silben, wobei auf das Erscheinen einiger davon ein elektrischer Schlag erfolgte. Bald zeigte die Person Symptome der Antizipation des Stromstoßes beim Anblick der 'Schocksilben'; auf Befragen vermochte sie diese Silben gleichwohl nicht anzugeben ... Eine andere Variante dieses Phänomens wurde 1958 von Eriksen und Kuethe nachgewiesen. Sie setzten eine Versuchsperson einem Stromschlag aus, wann immer sie zufällig Assoziationen zu bestimmten Schockwörtern äußerte. Bald lernte die Person, die Äußerung solcher Assoziationen zu vermeiden, um dem Stromstoß zu entgehen, wußte jedoch nicht - wie sich auf Befragen herausstellte -, daß sie es tat. (IBID:16p.)

Speziell das letzte Zitat - zusammen mit den so klaren Ausführungen bei Denis Diderot - erlauben es, einige Charakteristika von impliziten Wissensformen zu spezifizieren - und zugleich zu erläutern, warum

Wahrnehmungen von sozialen Räumen, Nähen und Distanzen unter diese Dimension zu reihen ist. Zunächst seien nochmals die drei Grundbedingungen für die Spezifizierung einer Konstellation "impliziten Wissens" angegeben.

Die erste Minimalvoraussetzung für implizites Wissen liegt phänotypisch in Verhaltensweisen und Routinen, welche auch die Eigenschaft besitzen, von ihrer Umgebung imitiert und tradiert zu werden. Spezielle handwerkliche Werkbearbeitungen, bestimmte Mischungen von Materialien, aber auch die Wahrnehmung der eigenen Position innerhalb einer Gruppe oder innerhalb einer Gesellschaft erfüllen klarerweise diese Bedingung. Aber auch das Polanyische Beispiel - die erfolgreiche Praxis der Silbenerkennung - fällt typischerweise unter diese Domäne.

Und die zweite Minimalvoraussetzung liegt darin, daß der Akteur für diese spezielle handwerkliche Werkbearbeitung, für diese besondere Mischung von Materialien, aber auch für die individuelle Wahrnehmung der eigenen Position innerhalb einer Gruppe oder innerhalb einer Gesellschaft nicht über kodifizierte und verschriftlichte Aufzeichnungen beziehungsweise, um den passenden epigenetischen Ausdruck zu verwenden: nicht über entsprechende sprachlich oder bildlich kodierte "Programme" auf dem Genotyp-Niveau verfügt.

Die dritte Minimalvoraussetzung, wahrscheinlich die am schwierigsten zu spezifizierende und eingrenzbare, liegt nun darin, daß viele der Akteure, biblisch phrasiert, auch gar nicht wissen, was sie tun beziehungsweise nicht darstellen können, warum sie diese speziellen Routinen ausgeführt haben. Schon bei Denis Diderot schlägt das Phänomen entgegen, daß die Akteure immense Schwierigkeiten hatten, ihre Werkprozesse und -bearbeitungen intersubjektiv zugänglich, imitationsfähig und vor allem: begründet zu beschreiben und darzustellen. Bei Michael Polanyi wissen die Versuchspersonen nicht, warum sie der einen Silbengruppe zustimmen, eine andere vermeiden, etc. Und auch in der Wahrnehmung der eigenen Positionen können Akteure nur unter großen Schwierigkeiten beschreiben, warum sie sich einer bestimmten Position im sozialen Raum zuordnen ...

Speziell die dritte Minimalvoraussetzung bedarf einer sehr behutsamen Grenzziehung, um nicht sofort in Selbstwidersprüchen nach der Art der "Unsagbarkeiten" beispielsweise im Wittgensteinschen Traktat zu gelangen. Drei wichtige Ergänzungen müssen daher direkt und unmittelbar angeschlossen werden:

Erstens verfügen immerhin einige Personen - Denis Diderot und seine Gruppe, aber auch eine "kleine Zahl" an Handwerkern und Künstlern, die Experimentatoren beim Polanyischen Beispiel, aber unter Umständen auch einige Versuchspersonen sowie schlußendlich einige Respondenten eines Sozialen Survey - über hinreichende explizite Expertise, d.h. sowohl über eine entsprechende verschriftlichte und kodifizierte Basis als auch über die Kompetenz, die Gründe für spezielle Routinen passend und plausibel darzustellen.

Zweitens läßt sich in der Regel ein Transformationsprozeß "implizites Wissen" \Rightarrow "explizites Wissen" gestalten und durchführen. In einer Montage von variierten Wittgensteinzitaten -

Auch wenn Handwerker nicht reden, wir können sie verstehen. Und verstehen heißt, eine Praxis beherrschen -

wird auf die starken Möglichkeiten verwiesen, Routinen von der impliziten Form in ein explizites Format zu bringen, d. h. so in kodifizierte Programme zu transformieren und in der "Wissensbasis" zu verankern, daß sie von unterschiedlichen Personen imitativ genutzt werden können.

Und drittens muß nicht nur aus systematischen Gründen die Möglichkeit einer Veränderung in die Gegenrichtung "explizites Wissen" \Rightarrow "implizites Wissen" angeführt werden. Die Wissensbasis kann solchen physischen Veränderungs- und Destruktionsprozessen unterliegen, daß auch die Gründe und die Beschreibungsweisen für spezielle Verhaltensweisen und Routinen in Vergessenheit geraten können ...

Mit diesen drei Minimalvoraussetzungen und den drei Addenda kann der einleitende Teil über implizite Kognitionsformen abgeschlossen - und in jene Surveyteile übergeschwenkt werden, die sich der Wahrnehmung sozialer Räume widmen ...

2.2. Beobachtbare Routinen in der Wahrnehmung sozialer Räume

Und diese selbstverschuldete Proklamation in Richtung eines empirischen Einstiegs läßt gleich eine direkte und unvermittelte Bearbeitung von Umfrageergebnissen nach Schichtungsmustern als überaus problematisch erscheinen. Denn solche mittlerweile breitest ausgetretenen Wege, die ihren Gegenstandsbereich völlig unbefangen als das innere Wesen von Gesellschaften darstellen - wie ein Geologe die Schichtungen des Erdkerns -, sie finden sich zwar nicht nur im Tages- und Wochenjournalismus, sondern werden auch innerhalb der empirischen Sozialforschung viel zu oft beschritten. Und dennoch scheinen sie sowohl aus empirischen als auch aus methodologischen Gründen höchst hinterfragungswürdig zu sein, etwas, das sich in die folgenden Hauptpunkte zusammenfassen läßt.

2.2.1. Statusinkonsistenzen

Zunächst lassen sich hinsichtlich der semantischen Konnotationen und der Eigen- oder Fremdzuschreibungen nicht unbeträchtliche Differenzen für drei divergente Schichtungsmodelle konstatieren, einmal unter Einschluß des Ausdrucks Arbeiterschicht (Unterschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht ...), wie dies ja auch im Survey 1993 geschehen ist, ein andermal unter Verwendung von ausschließlichen Positionsangaben (Unterschicht, untere Mittelschicht, Mittelschicht, obere Mittelschicht ...) und ein drittes Mal in Kombination von Arbeiterschicht und unterer Mittelschicht (Unterschicht, untere Mittelschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht ...) Das Problematische für jede Interpretation solcher Schichtungsstufen liegt nun darin, daß je nach dem verwendeten Kategorienschema typische Differenzen auftauchen, die weniger als Verschwommenheiten an den Rändern, sondern als zentrale Unklarheiten zu qualifizieren sind: (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994: 4ff.).

Diese Unschärfe resultiert im wesentlichen daraus, daß Selbstzuordnungen im Schichtungsbereich genau betrachtet zweierlei zum Ausdruck bringen: einmal Prozesse sozialen Lernens, Kategorisierens und Zuordnens sowie andererseits Evaluationen, Bewertungen und Distanzen, in welcher gesellschaftlicher Position sich eine Person in Relation zur übrigen Bevölkerung sieht. Wie sehr diese Punkte mit den gesellschaftlichen Kategorisierungen und Positionierungen innerhalb zweier Extremalpunkte von 'oben' und 'unten' das Antwortverhalten dominieren, wird spätestens dann klar, wenn ein Vergleich zwischen zwei Schichtungsschemata aus dem Sozialen Survey, einmal repräsentiert durch eine zehnstufige offene Rangabfrage und einmal über das herkömmliche Klassifikationsgefüge, unternommen wird:

Tabelle 2.1: Die hohen Streuungen von Arbeiter- und Mittelschicht

	Arbeiterschicht	Mittelschicht
	(in %)	(in %)
Stufe zehn (oben)	0.9	0.9
Stufe neun	1.1	1.1
Stufe acht	4.5	8.0
Stufe sieben	7.0	19.0
Stufe sechs	37.4	47.3
Stufe fünf	15.6	15.2
Stufe vier	17.8	5.6
Stufe drei	12.8	3.3
Stufe zwei	1.4	0.4
Stufe eins (unten)	1.5	0.2

Zwar stimmen insgesamt, wenn man die Wertedistributionen bei den Unter- und Oberschichten hinzunimmt, die Schichtungsmuster über beide Abfrageinstrumente signifikant überein, allein die hohe Streuung in den beiden Kategorien von Mittelschicht und Arbeiterschicht fällt doch markant auf: Beide Kategorien verteilen sich nämlich über die gesamte Vertikale von eins bis zehn.³ Zudem tritt in der Verteilung der Arbeiterschicht eine seltsame Inversion zu Tage, welche dann über die Tabelle 2.2. verdeutlicht werden soll. Separiert man nämlich nach dem Berufsstatus zwei Gruppen von Arbeitern, einmal Hilfs- und angelernte Arbeiter und einmal Facharbeiter, dann zeigt sich überraschenderweise die folgende Anomalie hinsichtlich der gesellschaftlichen Positionsangaben: Die Gruppe der Hilfs- und angelernten Arbeiter bewertet ihren gesellschaftlichen Ort deutlich höher als die Facharbeiter.

Tabelle 2.2.: Die Anomalie bei Hilfs- und angelernten Arbeitern

	Hilfs- und ange- lernte Arbeiter	Facharbeiter
	(in %)	(in %)
Stufe zehn (oben)	2.9	1.2
Stufe neun	1.5	1.3
Stufe acht	8.7	8.8
Stufe sieben	4.7	9.9
Stufe sechs	62.1	36.0
Stufe fünf	8.8	19.7
Stufe vier	4.7	14.7
Stufe drei	3.6	7.1
Stufe zwei	1.8	0.0
Stufe eins (unten)	1.3	1.2

Die hier aufgetauchte *Positionsinkonsistenz* läßt sich auch so auf ihre Begriffe bringen: 76.3% der *Mittelschichte* ordnen sich im *oberen* gesellschaftlichen Segment (Stufe sechs bis zehn) zu, 57.2 % der *Facharbeiter* nehmen eine solche Positionsbewertung vor - doch ganze 79.9% der Hilfs- und angelernten Arbeiter reklamiert für sich ebenfalls ebendiesen gesellschaftlichen Standort jenseits - und das heißt *oberhalb* der Mitte ...

Vielleicht wäre es insgesamt besser, eine Rangskala von eins bis sieben zu verwenden, weil diese nicht nur einen klaren mittleren Wert besitzt, sondern weil anscheinend die Zahl sieben auch aus Gründen der persönlichen Orientierungsleistungen und Überblickbarkeiten die magische Rolle eines Grenzwertes okkupiert -

There seems to be some limitation built into us either by learning or by the design of the bervous system, a limit that keeps our channel capacities in this general range. (MILLER 1956:86)

2.2.2. Historische Variabilitäten

Zweitens sind Schichtungs- und Klassenkonstruktionen mit Hilfe der klassischen Indikatoren wie Beruf, Bildung und Einkommen speziell für Prozesse der langen Dauer mit gravierenden systematischen Problemen konfrontiert, da hierbei das Problem von Generationen- und Kohorteneffekten einerseits und gesamtgesellschaftlichen Dynamiken und Strukturverschiebungen nahezu unlösbare Vergleichsprobleme nach sich zieht -

Die moderne Berufsstruktur in einer postindustriellen Gesellschaft ... verlangt für zunehmend höher qualifizierte Tätigkeiten eine qualifizierte Ausbildung, wozu ein höherer Bildungsabschluß vorausgesetzt wird. Damit müssen die Söhne und Töchter gegenüber ihren Vätern mindestens in dem Anteil einen höheren Bildungs- und Berufsstatus aufweisen, wie der Anteil der Arbeiter sinkt und der Anteil der Angestellten zunimmt. Als weiteres sichtbares Merkmal des sozialen Wandels kommt die Ende der 60-er Jahre beginnende Bildungsexpansion ... verschärfend dazu. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994:40)

Damit wird nicht auf das an sich behandelbare und faßliche Phänomen von Fahrstuhl- oder Niveaubewegungen verwiesen, sondern auf die weitaus diffizilere Thematik von verschwindenden Referenzebenen und Standards aufmerksam gemacht, welche zur intergenerationellen Mobilitätsbestimmung herangezogen werden können. So ist es durchaus möglich, daß der langfristige Wechsel von einer Vätergeneration ohne Lehrabschluß zu einer Population von Söhnen mit Lehre deswegen einen Abstieg bedeutet, weil die Segmentationen am Arbeitsmarkt für Lehrabsolventen im Durchschnitt schlechtere Positionen offenhalten als dies vor dreißig oder vierzig Jahren on the average für Pflichtschulabsolventen der Fall gewesen ist. Und auf diese Weise kann die Konstruktion intertemporal valider Skalen für berufliche Positionen zu einer typischerweise unmöglichen Aufgabe avancieren ...

Angesichts dieser kurz- wie langfristigen Schichtungsproblematiken wird aber nicht in die üblichen Ausweglosigkeiten verfallen: Weder soll es bei einer bloßen Konstatierung dieser Schwierigkeiten belassen sein noch der Abschied von den üblich gewordenen Fragebatterien proklamiert werden, wie dies bei Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik und Dagmar Krebs geschieht -

Die Handlungsfelder, und damit die Soziologie der Handelnden, derer sie sich bewußt sind, sollte nicht mehr über Tätigkeitsfelder, sondern über unterschiedliche Informations- und damit Kommunikationsebenen definiert werden ... Folgt man diesem Ansatz zur Beschreibung von Schichten, so ergeben sich hieraus neue Variablen, die heute noch in keiner gängigen Umfrage ausreichend erhoben werden. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1994:43)

Fanden sich schon im letzten Paper starke Hinweise dafür, daß den Lebensformanalysen weniger die empirischen Größen als vielmehr die theoretischen Hintergründe fehlen, so sollen auch die durch die Surveys 1986 und 1993 erhobenen subjektiven Schichtungsbilder nicht zugunsten neuartiger Informations- und Kommunikationsdistanzen verabschiedet, sondern vielmehr mit passenden konzeptionellen wie explanatorischen Rahmen und Modellen ausgestattet werden. In diesem Sinne werden die weiteren Abschnitte Stück um Stück brauchbare Ingredienzen aus ausgesuchten kognitionswissenschaftlichen oder komplexitätstheoretischen Arealen integrieren, welche, um etwas biblische Metaphorik einzuschleusen, neue Schläuche für alten Wein bedeuten und welche darüberhinaus in die Lage versetzen, die Qualitäten des alten Weines, trotz des eindeutigen biblischen Verdikts, entscheidend zu verbessern und anzuheben ...

2.2.3. Kategoriale Schichteinordnungen

Und da der Hauptzweck dieses Abschnitts darin zu sehen ist, einzelne zentrale kognitive Kompetenzen zu identifizieren, welche für Fragen der Schichtungszuordnungen von sich oder anderen relevant werden, soll in einen neuen Bereich gewechselt werden, über den sich solche "Selbstschichtungen" auch vornehmen lassen. Und der Anfang knüpft an den zuletzt auch aufgetauchten Befund an, daß Schichtungsabfragen über zwei unterschiedliche Instrumente mit leicht akzentverschobenen Interpretationen erhoben werden: einerseits im Falle der auch im Survey 1993 verwendeten kategorialen Schichtenordnung wird eine soziale Klassifizierungsoperation nach Merkmalen wie Beruf, Einkommen, dem Tätigkeitsspektrum oder den Lebensstilen verlangt; andererseits ist im Falle einer offenen Rangskala, die sich im ISSP-Teil des Surveys findet, eine persönliche Evaluationsleistung zur Situierung der eigenen Position gefordert. Und diese beiden Punkte sollen jeweils für sich genommen als zwei eigenständige kognitive Leistungen thematisert werden.

Und demgemäß soll als erste kognitive Kompetenz die Kategorisierung, d.h. die Zuordnung der eigenen Person zu einer oder mehreren gesellschaftlichen Klassifikationen benannt werden, wobei diese kategorialen Schemen von rein hierarchischen und asymmetrischen Mustern {Kapital, Arbeit}, über hierarchischsymmetrische Stufen {Oberschicht, obere Mittelschicht, Mittelschicht, untere Mittelschicht, Unterschicht}, über gemischte Patterns {Unterschicht, Arbeiterschicht, Mittelschicht, obere Mittelschicht, Oberschicht} bis hin zu heterarchischen Ensembles der Lebensführung {Postmodernisten, Traditionalisten ...} reichen können. Die wichtigste Voraussetzung für eine sinnvolle und interpretationsfähige Verwendung solcher Kategorisierungsaufgaben in die Surveyforschung liegt eindeutig in der möglichst geringen Streuung des semantischen Potentials solcher Kategorien in einer Bevölkerung. Dieses Problem mangelnder semantischer Homogenitäten wurde beispielsweise bei Befragungen in den alten und in den neuen deutschen Bundesländern äußerst virulent, da in beiden Regionen die Kategorien Arbeiter oder Angestellte mit divergenten Merkmalen in Verbindung gebracht worden sind -

Für die Ostdeutschen ist die 'Arbeiterschicht' die zentrale Mittelkategorie; für die Masse der Westdeutschen ist die 'Mittelschicht' die zentrale Mittelkategorie, in der die 'Arbeiterschicht' nur das untere Segment von 'Mittelschicht' darstellt. Für die Westdeutschen sind die Angehörigen der 'Arbeiterschicht' zwar abgesichert, aber ohne Aufstiegschancen - solche Personen würden im Bewertungssystem der Ostdeutschen eher als eine Teilgruppe der 'unteren Mittelschicht' verstanden. (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1993:11)

Außerdem offerieren solche Selbsteinordnungen in kategoriale Gesellschaftsrahmen nicht selten eine überaus interessante Möglichkeit, einen kollektiven *Bias* der nationalen Selbstüber- beziehungsweise der Selbstunterschätzungen zu konstruieren, der im Wertebereich von -1 bis +1 variieren kann und der im Falle -

einer völligen positiven Verzerrung - 100% einer Population ordnen sich über der mittleren Kategorie ein - den Wert plus eins erhält ...

eines total *negativen* Bias - 100% der Bevölkerung teilen sich Werte *unterhalb* der mittleren Gruppenklassifikation zu - mit minus eins zu Buche schlägt ...

einer *ausgewogenen* Selbstsicht - ein gleicher Prozentsatz der Grundgesamtheit findet sich überhalb und unterhalb vom mittleren Wert - mit Verzerrungsfreiheit - und damit mit dem Wert Null reagiert.⁴

Es wäre zwar reizvoll, sich einiger weiterführender Implikationen aus diesem aggregierten Indikator zu widmen, allein aus Platzgründen sei gleich zum nächsten Leistungsbereich übergeschwenkt.

2.2.4. Grafische Positionsbestimmungen

Und diese weitere kognitive Aufgabe kann als grafische Parallelaktion apostrophiert werden - und erstreckt sich auf die Fähigkeit, den persönlichen gesellschaftlichen Standort auch über rein grafische Elemente - über eine einzelne senkrechte Linie und über fixe Ränge oder aber über freie Positionswahlen entlang einer Vertikalen - anzugeben. Diese Form der Aufgabenstellung ist deswegen so interessant, als sie von den Vorgaben her ein inhaltlich unspezifiziertes maximales 'Oben' und ein ebensowenig umschriebenes minimales 'Unten' als die beiden Skalenendpunkte ansetzt - und die subjektiven Nähen und Fernen zu diesen beiden

Dieser Verzerrungsindikator B errechnet sich aus der Differenz der Anteile oberhalb der mittleren Kategorie minus der Proportionen unterhalb dieses Mittewertes und ergibt im Falle der kategorialen Schichtungsfragen den Wert -

B^S = (Anteile von oberer Mittelschicht und Oberschicht) - (Anteile von Arbeiterschicht und Unterschicht) = 0.104 - 0.332 = -0.228

Im Falle der kategorialen Schichtzuordnungen läßt sich damit eine systematische *Unterschätzung* konstatieren, die diesfalls mit der *gemischt* hierarchisch-heterarchischen Klassifizierung zu tun hat. Für den österreichischen Kontext vergleichbare Erhebungen in Deutschland hatten zum Resultat, daß im Falle einer Substitution von *untere Mittelschicht* durch *Arbeiterschicht* eine Verstärkung der reinen Mittelschichtgruppe auftritt.

Besondere dem grafischen Rangskaleninstrument Extremalpunkten abverlangt. Das an Schichtungsfestlegung liegt nun darin, daß es trotz alledem ähnliche Ergebnisse und Verteilungen wie die kategoriale Skala zu generieren vermag. Zwei nicht uninteressante Ausnahmen müssen allerdings erwähnt werden: Da wäre einerseits die bereits dokumentierte Anomalie der Hilfs- und angelernten Arbeiter zu erwähnen - und andererseits zeigt der soeben aufgebaute Bias der Selbsteinschätzungen eine bemerkenswerte Inversion, da sich in der gesamten Stichprobenpopulation 67,2% oberhalb der nicht zuhandenen mittleren Kategorie und nur 34.4% innerhalb der ersten fünf Ränge einordnen, wodurch der Indikator BS einen Wert von +0.344 erhält und damit im pointierten Gegensatz zu den -0.228 der kategorialen Abfrage steht. Bemerkenswert ist dieser Unterschied vor allem deswegen, weil ein positiver Bias - man denke nur an das Response-Set im Bereich der Zufriedenheitsfragen - die erwartbare Regel - und systematische Unterschätzungen der subjektiven Lagen eher als die Ausnahme zu qualifizieren sind. Auch aus dieser Perspektive verstärkt sich daher der Eindruck, daß Schichtklassifikationen, welche eine an sich rein hierarchische Ordnung mit Einschluß der Arbeiterschicht benützen, ein gewichtiges heterarchisches Element einführen, welche sogar den grundlegenden Modus der im Aggregat erhöhten Selbstzuordnungen umzukehren vermag. Aber als zweite wesentliche kognitive Aufgabe im Bereich der individuellen Sichten auf Schichten kann summarisch festgehalten werden, daß die meisten Personen eine grafische Einordnung ihrer Positionen ohne kognitive Schwierigkeiten vornehmen können und daß, so hat es den Anschein, respondentenseitig bereits eine einzige vertikale Dimension - und nicht etwa komplexere zweidimensionale Flächen oder dreidimensionale Räume - für die Verteilung der Schichteinstufungen hinreicht. Von Seiten der Interviewten wird jedenfalls problemlos eine grafische⁵ Orientierungs- und Positionierungsleistung vollbracht, die angesichts der Komplexität der involvierten Informationen und Selektionen in Erstaunen versetzen sollte.⁶

Dieses kognitive Spezifikum der grafischen Codierung der alltäglichen Selbstpräsentation braucht aber nicht nur auf einzelne Punktfestlegungen beschränkt werden. Im Sozialen Survey wurde über eine besondere Fragebatterie aus dem Bereich von Arbeit und Beruf auch der Prozeß des beruflichen Werdegangs in insgesamt acht einfache grafische Muster erfaßt - und Respondenten aufgefordert, die ihnen am ehesten entsprechende Verlaufsform zu selektionieren. (Frage B21) Und damit kann drittens die kognitive Kompetenz der grafischen Codierung von komplexen Lebensprozessen genannt werden - jener der Berufskarriere, jener des bisherigen Lebenslaufs, des Zusammenlebens mit einem Partner u.v.a.m. Das Überraschende daran: Nur 8% des Sample gab darauf keine Antwort - und rund 92% konnten, obschon vielen von ihnen diese Art der Aufgabe erstmals gestellt worden ist, die Analogie von Berufsbiografie und grafischer Repräsentation auf eine zufriedenstellende Weise, satisficing, lösen. Diese kognitive Leistung, die persönliche vieljährige berufliche Entwicklung spontan in einfache grafische Verlaufsmuster projizieren zu können, deutet auf hochspezialisierte

⁵ Grafisch bedeutet in diesem Zusammenhang nur so viel: Operationen, welche mit geometrischen Objekten {Punkte, Linien, Kreise, Quadrate, Rechtecke, Würfel} auf einer zweidimensionalen Fläche vorgenommen werden.

⁶ Ein interessanter Hinweis zur Komplexität von Aufgaben läßt sich immer dadurch gewinnen, nach der Länge eines Computerprogramms zu fragen, welches für die Lösung einer solchen Aufgabe notwendig wäre (CHAITIN 1987). Und eine kurze Überlegung sollte zum Ergebnis führen, daß für die Aufgabe {[Informationen über die eigene soziale Lage sowie die der Umgebung] ⇒ [stimmige Zuordnung in ein grafisches Schema]} gegenwärtig gar keine entsprechenden Programme zugegen sind ...

und differenzierte bildliche Codierungsschemen, welche im übrigen in der Umfrageforschung bislang, so hat es den Anschein, erst zu geringsten Teilen genutzt worden sind.⁷

Nicht uninteressant wird es viertens, sich der Art der Bilderfassungen zu widmen, da ja die einzelnen Karrieremuster auf unterschiedliche Weisen partitioniert und zu Typen klassifiziert werden können. Zumindest drei unterschiedliche Wege lassen sich identifizieren, die Muster der Frage (B21) in distinkte Gruppen zu ordnen:

Die *erste* Klassifikation resultiert daraus, die relative Höhen und Tiefen der Anfangs- bzw. Endpunkte als Unterscheidungskriterium zu benutzen - und demgemäß die Pfade {1, 2, 4, 6} als *konstant* (Anfangspunkt = Endpunkt), die Entwicklungswege {3, 8} als *ansteigend*, die Trajektorien {5, 7} hingegen als *absteigend* zu klassifizieren.

Entlang der zweiten Partitionierungsschiene wird hingegen ein stärkeres Gewicht auf die zweite Hälfte der einzelnen Pfade gelegt - und demgemäß eine Separierung nach der nachstehenden Art vollzogen: konstant {1, 2}, aufsteigend {3, 4, 8}, absteigend {5, 6, 7}.

Und als dritte Option kann die unmittelbare Vergangenheit herangezogen werden, quasi die Neigung innerhalb des Endpunktes, woraus eine Dreiteilung in der folgenden Façon resultiert: konstant {1, 7,8}, aufsteigend {3, 4}, absteigend {2, 5, 6}

Alle drei unterschiedlichen Binnenklassifizierungen wurden anschließend herangezogen und mit zentralen Bewertungspraktiken - den Lebenszufriedenheiten aber auch den Schichteinstufungen - kreuztabelliert. Zwei Ergebnisse dieser vielfältigen Explorationen verdienen es, näher festgehalten zu werden:

Einerseits erwiesen sich alle drei unterschiedlichen Unterteilungsmöglichkeiten hochsignifikant und vor allem konsistent mit Zufriedenheitsangaben oder auch mit Schichtungspositionen verknüpft - aufsteigende Muster, wie immer identifiziert, waren mit höherer Zufriedenheit, größerem Glück oder gehobeneren gesellschaftlichen Lagen verbunden.

Aber andererseits konnte in allen Fällen - und die Tabelle 2.3. gibt darüber eine deutliche Auskunft - eine distinkte Rangordnung dieser drei Partitionierungsschemen festgestellt werden, in welcher die erste Aufteilung, jene, welche den gesamten Figurenverlauf als Unterscheidungsmerkmal wählte, die größten und signifikantesten Chi-Quadrat-Werte zugeteilt erhielt. An zweiter Stelle rangiert jene Aggregierung, welche quasi die Hälfte der grafisch zugänglichen Information benützt - und auf dem dritten Platz rangiert jene Aufteilung, welche die unmittelbare Umgebung des Endpunktes als principium divisionis verwendet.

Es sei nur kurz erwähnt, daß im Rahmen zweier IHS-Befragungen zu ungewöhnlich komplexen und vielschichtigen Themen - einerseits ein Fragebogen zum Thema Wissenschaftliche Kreativität und andererseits ein Questionnaire über Technologie-Bewertungen - grafische Elemente stark in den Vordergrund gestellt worden sind - und die Erfolge damit als außergewöhnlich zu bezeichnen sind. (Vgl. dazu MÜLLER et al. 1994) Gerade bei an sich multidimensionalen Phänomenen und Prozessen scheint die kategoriale Erfassung in die Sackgasse der begrifflichen Unübersichtlichkeiten einzumünden, wogegen es die in der langen Humanevolutionsgeschichte subtil und differenziert ausgeformten visuellen Kompetenzen gestatten, mitunter noch sehr komplexe Darstellungen spontan erfassen zu können. (Vgl. dazu nur MARR 1982, MEYER/KORNBLUM 1993, SHEPARD 1991)

Tabelle 2.3: Rangordnungen von Gestalt-Wahrnehmungen

	Aggregierung I	Aggregierung II	Aggregierung III
Bereiche:	(Anfang-Ende)	(Mitte-Ende)	(letztes Drittel)
Lebenszufriedenheit	1	2	3
Berufszufriedenheit	1	2	3
Lebensglück	1	2	3
Kategoriale Schicht- zuordnungen	1	2	3
Schichtzuordnungen mit offenen Rängen	1	2	3

Die Wahrnehmung von Gestalten im Rahmen von Umfragen scheint, so eine erste Interpretation dieser konsistenten Rangordnungsverhältnisse, nicht nur fein ausgebildet zu sein, sondern vor allem auf distinkte Unterschiede der Gesamtfigur zu reagieren. Bei den grafischen Operationen können damit vielfältige analoge Informationen mitverpackt werden, die bei rein kategorialen Differenzierungen gar nicht inkludierbar wären.⁸

Und wie sinnvoll sich gerade wegen dieses hoch ausgebildeten grafischen Erfassungs- und Unterscheidungsvermögens die Kombinationen von grafischen und kategorialen Zuordnungen für die Auswertungen gestalten könnte, sei an einem einzigen Beispiel erläutert. So erlaubt es die Verbindung aus den beiden Survey-Fragestellungen nach der Schichtzugehörigkeit und den grafischen Erwerbsmustern, makrosoziologisch zu einer überaus interessanten Dichotomie für unterschiedlich wahrgenommene Gesellschaftsformationen auf der Makroebene vorzustoßen, wobei diese auf den persönlichen Schichtungsmustern basierenden Typen einmal das Label der Leistungsgesellschaft, einmal die Bezeichnung der Standesgesellschaft erhalten und sich wie folgt aus den beiden Elementen: Schichtzuschreibungen und Karrieremuster konstituieren sollen:

Im ersten Fall, dem Typus einer chancengerechten Leistungsgesellschaft zeigen sich innerhalb einer mehrfach geschichteten Gesellschaft (Unterschicht, diverse Mittelgruppierungen und Oberschicht) die persönlichen Wahrnehmungen der Betroffenen charakteristischerweise so verteilt, daß in Schichtungen oberhalb vom Durchschnitt sich hochkonzentriert - im Extremfall ausschließlich - Personen mit steigenden Karrieremustern sammeln, daß hingegen sich die Segmente unterhalb des Durchschnitts typischerweise - wiederum im Extremfall exklusiv - aus absteigenden Erwerbspfaden rekrutieren.

Im zweiten Fall der geschlossenen Standesgesellschaft hingegen streuen quer durch alle Schichtungsstufen die persönlichen Wahrnehmungen der eigenen Karrierewege stark um den allgemeinen Durchschnitt der Gesamtverteilungen: Im Extremfall können, gleichgültig ob in der Unter- oder in der Oberschicht, dieselben Verteilungen von aufsteigenden, absteigenden und konstanten Berufsverläufen konstatiert werden.

Zum Bereich von analogen und digitalen Informationen vgl. das sehr instruktive Beispiel bei Fred Dretske (1981:137), wo die systematischen Unterschiede zwischen dem digitalen Satz 'Auf dem Tisch steht eine Tasse Kaffee' und einem entsprechenden analogen Bild herausgestrichen werden. Vgl. dazu auch Müller (1991c:29f.)

Wie die nachstehende Tabelle zeigt, hält sich die Verteilung für Österreich⁹ etwas näher zum Muster einer achieving society (McCLELLAND 1961) auf, da die Differenzen zwischen den auf- und absteigenden Erwerbsmustern in den Bereichen des gesellschaftlichen 'Oben' und 'Unten' stärker ausfallen als die schichtungsunabhängige Gleichverteilung von auf- und absteigenden oder auch konstanten Karrierepfaden.¹⁰

Tabelle 2.4: Der Zusammenhang von gesellschaftlichen Standort und dem persönlichen Karriereweg

	Typus aufsteigend	Typus konstant	Typus absteigend
Oberschicht	85.3%	3.9%	10.7%
Obere Mittelschicht	81.3%	9.7%	9.0%
Mittelschicht	60.5%	20.5%	18.9%
Arbeiterschicht	48.8%	28.4%	22.9%
Unterschicht	15.7%	31.7%	52.6%

2.2.5. Inkonsistenzen von "Gesellschaftsbildern"

Bislang war hauptsächlich von unterschiedlichen kognitiven Kompetenzen der kategorialen oder auch der grafischen Schichtungszuordnungen die Rede, welche von Respondenten problemlos bewältigt werden können. Es sollte an dieser Stelle allerdings nicht übersehen werden, daß sich dieses erstaunliche Leistungsspektrum innerhalb eines kognitiven Verbunds abspielen muß, der wenigstens eine tendenziell seltsame Eigenschaft besitzt, deren Merkwürdigkeit primär daraus resultiert, daß sie nicht nur gegenintuitiv ausfällt, sondern darüberhinaus im normalwissenschaftlichen Verständnis kaum thematisiert und detaillierter beachtet wird. Und demnach soll als weiteres Charakteristikum der Gesellschafts- und der Selbstbilder deren äußerst prekäre Konsistenz oder weitaus treffender: deren prägnante Inkonsistenz angeführt werden. Zieht man nur die unterschiedlichen propositionalen Gesellschaftsbilder, die Items im Rahmen der Frage D1, heran und überprüft sie auf ihre intrapersonellen Konsistenzen, so sollten prima vista schwere Unverträglichkeiten zwischen einem meritokratischen oder liberalen Gesellschaftsbild der Form - Jeder der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf zu kommen (D1c) - und einem Bild einer geschlossenen

Es wäre im übrigen eine extrem interessante Frage für eine international komparative Forschung, ob dieses konkrete österreichische Muster als typisch angesehen werden kann oder ob sich international betrachtet signifikante Variationen zeigen.

Um den entsprechenden Indikator aufzubauen, der im Wertebereich zwischen 0 (reine Standesgesellschaft) und 1 (Leistungsgesellschaft pur) angesiedelt ist, werden die folgenden summierten Abweichungen gebraucht: S^L(Summe der Abweichungen von der reinen Leistungsgesellschaft in der Ober- und der Unterschicht) + SST(Summe der Abweichungen von der maximal möglichen Standesgesellschaft auch in dem obersten und untersten Schichtungssegment) = S^{GES}, die Gesamtsumme. I^G, der Indikator für die Nähe oder die Distanz zum Extrempol einer reinen Leistungsgesellschaft, resultiert dann einfach aus dem Verhältnis [1- (S^L/S^{GES})] und erhält im Falle der Tabelle 3.3..4. den Wert von 0.54, zeigt sich also stärker der leistungsorientierten Seite hin zugewandt.

Klassenformation der Art - Es gibt in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden (D1e) - bestehen. Und demgemäß sollte die a priori Erwartung darin liegen, daß sich die allermeisten Respondenten bis auf einen inkonsistenten und marginalen Rest für die Kombination c⁺e-beziehungsweise c⁻e⁺ entschieden haben. Wie wenig diese Erwartung allerdings zutrifft, verdeutlicht die nachstehende Tabelle:

Tabelle 2.5: Die Inkonsistenz von Gesellschaftsbildern I

Die konsistente		Die inkonsistente	
Persone	ngruppe (in %)	Personeng	gruppe (in %)
c+e•	c-e+	c+e+	c.e.
34.3%	19.5%	33.9%	12.3%

53.8%, nur geringfügig mehr als die Hälfte der befragten Population, hat sich für eine der konsistenten Optionen entschieden - und nicht eine Residualpopulation, sondern glatte 46.2% votierten für eine der beiden zumindest prima vista widersprüchlichen Alternativen. Immerhin hat eine Kombination von c⁺e⁺ die schwer plausibilisierbare differenzierungstheoretische Konsequenz, daß die in Österreich ausgebeuteten und unterdrückten Schichten nur dadurch zustandekommen, daß ihre Vertreter sich nicht wirklich angestrengt und bemüht haben ...

Und reichert man diese Suche nach den Verteilungen von propositionalen Gesellschaftsbildern noch um zusätzliche ständische oder bipolare Muster an: - Durch die verschiedenen Interessensvertretungen ist in Österreich gesichert, daß bei uns jeder zu dem kommt, was ihm zusteht (D1b) beziehungsweise: Auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, 'die da oben', die kommandieren, und 'die unten', die gehorchen (D1a) -, so resultieren daraus die folgende Typenproportionen der nachstehenden Tabelle 2.6, deren häufigster Wert immerhin für jenen Personenkreis reserviert wird, der allen vier Gesellschaftsbildern mehr oder minder zustimmt.

Tabelle 2.6: Die Inkonsistenz von Gesellschaftsbildern II

	in %	Akkumuliert
a+b+c+e+	17.9%	17.9%
a+b+c+e-	17.5%	35.5%
a+b+c-e+	3.4%	38.8%
a+b+c-e- a+b-c+e+	3.2% 12.5%	42.1% 54.6%
a+b-c+e-	9.2%	63.8%
a+b-c-e+	15.0%	78.7%
a+b-c-e-	8.1%	86.8%
a·b+c+e+	2.5%	89.3%
a·b+c+e·	5.4%	94.7%
a·b+c·e+	.6%	95.3%
a·b+c-e-	.4%	95.7%
a-b-c+e+	1.1%	96.8%
a-b-c+e-	2.0%	98.7%
a-b-c-e+	.6%	99.3%
a-p-c-e-	.7%	100.0%

Wie kann man, ohne vordergründig mangelhafte Einsichten ins Ich (HOFSTADTER/DENNETT 1982) zu bemühen, den Wendekreis eines medial vermittelten Identitätsverlusts (POSTMAN 1987) zu postulieren oder andere ad hoc-Strategien zu verwenden, eine solche an sich ebenso hochinteressante wie gegenintuitive Typenverteilung plausibilisieren?

2.2.6. Lerneffekte

Eine letzte und schon mittlerweile sechste Eigenschaft in den kognitiven Kompetenzen der sozialen Raum-Orientierungen tritt dann in Erscheinung, wenn die Reihenfolge der Abfrageinstrumente -

[offene Rangskala] ⇒ [Kategorienschema] -

näher untersucht wird. Dann lassen sich nämlich überraschenderweise deutliche Lerneffekte in dem Fall identifizieren, daß in den Befragungen die Rangskala vorangestellt und anschließend erst die kategiorialen Zuordnungen treten. Umgekehrt bedeutet ein Kategorienschema am Anfang keine erkennbare und merkbare Veränderung hinsichtlich der persönlichen Rangskalenverortungen ... Dieses asymmetrische Verhältnis der beiden Instrumentarien soll zunächst vom Phänomen her als rekombinanter Lerneffekt bezeichnet und fürs erste in der nachstehenden Art plausibilisiert werden:

Die Befragten (verlieren) ihre Scheu im Umgang mit der kategorialen Abfrage, wenn die offene Untenoben-Abfrage vorangegangen ist und damit quasi als Maßstab gedient hat. Beginnt die Ermittlung der
Selbsteinschätzung mit der kategorialen Abfrage, so rettet sich ein großer Teil der Befragten in die
Mittelkategorie (HOFFMEYER-ZLOTNIK/KREBS 1993:27)

Für die sozialwissenschaftliche Analyse der sechs phänotypischen Routinen und Praktiken der Schichtungswahrnehmungen -

Routinen der

{Kategorisierung, grafische Positionierung, grafische

sozialen Raum-

Prozeßangaben, distinkte Gestaltwahrnehmungen,

orientierung

inkonsistentes Arrangement, rekombinante Lerneffekte}-

wird gegenwärtig, so auch der anfangs in Aussicht gestellte Zielbereich, gleich zweierlei benötigt: einerseits passende Grundbegrifflichkeiten sowohl für das Phänotyp- als auch das Genotyp-Niveau, welche sich analog zur Konzeption von Lebensformen hinreichend deutlich kognitionstheoretisch fundieren sowie anschlußfähig gestalten lassen; und andererseits Modell- und Theorienstränge aus dem komplexen Modellrepertoire, welche sich für potentiell neuartige Erklärungszusammenhänge für diese vielfältigen Kompetenzen eignen sollten.

3. Ein deskriptiver Rahmen: Schichtungswahrnehmungen als Operationen mit "soziale Karten"

Um auf einen interessanteren begrifflichen Apparat für die subjektiven Vorstellungen des gesellschaftlichen 'Oben' und des sozialen 'Unten' sowie für die Eigenzuschreibungen innerhalb sozialer Räume vorzustoßen, sollen zunächst in einer analogischen Parallelkonstruktion (VOSNIADOU/ORTONY 1989) drei Bestimmungsstücke versammelt werden: zunächst ein gegenwärtig wichtiger kognitionswissenschaftlicher Grundbegriff sowie zwei kognitive Forschungsbereiche, die als entsprechende Frames herangezogen werden können. Am Ende dieses dritten Abschnitts sollte sich jedenfalls ein vornehmlich für deskriptive Analysen geeignetes Begriffsinstrumentarium finden, welches sich weitab von jenen ehernen Reservaten der reinen Außenzuschreibungen aufhält, in denen Pierre Bourdieu den sozialen Raum verankert sehen möchte -

Die soziale Welt (läßt sich) in Form eines - mehrdimensionalen - Raumes darstellen, dem bestimmte Unterscheidungs- bzw. Verteilungsprinzipien zugrundeliegen; und zwar die Gesamtheit(!) der Eigenschaften (bzw. Merkmale), die innerhalb eines fraglichen sozialen Universums wirksam(!) sind, das heißt darin ihrem Träger Stärke(!) bzw. Macht verleihen ... Insoweit die zur Konstruktion des Raums herangezogenen Eigenschaften wirksam sind, läßt sich dieser auch als Kräftefeld(!) beschreiben,

das heißt als ein Ensemble objektiver(!) Kräfteverhältnisse(!), die allen(!) in das Feld Eintretenden(!!) gegenüber sich als Zwang(!!!) auferlegen und weder(!) auf die individuellen Intentionen der Einzelakteure noch(!) auf deren direkte Interaktionen zurückführbar(!!!) sind (BOURDIEU 1985:9f.) -

und worin eine allzu starke Mechanik von gesellschaftlichen Topologien ihren Ausdruck finden möchte und zudem noch die individuellen oder auch die gruppenspezifischen Sichtweisen des 'Oben' und des 'Unten' expressis verbis ausgeschlossen werden.

3.1. Grundeinheiten für den Genotyp- und den Phänotyp-Level

Und begonnen wird die Suche nach einem zeitgemäßen Schema mit einer direkten Fortführung aus dem vorangegangenen Part über grafische Codierungen und anderes mehr, indem nach den passenden Einheiten für die Analysen solcher unterschiedlicher Kompetenzen und Performanzen gefragt wird. Solche Units, welche so indizierte es immerhin auch die Beispielsmenge der vorangegangenen Abschnitte - sowohl über propositionale Gesellschaftsvorstellungen als auch über topografische Sozial-Bilder verfügen müssen, könnten vorschlagsweise

auf dem *Phänotypus*-Niveau in *elementaren, rekursiv* strukturierten Verhaltensformen verankert liegen, welche über eindeutige und intersubjektiv konsensuale Ziele sowie über iterative Operationen der Zielannäherungen verfügen ...

und auf dem Genotypus-Level in speziell rekonfigurierten "neuronalen Gruppen", welche mit diesen elementaren Verhaltensformen neuronal verbunden sind ...

Die nachstehende Collage von stark familienähnlichen Visionen über die doppelten Konstitutionen neuronaler (Genotypus) wie sensomotorischer (Phänotypus) Performanzen fördert solche Grundeinheiten mit unterschiedlichen terminologischen Varianten zu Tage und weist mentale Agenten, Aufgaben, oder Bausteine als jene grundlegenden mentalen Komponenten aus, die durch ihre Rekombinationsfähigkeit und Flexibilität auch komplexere Leistungen und Performanzen ermöglichen können -

tasks like ... wandering, avoiding obstacles, wall following, looking for (a certain object), delivering some object, cleaning the floor, following someone, etc. (BROOKS 1992:436)

All varieties of perception - indeed, all varieties of thought or mental activity - are accomplished in the brain by parallel, multitrack processes of interpretation and elaboration of sensory inputs ... Most of these fragmentary drafts of 'narrative' play short-lived roles in the modulation of current activity but some get promoted to functional roles, in swift succession, by the activity of a virtual machine in the brain (DENNETT 1991:111&253f.).

The 'building block-hypothesis' states that new schemas are discovered via crossover, which combines instances of low-order schemas (partial solutions or 'building blocks') of estimated high fitness into higher-order schemas (composite solutions) (MITCHELL/FORREST/ HOLLAND 1992:246)

Wir tun immer mehrere Dinge zugleich - etwas planen und gehen und reden ... Aber in Wahrheit setzen diese Prozesse mehr umfangreiche Mechanismen als irgend jemand auf einen Blick erfassen könnte ... Diese Prozesse nenne ich Agenten. Jeder mentale Agent ist für sich allein genommen nur zu einfachen Tätigkeiten fähig, die weder Geist noch Denken erfordern. Wenn wir diese Agenten jedoch auf eine ganz bestimmte Weise zu Gesellschaften zusammenfassen, ist das Ergebnis echte Intelligenz (MINSKY 1990:17ff.).

Damit wären - in alphabetischer Reihenfolge - auf der sozialwissenschaftlich ungewohnten Fento-Ebene Agenten, building blocks, drafts oder tasks als jene universellen Grundeinheiten identifiziert worden, welche zudem neben ihrer rekursiven Darstellbarkeit über eine Reihe von weiteren Attributen verfügen müssen, um für die Entstehung, den Aufbau und die Modellierung der hochspezialisierten Kompetenzen von Eigen- und Fremdbeschreibungen des 'Oben' und 'Unten' verantwortlich zeichnen können, nämlich im wesentlichen über -

Dualität - diese "Bausteine" müssen sowohl auf phänotypischer Ebene als auch auf genotypischem Niveau identifizierbar sein ...

Konvergenzeigenschaften - die Aufgaben müssen klar erkennbare Ziele und Kriterien der sequentiellen Zielerreichung kennen ...

Komplexität - solche Bausteine müssen mit einer vielgestaltigen, überraschenden und kontingenten Umwelt umgehen können

Damit wäre jedenfalls das erste Modul im deskriptiven Rahmen identifiziert worden, welches die unterschiedlichsten kognitiven Performanzen im Umgang mit sozialen Räumen auf jeweils differentielle Agenten_{G,P}, building blocks_{G,P}, drafts_{G,P} ... zurückführt.

3.2. Zwei kognitionstheoretische Referenzbereiche

Wurde mit dem ersten Konzept lediglich eine formale und materiell zunächst unbestimmte Einheit erreicht, so sollen in einem zweiten Schritt zwei grundsätzlich verschiedene kognitive Domänen - Aufgaben-Bereiche_{G,P} oder mentale Agenturgruppen_{G,P} - namhaft gemacht werden, welche sich für Fragen der subjektiven Schichtungsoperationen von zentraler Bedeutung erweisen.

Und das erste analogieträchtige Baustein-Set aus den kognitionswissenschaftlichen Arealen läßt sich über den Bereich der kognitiven Landkarten (DOWNS/ STEA 1981, NEISSER 1976, allgemeiner EDELMAN 1989/1993, ELLIS 1993) entdecken, welche sich für Fragen der räumlichen Orientierung als

überaus sinnvoller Forschungszweig herausgestellt haben. Von diesen mental maps heißt es beispielsweise, sie brächten den 'inneren Raum' zur Darstellung, jenes nur wenig bekannte Gebiet, das im dunklen Kontinent, dem Inneren unseres eigenen Kopfes liegt. (DOWNS/STEA 1981:21) Durchaus kongenial zu den bisherigen praxisorientierten Betrachtungsweisen wird auch über das kognitive Kartografieren befunden, daß es sich vor allem -

auf einen Handlungsprozeß (bezieht). Es ist eher eine Tätigkeit, die wir ausführen, als ein Objekt, das wir besitzen. Es ist die Art und Weise, wie wir uns mit der Welt um uns herum auseinandersetzen und wie wir sie verstehen ... Eine kognitive Karte ist ein Produkt, ist eines Menschen strukturierte Abbildung ... der räumlichen Umwelt (EBDA:23f.).

Nur unschwer werden die entsprechenden Substitutionen von kognitiven Karten zu den im nächsten Abschnitt entwickelten sozialen Karten zu erraten sein, die ja ebenfalls so etwas wie strukturierte Bilder der sozialen Umwelt von Menschen vereinigen sollen und damit als Orientierungssysteme des sozialen Raumes figurieren. Wichtig erscheint an dieser Stelle, die vielfältigen Applikationsgebiete exemplarisch aufzuführen, in denen kognitives Kartografieren im Alltag Verwendung finden kann -

Räumliche Probleme haben, heißt z.B., darüber entscheiden, wo man ein Paar neue Schuhe bekommen oder den billigsten Alkohol in der Stadt kaufen kann, wie man zum Autokino oder zur Arztpraxis kommt, wo man die Sommerferien verbringen oder eine bessere Wohnung finden kann. Wenn wir solche Entscheidungen treffen, müssen wir nicht nur Dinge und Orte finden, sondern auch daran denken, daß manche Stellen auf jeden Fall gemieden werden sollten ... Jede Entscheidung bei der Lösung eines räumlichen Problems führt zu einem bestimmten Muster von räumlichem Verhalten. (DOWNS/STEA 1981:60f.)

Und auch hierbei fällt es leicht, die entsprechenden Bereiche der subjektzentrierten sozialen Raum-Probleme zu identifizieren -

Soziale Raumprobleme haben, heißt z.B., darüber entscheiden, wie man die Nachbarn sozial positioniert oder eine exklusive Wohngegend erkennt, welche Nähe man zum Billeteur im Kino und welche Distanz man zu einem praktischen Arzt sieht, wie man Freizeitgewohnheiten sozial einordnen oder eine vergleichsweise höhere berufliche Position erkennen kann. Wenn wir solche Entscheidungen treffen, müssen wir nicht nur Menschen und Orte positionieren, sondern auch daran denken, daß manche

¹¹ Auch von den sozialen Karten ließe sich ja einleitend berichten, daß sie

eher eine Tätigkeit (sind), die wir aussühren, als ein Objekt, das wir besitzen. Es ist die Art und Weise, wie wir uns mit der sozialen Welt um uns herum auseinandersetzen und wie wir sie verstehen ... Eine soziale Karte ist ein Produkt, ist eines Menschen strukturierte Abbildung ... des sozialen Raums (EBDA:23s.).

Die differentia specifica von social maps kann somit darin erblickt werden, daß sie sich nicht auf den geografischen, sondern auf den sozialen Raum beziehen ...

Konstellationen auf jeden Fall vermieden werden sollten ... Jede Entscheidung bei der Lösung eines sozial-räumlichen Problems führt zu einem bestimmten Muster von sozial-räumlichem Verhalten.

Wie ahnlich schließlich die spatialen Orientierungssysteme mit den sozialen topologischen Verortungskomplexen ausfallen, wird zu guter Letzt daran ersichtlich, daß eine der Besonderheiten an den räumlichen Orientierungsensembles von Individuen auch darin liegt, daß sie zwei unterschiedliche Domänen vereinigen, welche in einer schon althergebrachten Terminologie als propositionale und appositionale Funktionssysteme etikettiert werden können und sich neurophysiologisch wie folgt separieren lassen:

Der der linken Hälfte zugeordnete propositionale Denkstil ist ... besonders effektiv bei der Integration von gleichartigen Informationseinheiten und bezieht sich folglich besonders auf Verhaltensweisen wie manuelle Fertigkeiten und Sprache, die beide genauer sensomotorischer Kontrolle bedürfen ... Im Gegensatz dazu (läßt) die rechte Hirnhälfte ... die Integration einander unähnlicher Informationen zu und hilft uns, allgemeine Umrisse zu erfassen und Teile zu einem Ganzen zusammenzuführen. Die appositionale Denkweise zeigt sich besonders bei Verhaltensweisen, die ... nach einem flexiblen Integrationsprozeß. nach Synthese und Vereinheitlichung (verlangen) (EBDA:239f.).

Dieselbe Separierung in zwei unterschiedliche Aufgabengebiete läßt sich unmittelbar auch für das soziale Kartografieren behaupten, da sich die Beispiele im zweiten Kapitel einerseits von propositionaler, andererseits aber auch von appositionaler Provenienz erwiesen haben.

Das zweite Analogiegebiet an drafts oder tasks im zu erstellenden deskriptiven Rahmen kann direkt durch jenes weitere Gebiet der mental Images (KOSSLYN 1980, PYLYSHYN 1984, GARDNER 1985, TYE 1991) erschlossen werden, welches die piktorial-symbolischen Vorstellungswelten im, metaphorisch formuliert, Inneren zum Gegenstandsbereich hat. Obschon speziell in den achtziger Jahren virulente Debatten und Modelle darüber geführt worden sind, welcher Stellenwert denn solchen inneren Bildern zugebilligt werden sollte: jener von versteckt propositionalen Modulen oder solchen der genuin piktorialen Einheiten, kann dieser Grundsatzstreit als mittlerweile beendet betrachtet werden. Denn die Diskussion um die Basiseinheiten, welche nach Einschätzung mehrerer kompetenter Beobachter zum heftigst umkämpften kognitionswissenschaftlichen Areal zu zählen war (GARDNER 1985:334ff., BODEN 1988:31ff.), scheint insofern beigelegt, als sich die Analyseweisen von mentalen Bildern als eigenständiger Forschungszweig etabliert haben (OSHERSON/KOSSLYN/HOLLERBACH 1990). Und nicht nur das, auch die Sprechweise von distinkten piktorialen Operationen kann in den folgenden Ausprägungen als experimentell hinreichend abgesichert ausgewiesen werden:

Generation - mentale Bilder werden quasi-piktorial und räumlich in einem visuellen Buffer mit begrenzter Auflösungsfähigkeit erzeugt ...

Introspektion - mentale Bilder können in begrenztem Umfang und mit limitierten Auflösungsvermögen gescannt werden ...

Transformation - mentale Bilder können im visuellen Buffer direkt bearbeitet und beispielsweise rotiert werden, wobei auch diesfalls deutliche Kapazitätsgrenzen zu konstatieren sind ...

Problemlösungen - propositionale und bildliche Lösungsversuche werden in der Regel parallel durchgeführt - and whichever finishes first will supply the information used in reaching a judgement ((KOSSLYN 1980:404), wobei allerdings immer wieder trainierte Aufgaben - overlearned facts - routinemäßig propositional und nicht visuell zum Zuge kommen ...

Räumliches Sehen - mentale Bilder kommen spontan dann zum Zug -

when people think about spatial relations among parts of objects or scenes. This is a consequence of the large number of possible relations, and the correspondingly small probability that any given relation is encoded propositionally (EBDA:406).

Und damit wären schlußendlich jene drei Bestimmungsstücke identifiziert worden, deren Rekombination und deren Adaptionen für den Zielbereich der sozialen Räume zu einem interessanten und partiell neuartigen deskriptiven Begriffsgerüst führen sollten.

3.3. Soziale Karten

Mit diesen drei kognitionstheoretischen Referenzpunkten von mentalen Agenten, von mentalen Karten und von mentalen Bildern kann der gesuchte Begriffsraster zur Analyse der Vorstellungen vom sozialen 'Oben' und vom gesellschaftlichen 'Unten' innerhalb einer einzelnen Person oder auch innerhalb einer Bevölkerung wie folgt entfaltet werden:

Zunächst soll das einigende Label über den Begriff der sozialen Karten etabliert werden, worunter sich summarisch Routinen individueller Orientierungssysteme und deren neuronale Organisation für vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Verhaltensweisen und Eigenschaften von sich selbst und von anderen - die 'anderen' können Einzelne und Bekannte oder unbestimmt Viele und ganz Unbekannte sein (WEBER 1982:562) - in sozialen Settings oder Kontexten verstehen lassen. Zudem müssen diese Gewohnheiten und Attribute, als ihre differentia specifica, räumlich zumindest eindimensional - nach einem Schema von 'oben' und 'unten' - evaluierbar sein. Mit dieser Umschreibung werden die typischen Probleme von sozialen Karten so bestimmt, welche besonderen Merkmale oder Tätigkeiten von Akteuren oder Kontexten zu kategorialen Zuordnungen des gesellschaftlichen 'Oben' oder des sozialen 'Unten' führen, ob und welche äußerlichen Attribute von Personen normalerweise mit einer gehobenen oder einer tieferen gesellschaftlichen Gruppierung verbunden sind, ob und welche räumlichen Settings als positional neutral, welche mit typisch höheren, welche hingegen mit charakteristisch niedrigeren Standorten gekoppelt sind, wie stark die Distanz zwischen der eigenen Lebensumwelt und jener anderer Personen oder Gruppen betrachtet wird, welche Positions-Attribute als wichtig und unwichtig oder auch als erstrebenswert evaluiert, welche sozialen Settings präferiert werden ...

Der noch immer sehr abstrakte der Begriff der sozialen Karten läßt sich des weiteren, gemäß der Beispielsfülle im zweiten Kapitel, sowohl phänotypisch (P) als auch genotypisch (G) in zwei Hauptgruppen separieren, nämlich in -

Soziale Karten_G: {[Propositionale Bausteine_G], [Grafische Bausteine_G]}

Operieren mit soziale Karten_P: {[Propositionale Routinen_P], [Grafische Routinen_P]}

wobei sich jeder Baustein_G seinerseits aus einer Vielzahl unterschiedlicher Aufgaben_G, Agenturen_G oder "Sub-Bausteinen_G" zusammensetzt. Propositional ist dabei ein Sammelbegriff für jene Bausteine_G und Routinen_P, in denen sozio-spatial differenzierte Aussagen über sich selbst, über eine andere Person, über Gruppen oder über die gesamte Gesellschaft auf mannigfache Weise, auch hinsichtlich ihrer Faktizität, evaluiert werden können. Grafisch hingegen steht für jenes Reservoir an "building blocks_G" und Praktiken_P, in denen über einfache geometrische Elemente soziale Raum-Bilder von sich und anderen generiert oder auch bewertet werden können. Was daher im weiteren geschehen soll, besteht im wesentlichen darin, eine Skizze der wesentlichsten drafts_{G,P} oder tasks_{G,P} zu vermitteln, welche die beiden großen Hauptkomponenten der sozialen Karten und der damit verbundenen Routinen ausbilden.

Für den ersten Baustein, den *propositionalen* Agenturbereich_{G,P}, werden sich im wesentlichen fünf zentrale Gruppen identifizieren lassen, welche von ihren *Labels* her wie folgt identifiziert werden können:¹²

Propositionale Bausteine $_{G,P}$: {[Kategorisierung $_{G,P}$], [Generalisierung $_{G,P}$], [Spezialisierung $_{G,P}$], [Evaluation $_{G,P}$]}

Die grundlegendste propositionale Leistung besteht in der Zusammenfassung und Komprimierung vielfältiger Merkmale unter Kategorien von sozialen Räumen, so beispielsweise die Selbst- oder Fremdidentifizierung von gesellschaftlichen Schichten, die Zuordnung von Attributen in positionale Angaben, die Bewertung von geografischen Räumen in Begrifflichkeiten des sozialen Raumes ... Überall dort, wo sich eine Relation der Art -

Um an dieser Stelle eine andauernde Duplizierung zwischen Genotyp- und Phänotyp-Levels zu vermeiden, werden im weiteren die einzelnen Bausteine immer mit G und P indiziert, wobei, wie bisher üblich, P für das Phänotyp-Niveau des beobachtbaren Operierens mit solchen Bausteinen steht, G hingegen für die neuronale Organisation solcher Bausteine innerhalb von Akteuren.

aufbaut, dort tritt diese Kategorisierungsoperation in Aktion. Als Kategorien sozialer Räume kommen dabei die verschiedensten Schemen in Frage, die sich vereinfacht in zwei distinkte Gruppen aufteilen lassen:

An erster Stelle stehen jene Attribute, welche direkt Akteuren oder Settings zugeschrieben werden können und welche sich auf so divergierende Bereiche applizieren lassen wie: Klassen oder Schichten des Oben und Unten, eine Vielzahl von positionalen Berufsbezeichnungen {Einfache, mittlere, höhere Angestellte und Beamte, zahlreiche Binnenverhältnisse (Meister, Geselle, Lehrling oder Professoren, Mittelbau, Studenten ...) ...}, grosso modo die Bildungsabschlüsse, eine Reihe von äußeren Eigenschaften {Luxuskleidung, ein heruntergekommenes Outfit ...}, eine größere Anzahl von dauerhaften Konsumgütern {Autos der Oberklasse, der Mittelklasse oder Kleinwagen ...}, Beschreibungen von Wohnungen oder Wohngegenden {Nobelgegend, Elendsviertel ...}, Darstellungen von öffentlichen oder betrieblichen Räumen {[Chefetage, spezielle Abteilungen, periphere Räumlichkeiten ...], [die Kategorisierungen von Hotels und Pensionen in solche mit einem, zwei drei, vier oder mit fünf Sternen]} u.v.a.m.

Und zweitens können, wenngleich seltener, auch Praktiken in Kategorien sozialer Räume transformiert werden, so beispielsweise hierarchische Rituale des Grüßens und Gegrüßtwerdens {die unstandesgemäße Begrüßung, die herablassende Antwort ...}, manche elementaren Bewegungsabläufe {das herrschaftliche Gehen, das unterwürfige Eintreten in ein Zimmer, das standesgemäße Verlassen eines Raums ...}, sportliche Aktivitäten {Ober-, Mittel-, Unterschichtensport} u.ä.m.

Die kategorialen Bausteine von sozialen Karten, sie durchziehen, so indizierte es zumindest diese reichbestückte Beispielsliste, den Alltag; wie das Atmen den Körper.

Aber Kategorisierungen bezeichnen trotz alledem nicht die einzige wichtige propositionale Orientierungsleistung für soziale Räume. An zweiter Stelle sei gleich die Generalisierung angeführt, worin, als nächste besondere kognitive Kompetenz, bestimmte Kategorien verallgemeinert werden und aus der Tatsache von einigen Instanzierungen nach dem nachstehenden induktiven Schema -

auf eine entsprechende Allaussage geschlossen wird. Solche Generalisierungsfähigkeiten sind pervasiv sowie innerhalb des stark vernetzten humanen Denkapparats höchstwahrscheinlich sogar im Übermaß angelegt (QUINLAN 1991) und bilden die Basis für eine Vielzahl von Phänomenen aus, welche von Stereotypen bis hin zu differenzierten und induktiv konfirmierten Verallgemeinerungen reichen. Typische Vertreter solcher Generalisierungen stellen auch jene Surveyfeststellungen zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Raumkonfigurationen dar - Items wie Jeder der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf

zu kommen (D1c) oder Es gibt in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden (D1e) -, in denen sowohl prozeßhafte intertemporale Verläufe als auch synchrone Verteilungen von jeweils höchst allgemeinen Zuschnitten (jeder ..., es gibt ... große Bevölkerungsteile ...) zum Tragen kommen.

Und weil solche unspezifischen Generalisierungen nach den Regeln des modus tollens normalerweise falsch sind - höchstwahrscheinlich jede und jeder kennt zumindest ein Gegenbeispiel dafür, daß trotz der zuhandenen Interessenvertretungen nicht jeder zu dem (kommt), was ihm zusteht (D1b) - läßt sich eine kognitive Gegenstrategie zu den Verallgemeinerungen identifizieren, welche als Spezialisierungen apostrophiert wird und welche die friedliche, wenngleich nicht unproblematische Koexistenz von generellen Aussagen und speziellen Erfahrungen sichern kann. Konkret ereignen sich solche Spezialsierungen über all dort -

wo eine Generalisierung - etwa daß es zu viele Aufenthaltsbewilligungen für Ausländer gibt (D8.2) - mit Einzelfällen eines inhumanen Vollzugs der Abschiebung und der Nichtverlängerung von Aufenthaltsbewilligungen konfrontiert wird;

wo diese Einzelfälle zwar als kognitiv unvereinbar und dissonant mit dem übrigen Glaubenskorpus angesehen werden, aber nicht zu einer gegenläufigen Generalisierung und zur Substitution der bisherigen Verallgemeinerung durch ihr Gegenteil führen, mehr Ausländern eine Aufenthaltsbewilligung zu erteilen (D8.1);

und wo schließlich die ursprünglicher Verallgemeinerung eine spezielle Zusatzbedingung erhält, die so oder familienähnlich zu umschreiben wäre: Man sollte weniger Ausländern eine Aufenthaltsbewilligung erteilen, sofern damit elementare Menschenrechte nicht verletzt werden.

Über diesen Modus der Spezialisierung, der im übrigen sehr oft iteriert und damit zur Einfügung zahlreicher zusätzlicher Bedingungen und Einschränkungen führen kann, läßt sich dann die subjektiv wahrgenommene Konsistenz im Glaubenskorpus herstellen. Mehr noch, dieser Prozeß der Spezialisierung kann als das schlechthinnige Prinzip evolutionären Lernens bezeichnet werden, da die Spezialisierung zwar neue Erfahrungen berücksichtigt und damit zu Lerneffekten führt, die bisherigen Elemente und Bewertungen jedoch nur in geringstmöglichem Umfang modifiziert.

Als mittlerweile vierter elementarer Aufgaben- oder Draftbereich kann die generelle Fähigkeit angeführt werden, beliebige Attribute, Kontexte oder Routinen hinsichtlich einer Dimension des sozialen Raumes ('oben' versus 'unten') oder auch entlang mehrerer Dimensionen (beispielsweise entlang der Bourdieuschen Kapitalarten ...) zu evaluieren. Diese analogieträchtige Kompetenz (MITCHELL 1993) manifestiert sich darin, daß im Prinzip über alle Lebensbereiche von den beruflichen Tätigkeiten über Ehe und Familie bis hin zu den Freizeit- oder Urlaubsaktivitäten ein einfaches oder komplexeres Raster eines sozialen Raumes gelegt werden kann. So lassen sich beispielsweise Listen mit Freizeitroutinen, mit Kleidungsarten oder mit Wohnungsmerkmalen erstellen - und Personen werden darüber Auskunft geben können, welche Items raumspezifisch, d.h. in einem speziellen Segment der sozialen Räume angesiedelt sind - und welche nach der

subjektiven Einschätzung quer über den sozialen Raum distribuiert sind. Soziale Räume, ob in einfacher oder komplexerer Form, stellen jedenfalls auch ein universelles Bewertungs- und Evaluationsprinzip für die einzelnen Segmente von Lebensformen dar ...

Und der letzte und bereits *fünfte* distinkte kognitive Kompetenzbereich innerhalb der propositionalen Bausteine kann mit dem Ausdruck der *Rekombination* beschrieben und zunächst auf die nachstehende Weise näher eingegrenzt werden: -

By activating several elementary rules in response to a complex set of conditions, rather than relying on anticipation of the overall situation by provision of a single performed rule, the system sets combinatorics to work for it rather than against it ...(HOLLAND 1986:597ff.)

Unter Rekombination wird somit nichts anderes verstanden als der Sachverhalt, daß sich die vier elementaren Aufgaben- oder Agenturgruppen im propositionalen Baustein zu komplexeren Drafts oder Tasks zusammenführen lassen. Beispielsartig sei auf die Fragebatterie (F7) verwiesen, in denen generelle und mitunter komplizierte gesellschaftliche Positionen alternativ gegenübergestellt und nach der Stärke der subjektiven Präferenzen abgefragt wurden. Einige dieser gesellschaftstheoretischen Aussagen, etwa jene, in der es um den Zusammenhang von Wohlstandsvermehrung und Risiken geht (F7d), sind, so die Vermutung, für manche der Respondenten neu und nicht bereits fixer Bestandteil ihres Präferenzenreservoirs gewesen. In diesem Falle mußte die Kombinatorik auf den Plan treten und rekombinativ die zuhandenen mentalen Agenturen - die Generalisierungsfähigkeit hinsichtlich von Wohlstand und Risiken einerseits sowie die Präferenzbildungen andererseits - so benützen, daß spontan eine eindeutige Antwort auf diese neuartige Abfrage ermöglicht wurde. 13

Damit wäre in aller Kürze der propositionale Baustein von sozialen Karten skizziert worden. Was an dieser Stelle noch aussteht, sind die knappen Konturen des grafischen Aufgabensegments. Aus der Beispielsfülle des zweiten Kapitels sowie aus der reichhaltigen Literatur zu den mentalen Bildern läßt sich zunächst summarisch eine erste Übersicht kompilieren, wonach der grafische Baustein sich aus den nachstehenden Sub-units zusammensetzt.

Grafische

{[Projektive Praktiken ... G.P], [Introspektion G.P], [Transformation G.P]

Bausteine GP:

[Propositionale Problemlösung G.P], [Evaluation G.P],

[Rekombination G.P]}

Unter dem Label der *projektiven Praktiken* werden sämtliche mentalen Agenturen der Bilder*generierung* zusammengefaßt, da in all diesen Routinen typischerweise Aspekte des sozialen *Environments* in eine grafische Abbildung *projiziert* werden. Etwas systematisiert lassen sich die folgenden

Die bisherigen Bausteine wie Kategorisierung, Generalisierung, etc. stellen ihrerseits keine Spezifika von sozialen Karten dar, sondern finden sich rekombinativ in einer ganzen Reihe von anderen mentalen Agenturgruppen - der Einsicht und Introspektion, der Gestalt des Raumes, dem Lernen von Bedeutungen, dem Sehen und Glauben, dem Überlegen ... (MINSKY 1990, passim) wieder ...

projektiven Grundaufgaben identifizieren, die zudem in der Surveyforschung bislang nur zu sehr geringen Teilen ausgenutzt worden sind:

Projektive

{[Projektive Praktiken G.P. der punktuellen Selbst- oder

Praktiken G.P.

Fremdzuordnung zu eindimensionalen Linien, zweidimensionalen Flächen oder dreidimensionalen Räumen ...],
[Projektive Praktiken _{G,P} der Darstellung von beliebigen, auch selbstbezogenen *Prozessen* auf eindimensionalen Linien, zweidimensionalen Flächen, dreidimensionalen Räumen ...],
[Projektive Praktiken _{G,P} des *Arrangements* von grafischen Elementen als eindimensionale Linien, auf zweidimensionalen Flächen oder dreidimensionalen Räumen ...¹⁴]}

Was im grafischen Modul der sozialen Karten noch hinzutritt, liegt in den im Rahmen der Imagery-Forschungen festgestellten Kompetenzen hinsichtlich der Bildbearbeitung und kann, mutatis mutandis, in der Form von Introspektion und Transformation in genau jenen Eigenschaften und Operationen festgelegt werden, wie dies für die introspektiven oder transformatorischen Aufgaben im Bereich der mentalen Bilder generell gilt.

Für die Surveyforschung ungemein reizvoll sollte sich hingegen der scheinbar selbstwidersprüchliche grafische Aufgabenbereich der propositionalen Problemlösung gestalten. Was darunter zu verstehen ist? Nun, kurz zusammengefaßt wären hierin alle jene Praktiken zu subsumieren, in denen grafische Elemente und Arrangements signifikant dazu beitragen, eine spezielle propositionale Übung vergleichsweise besser oder schneller zu bewältigen. Bereits im sechsten Beispiel aus dem zweiten Kapitel - den systematischen Lerneffekten bei einer zunächst grafischen und anschließend propositionalen Zuordnungsaufgabe - ist ein typisches Exemplar aus diesem Bausteinkomplex begegnet. Und generell vermag dieses spezielle Segment im grafischen Baustein überall dort in Aktion zu treten, wo über grafische Darstellungen eine Veranschaulichung der besonderen Kontexte gelingt, von denen im weiteren eine spezielle propositional gefaßte Routine handelt. Neben der Nacheinanderschaltung von grafischen Positionsverortungen in einem Raster von 'oben' und 'unten' ließe sich aus dem Survey eine Reihe weiterer Bereiche identifizieren, wo eine solche Parallelaktion

Dieser Bereich wurde zwar im Sozialen Survey nicht thematisiert und in spezielle Fragebatterien überführt, gerade solche mitunter auch detailreiche und differenzierte Kompositionen sollten aber durchaus gängiger Bestandteil von Fragebögen darstellen. Um nur ein konkretes Beispiel zu präsentieren, kann auf die Surveyfrage (E7) hingewiesen werden, in der sequentiell die Wichtigkeit von Lebensbereichen abgefragt worden ist. Ein überaus aufschlußreiches grafisches Arrangement könnte aus der Doppelaufgabe resultieren,

einerseits die momentane Verteilung von Lebensbereichen innerhalb eines 5x5 Quadrats mit der horizontalen Seite - zeitliche Dauer - und der Vertikale - Wichtigkeit - grafisch zusammenzustellen und andererseits die gewünschte oder lebenswerte Verteilung zu komponieren,

womit eine Reihe von höchst aufschlußreichen Auswertungsstrategien und Typologien verbunden sein könnte: So ließen sich aus der Größe der Abweichungen zwischen den beiden Darstellungen eigene Zufriedenheitsindikatoren bilden, welche mit den speziellen oder allgemeinen Zufriedenheitsitems in Verbindung gebracht werden könnten, weiters könnten, wegen der simultanen Erfassung und Positionierung aller relevanten Sphären, inhaltsreichere Typenbildungen vorgenommen werden, etc. etc.

erfolgversprechend sein müßte: So könnten beispielsweise bei Fragen der Einkommensdisparitäten, in denen die derzeit bestehenden Proportionen zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Quintil grafisch vorangeschaltet werden, eine kontextverdeutlichende und zudem für die weiteren propositionalen Abfragen homogenisierende Funktion hinsichtlich notwendiger Basisinformationen besitzen; des weiteren könnten auch bei der Frage nach den Bezugs- und den Vertrauenspersonen (G18) grafische Muster unterschiedlich dicht verbundener Netzwerke zur Kontextidentifizierung geeignet sein - und zu einer Verbesserung der dann abgefragten Zahlenangaben führen. Insgesamt müßten daher unter dem Label der propositionalen Problemlösung grafische Arrangements überall dort verwendet werden, wo -

einerseits besondere Kontexte hervorgehoben und veranschaulicht werden sollten, um damit zu verbesserten und vor allem interpersonell besser vergleichbaren evaluativen Praktiken vorzustoßen ...

andererseits über grafische Mittel bestehende Kontextdifferenzen verdeutlicht werden können, welche wiederum einen Lerneffekt für die spätere propositionale Aufgabe bewirken ...

Neben den auch bildlicherweise stets möglichen Evaluationen kann als letztes Element im grafischen Baustein wiederum die Fähigkeit der Rekombination genannt werden, die nur an einigen paradigmatischen Beispielen demonstriert werden soll. So gerät eine Zusammenführung der beiden einzelnen tasks - positionale Zuordnung auf einer Vertikale sowie die grafische Darstellung des bisherigen biografischen Verlaufs - spontan zu einer lösbaren und ihrerseits höchst interessanten Aufgabe, in der Respondenten ihr Biografiemuster innerhalb eines 'Oben'-'Unten'-Schemas projizieren können (mit der Lebenszeit als horizontaler Achse). Desgleichen könnten rekombinativ andere Fragen erzeugt werden, in denen nach dem erwarteten zukünftigen Verlaufsmuster, nach dem gewünschten Pattern u.a.m. gefragt wird - und die von Seiten der Befragten, obschon sie mit solchen Problemkonfigurationen erstmalig konfrontiert worden sind, wiederum problemlos bewältigt werden können ...

Mit diesen Aufgabenbeschreibungen und terminologischen Eingrenzungen ist jedenfalls an dieser Stelle ein deskriptiver kognitionstheoretischer Rahmen entfaltet worden, der die so essentielle und bislang fehlende Brückenfunktion von der Survey-Forschung hin in komplexe kognitive Modelle zu erfüllen in der Lage ist. Denn über die sozialen Karten kann im weiteren die hier interessierende zentrale kognitionstheoretische Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit sozialen Kartografierens -

how to map from sensor inputs to topological aspects of the social world 15-

auf nicht-triviale und partiell neuartige Weisen beantwortet werden.

how to map from sensor inputs to aspects of the world (BROOKS 1992:439)

¹⁵ Die sozial und topologisch undifferenzierte Originalversion bei Rodney A. Brooks lautet -

4. Classifier- Modelle und Genetische Algorithmen

Auch für das weite Feld der Selbstsichten und der Gesellschaftsbilder läßt sich zumindest ein komplexer Modellierungsansatz identifizieren, der schon kapitelprägend voransteht. Die Basis für diese theoretisch anspruchsvollere Erklärungsrahmen wird - neben der Etablierung eines deskriptiven Task-Sets zur Zerlegung der kognitiv überaus anspruchsvollen Routinen von propositionalen wie grafischen Eigen- und Fremdzuschreibungen innerhalb von sozialen Räumen - durch zwei weitere Voraussetzungen markiert, welche einleitend knapp besprochen werden sollen.

Der erste Punkt ist formaler Natur und beinhaltet eine Fokussierung in der Darstellungsweise dieser speziellen sozial-topologischen Bausteine. Kurz gefaßt lassen sich, so die erste Voraussetzung, diese besonderen kognitiven Agenturen inter alia als differenzierte Regelwerke so aufbauen, daß sie im Prinzip über eine Wenn-dann-Struktur verfügen. Spezifischer kann demnach der folgende Sachverhalt unterstellt werden:

Soziale Karteng, : {[Propositionale Regel-Moduleg, P], [Grafische Regel-Moduleg, P]}

Die zweite Voraussetzung hat mit dem speziellen Anwendungsbereichs von Interviews im Rahmen der Surveyforschung zu tun - und bedeutet zunächst eine Verabschiedung vom Cockpit-Modell der Interviewsituation, wonach Respondenten, in Analogie zu einer trivialen Maschine wie beispielsweise ein Flugzeug, über eine Vielfalt von direkt beobachtbaren inneren Zuständen verfügen, welche in der Interviewsituation über eine Reihe unterschiedlicher Instrumente wie in einem Cockpit nur abgelesen werden müssen. Im Gegensatz dazu wird - im Gleichklang mit einer Reihe gegenläufiger Konzeptualisierungen zum Interviewer- und Befragtenverhalten (ESSER 1986, FISHBEIN/AJZEN 1975, REINECKE 1991) - das Interview als sozialer und vor allem auch als offener Lernprozeß aufgebaut, der über eine Reihe von Eigenschaften verfügt, die aus kognitionstheoretischer Sicht äußerst bemerkenswert ausfallen:

Zunächst kann die Interviewsituation als rekursiv geschlossen (RIEGAS/VETTER 1990:14ff., v. FOERSTER 1993) bezeichnet werden, worunter allerdings, pace Luhmann, nichts anderes als die folgenden Bestimmungsstücke zu verstehen sind: rekursiv ist dieser spezielle soziale Kontext insofern, als einerseits ein bestimmter Aufgabenbereich - die Fragebogenbatterien - iterativ abgearbeitet wird und als andererseits eine klare Zielbedingung, nämlich das vollständige Beantworten dieses Frageprogramms, vorliegt. Und geschlossen ist diese Operation deswegen, weil die ubiquitär möglichen Außeneinflüsse - das Hinzukommen einer neuen Person, das Klingeln des Telefons, Kinderlärmen - typischerweise als Störungen und nicht als notwendige Etappen im Kontext Interview zu qualifizieren sind.

Zweitens zeichnet sich das Interview durch eine überaus asymmetrische wie lebensweltlich ungewöhnliche Konfiguration aus, die sich gleich mehrfach niederschlägt. Asymmetrien manifestieren sich nämlich in dreierlei Gestalt: durch die interviewerseitig identifizierte

Zielerreichung, durch die Gesprächsführung und die vorgegebenen Formen des turn-taking sowie auch durch die Standardisierung der Antwortmöglichkeiten. Dieser Häufung an Asymmetrien ist es auch zuzuschreiben, daß für die meisten Personen der Prozeß eines Interviews zu einem außerordentlichen Geschehnis avanciert. Und daran kann unvermittelt das durch und durch soziale Problem anknüpfen, welche interviewtenseitigen Motivationen oder Eigeninteressen an der kompletten Durchführung derartiger nicht-idealer Gesprächssituationen bestehen, ein Forschungsfeld, wofür sämtliche handlungstheoretischen Traditionen, nicht bloß Theorien der rationalen Wahl, sondern auch solche normativer, emotionaler oder andersgelagerter Provenienz (ELSTER 1990:13ff.), im Prinzip relevante Beiträge liefern könnten

Drittens wird - in Fortführung des letzten Punktes - die Interviewsituation als überaus vielschichtiges soziales Ensemble angenommen, das neben den Standardingredienzien (BORTZ 1984:163ff.) zumindest die folgenden Bestimmungsstücke kennt:

Respondentenantwort, $= f(... Interviewer, Interviewe_{ij < 1}^*, Interviewe(r)_{ij < 1}^*, Interviewkontext...)$

Allein aus diesem Schema mit gleich mehreren zeitverzögerten Bereichen wird schon ersichtlich, daß Interviewsituationen über alle Eigenschaften dynamischer Systeme: über die große Sensitivität gegenüber kleinen Variationen in den Anfangsbedingungen, über ein kompliziertes und mitunter chaotisches längerfristiges Verhalten oder über Diskontinuitäten und Sprünge verfügen müssen (MULLIN 1993, ZEITLER/NEIDHARDT 1993) ...

Viertens bedeutet dieses iterative Frage-Antwort-Spiel im pointierten Gegensatz zum Cockpit-Modell, daß nicht wenige Antworten erst in der Interviewsituation, as we go along (WITTGENSTEIN 1971:PU 83), aufgebaut und ausformuliert werden. Manche der vorgegebenen Alternativen und Aufgaben sind nämlich für die interviewte Seite in einem essentiellen Sinne als neu zu qualifizieren, weil zwar die einzelnen Aufgaben oder drafts bekannt sind, deren Kombination hingegen erstmalig und ungewohnt ausfällt.

Und fünftens läßt sich die standardisierte Befragung durchaus und in einem starken Sinne als kreativ und als eine Interaktion bezeichnen, in der Neues speziell auf der Interviewtenseite entstehen kann. Im besonderen läßt sich auf jenen Prozeß der thematischen Variation (HOFSTADTER 1985:232ff.) oder der mentalen Kopplungen (FINKE/WARD/SMITH 1992:20) verweisen, wonach während eines Interviews über bekannte Fragenbereiche eine für den Respondenten neuwertige Generalisierung erzeugt wird, welche im weiteren Verlauf des Interviews deutlich in Erscheinung tritt. So kann die mentale Agentur der Generalisierung im Bereich des propositionalen Bausteins nach den genauen Abfragen zum Sozialisiationshintergrund von Befragten und den elterlichen Berufs- und Tätigkeitsspektren zu einer personenspezifischen Verallgemeinerung - {[große Distanz, starker Abstieg oder Konstanz] der eigenen Lage zu jener der Eltern} - führen und die weiteren Fragen, beispielsweise die nach dem Karriereweg oder auch die nach der Berufszufriedenheit, stärker mitbestimmen ...¹⁶

Mit diesem Eigenschaftsset von {rekursiv geschlossen, asymmetrisch, dynamisch, offen, kreativ}¹⁷ wurde nur nochmals verdeutlicht, wie notwendig und passend die Hereinnahme komplexer Modell- und Theorietraditionen gerade auch für den Bereich der Surveyforschung ausfällt ...

Und mit diesen beiden Voraussetzungen wird es dann möglich, einen einheitlichen explanatorischen Rahmen zu identifizieren, welcher die besonderen Formen des Zustandekommens von grafischen Selbst- wie Fremdstilisierungen und. von propositionalen Attributionen im sozialen Raum plausibilisieren könnte. Nach den einschlägigen Überschriften sollte der Überraschungswert minimal ausfallen, wenn Classifier-Modelle (DAVIS 1990, HOLLAND 1986, HOLLAND et al. 1989, HOLLAND 1989, KOZA 1992, MICHALEWICZ 1992, RAWLINS 1991, MITCHELL/FORREST/HOLLAND 1992) als dieses Integrationssystem selektioniert werden. Solche Classifier-Modelle stellen grob gesprochen eine sophistizierte und evolutionstheoretisch angereicherte Form von Produktionssystemen (ARBIB/HANSON 1988) dar, wobei ihre Besonderheit darin liegt, nicht nur über an sich widersprüchliche Regeln verfügen zu können oder eine langsame und graduelle Elimination von unpassenden Regeln zu bewerkstelligen, sondern vor allem auch die Erfindung neuer, spezieller und besser angepaßter Regeln im Zeitablauf zu generieren.

Einen ersten und authentischen Einstieg in die Arbeitsweise von Classifier-Systemen liefert das nachstehende Zitat, das die allgemeinen operativen Abläufe dieser besonderen Lern-Architekturen zusammenfaßt:

A basic classifier system consists of a list of classifiers $\{C_1, C_2, ..., C_n\}$, a message list, an input interface, and an output interface. The basic execution cycle of this system proceeds as follows:

- 1) Place all messages from the input interface on the current message list.
- 2) Compare all messages on the current message list to all conditions of all classifiers and record all matches.
- 3) For each set of matches satisfying the condition part of some classifier, post the message specified by its action part to a new message list.
- 4) Replace the current message list with the new message list.
- 5) Process the message list through the output interface to produce the system's current output.
- 6) Return to step 1.

... In basic classifier systems the mechanism for activating rules is very simple: all matched rules are activated. For classifier systems with learning mechanisms it is desirable to make activation dependent

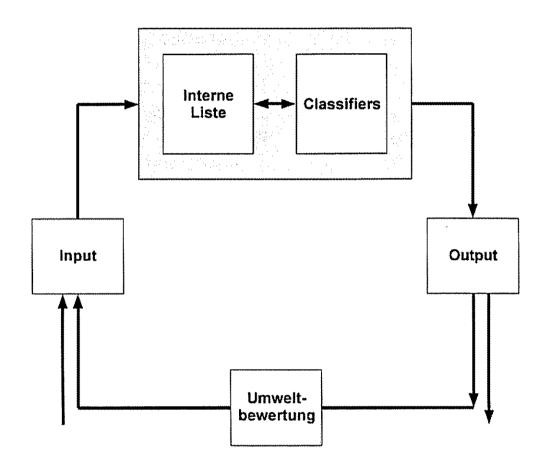
Im Gegensatz zu den systematischen Kontexteffekten werden diese kreativen Möglichkeiten eines Interviews nicht nur als unsystematisch zu bezeichnen sein, sie werden sich auch kaum in die normalen Bahnen der Meßbarkeit überführen lassen. Allein als prinzipiell angelegte Eventualität, die sich zudem am schärfsten der Cockpit-Metapher widersetzt, sei auch dieses Phänomen genannt.

Nur zur Klärung sei noch angesührt, daß zwischen den Eigenschasten der rekursiven Geschlossenheit und der Offenheit von Interviewsituationen keinerlei Widerspruch besteht, da sich hier die Offenheit ja nicht direkt auf den Verlauf oder das Ende des Gesprächs bezieht, sondern auf den Sachverhalt der Neuartigkeit von Aufgabenstellungen beschränkt.

on additional parameters. These include the strength of a classifier, which is a measure of its past success, and support, which is a measure of likely relevance to the current situation. (HOLLAND et al. 1989:105f.)

Schematisch läßt sich die Grundarchitektur solcher Classifier-Systeme über das Schaubild 4.1 verdeutlichen, wobei in der bisherigen Terminologie die beobachtbaren Inputs und Outputs zum Bereich des Phänotypus eines Classifier, die Regelarchitektur und die Prozesse der internen Regelselektionen und Regelveränderungen hingegen zum Gebiet des Genotypus solcher Classifierverbände gehören.

Schaubild 4.1: Der Schematismus von Classifier-Systemen



Mit einigen kursorischen Andeutungen sollen im weiteren die Grundzüge solcher Regel-Architekturen näher beschrieben werden, um auch leserseitig zumindest eine rudimentäre Übersicht zu deren formalen Notationen und Darstellungsweisen zu erhalten.

Von seinen Regeln her ist ein Classifier system C mit drei unterschiedlichen Typen ausgestattet ist, welche sich kürzestmöglich so vorstellen lassen:

Empirische Regeln: Sie werden via Beschreibungen der Art -

(C;) 00########000001 | 01 000000000000000

konstituiert, wobei (C_i) erstens über eine Spezifikation von Aktivierungsbedingungen verfügt, die sich aus mehreren Informationsteilen: aus einer Kennzeichnung der Informationsquelle (z.B. 00), aus einem Listing der für (C_i) irrelevanten Faktoren (#######) sowie aus einer Liste an relevanten Aktivierungsbedingungen (000001) zusammensetzen. Und zweitens müssen Classifier einen Aktionsteil aufweisen, der wiederum über den Informationsursprung (01) sowie über eine Liste an Aktionen, Productions, (000000000000000) aufgebaut ist. Übersichtsmäßig lassen sich empirische Regeln nach folgenden Aspekten segmentieren:

Wenn Spezies K, Eigenschaft P, besitzt,

Kategorisch dann auch die Eigenschaft P2.

Synchron Assoziativ Wenn Spezies K, Eigenschaft P, besitzt,

dann aktiviere Kategorie Bi.

Progno- Wenn K₁ auf K₂ trifft, dann wird K₁

stisch mit Handlung H_i reagieren.

Diachron Handlungs- Wenn K₁ eintrifft, dann ergreife

weisend Handlung H₂.

Inferenzregeln: Ihre Typen - Specialization Rules, Unusualness Rules, Law of Large Number Heuristics, Regulation Schemas - lassen sich summarisch wie folgt zusammenfassen -

The primary function of inferential rules is to produce better empirical rules. (EBDA:43)

Operative Regeln: Mit ihnen wird in das unverrückbare Regelrepertoire, quasi in die operative Lem-Hardware, vorgedrungen -

Operating principles are neither learnable nor teachable. They are innate system manipulation procedures ... These include the procedures for calling up the relevant empirical rules for representing the environment; the bidding system by which such rules compete to construct the current representation of reality ... Other operating principles invoke some of the procedures of knowledge alteration ...(EBDA:46)

Und weil diese Eigenschaftspalette prima vista für die bislang gefundenen Besonderheiten passen, sollen die wichtigsten Konturen solcher Modelle dazu benützt werden, einige markante Surveyergebnisse in Form von Explanation-sketches zu erläutern und zu plausibilisieren. Die Grundannahme lautet dabei, daß Classifier-Architekturen ein passendes Referenzschema ausbilden, welches zur Erklärung von menschlichen Kompetenzen und von humanen Lemprozessen expliziter und impliziter Provenienz geeignet ist - auch solchen, die sich im Rahmen von Interviewkontexten ereignen. Demnach heißt die erkenntnisleitende Frage, wie die besonderen Entsprechungen, Korrespondenzen und explanatorischen Rahmen zwischen den streckenweise überraschenden Schemen und Operationen von Classifier-Systemen einerseits und den Surveyresultaten im Bereich der sozialen Karten andererseits herzustellen wären. Und damit besteht der Ausgangspunkt für die weiteren Explorationen in der Vorstellung eines Classifier-Systems, welches die unterschiedlichen Aufgabenbereiche von sozialen Karten, so wie sie im letzten Abschnitt summarisch erfaßt worden sind, als Regelverbund reproduziert, bestehend aus diachronen wie synchronen Wenn-dann Beziehungen von höchstem Abstraktionsgrad bis zu beliebig speziellen Differenzierungen ... 18

4.1. Komplexe Kategorisierungen

Ein gewichtiges Element im propositionalen Baustein von sozialen Karten stellten - und stellen die Kategorisierungen innerhalb von sozialen Räumen dar. Classifiergemäß fallen unter den Begriff der Kategorisierung all jene Prozesse, in denen unterschiedliche Inputs zu einer kategorialen Regel-Aktivierung führen -

Categorization is the system's major weapon for combating the environment's perpetual novelty. The system must readily generate categories for input messages, and it must be able to generate categories relevant to its internal processes (HOLLAND 1986:598).

Interessanterweise läßt sich über den Survey - zwar nicht bezogen auf das gesellschaftliche 'Oben' oder 'Unten', aber allemals auch dorthin verallgemeinerungsfähig - eine Miniaturstudie zu solchen Kategorisierungsprozessen beibringen, die zudem einen nicht belanglosen Interviewereffekt in sich birgt. Interviewer waren nämlich angehalten, am Ende des Gesprächs zwei sehr unterschiedliche Zuordnungen zu treffen: einerseits die nach der Antwortbereitschaft und der Zuverlässigkeit der Respondenten (J3, J4) sowie die nach dem Körpergewicht der Befragten (J8). Aus diesen beiden Aufgaben heraus kann die vor dem Hintergrund von Classifier-Systemen relevante Kategorisierungsfrage danach aufgebaut werden, ob in den

Vorsichtshalber sei nochmals der kontrafaktische Charakter der weiteren Erklärungsskizzen betont, da derzeit eine enorme Differenz zwischen den bisherigen wohldefinierten und engen Einsatzbereichen von Classifier-Systemen und den kognitiven Prozessen in einer komplexen Interviewsituation besteht. Außerdem läßt es sich derzeit auch nicht ansatzweise vorstellen, wie ein Classifier-Verbund für einen solchen Bereich entworfen werden könnte. Trotz dieser Vorbehalte gestatten es aber die generellen Eigenschaften solcher Lernsysteme, einen passenden Rahmen für Erklärungsskizzen abzugeben, da diese allgemeinen Attribute auch für die menschlichen Kognitionsweisen Gültigkeit besitzen.

Prozeß der Gewichts-Einstufung nicht nur das Erscheinungsbild von Respondenten, sondern auch der spezielle Kontext der Befragung eine wesentliche Rolle spielt. Die Vermutung wäre die, daß Interviewsituationen, die von Seiten der Befrager her als problematisch angesehen werden, zu einer deutlich anderen Kategorisierung des Körpergewichts führen, als dies bei normalen Interaktionen gegeben ist. Und demgemäß lautet die Nullhypothese danach, daß im kategorisierungsrelevanten Inputset nur die Trägereigenschaften berücksichtigt werden, etwas, das sich am einfachsten so abkürzen ließe:

Alternativ- Gewichtszuschreibung: {Träger-Eigenschaften plus

hypothese: Kontext-Attribute \Rightarrow {Kategorisierung}

Null- Gewichtszuschreibung: {Ausschließlich

hypothese: Träger-Eigenschaften} ⇒ [Kategorisierung]

Als Kontext-Attribute der Interviewsituation wurden zwei unterschiedliche Größen aufgebaut: auf der einen Seite steht die normale Befragungslage (gute Antwortbereitschaft und zuverlässige Angaben) und auf der anderen Seite eine aus unterschiedlichsten Gründen außergewöhnliche Konfiguration, die von den Interviewern als mittelmößige, schlechte ... Antwortbereitschaft und als insgesamt oder bei einigen Fragen weniger zuverlässige Angaben codiert worden sind. Und da über den Survey auch die respondentenseitig angegebenen Körper- und Gewichtsgrößen angegeben wurden, ließen sich auf der Grundlage des Body mass-Index (BMI) zwei überaus interessante Kreuztabellen erstellen, einmal die interviewerseitig vorgenommenen Kategorisierungen mit dem BMI für normale Interviewsituationen (Gruppe I), ein andermal dieselben Größen für die außergewöhnlichen Befragungen (Gruppe II). Und die Ergebnisse? Sie werden im wesentlichen in der nachstehenden Tabelle 4.1. reproduziert:

Tabelle 4.1.: Kategorisierung und Settings

	Gruppe I (in %)	(BMI) (in %)	Diff.	Gruppe II (in %)	(BMI) (in %)	Diff.
Übergewicht	24.4	48.1	23.7	29.9	52.3	22.4
Normalgewicht	68.8	46.2	22.6	59.7	43.3	16.4
Untergewicht	6.6	5.8	-0.8	10.5	4.5	-6.0

In beiden Gruppen läßt sich zunächst ein starker Interviewertrend in Richtung einer Abschwächung feststellen: Nach dem Body mass-Index wiesen in der ersten Gruppe über 48% ein Übergewicht aus, tatsächlich klassifizierten die Interviewer nur rund ein Viertel dieser Subgruppe als übergewichtig und Ähnliches gilt, mutatis mutandis, auch für die Gruppe mit den problematischen Interviewsituationen. Was aber ebenfalls ins Auge fällt, liegt in den stark unterschiedlichen Häufigkeiten, mit denen ein solcher Drang zur

Mitte interviewerseitig vollzogen worden ist: Summiert man die drei Gewichtsgruppen, so resultiert daraus für die erste Gruppe ein Wert von 45.5 Prozentpunkte, wogegen die Summengröße für die Gruppe zwei bei 32.8 Prozentpunkten zu liegen kommt. Anders formuliert wurde nahezu jeder zweite Befragte aus der Gruppe eins renormiert, wogegen eine solche Abschwächung lediglich für knapp jeden Dritten aus der zweiten Population vorgenommen worden ist. Befragte aus den problematischen Interviewsituationen (Gruppe II) wurden, wie dies die Tabelle 4.2. hinreichend verdeutlicht, seltener unterschätzt - und damit anders kategorisiert als dies bei der Gruppe I der Fall ist.

In diesem Sinne kann die Nullhypothese als bestätigt gelten, daß die Art der Interviewsituation sich auch auf eine anscheinend damit völlig unverbundene Kategorisierungsleistung, nämlich die nach der gewichtsmäßigen Erscheinung, niederschlägt. Und darüberhinaus brachte dieses knappe Beispiel aus dem Sozialen Survey zum Ausdruck, wie komplex die entsprechenden Classifier-Operationen angelegt sein müssen, wenn selbst für die primären Qualitäten des Gewichts auch diffizile soziale Kontexte - eine normale oder eine außergewöhnliche Gesprächssituation - als relevant in Erscheinung treten.

4.2. Inkonsistente Generalisierungen

Im weiteren soll eine zweite Erklärungsskizze über ein Phänomen angefertigt werden, welches bereits in den vorangegangenen Survey-Auswertungen explizit aufgewiesen worden ist - ohne daß allerdings diese Besonderheit näher analysiert worden wäre, nämlich die scheinbar so *inkonsistente* Kollektion unterschiedlichster propositionaler Gesellschaftsbilder innerhalb ein- und derselben Person. Und weil gerade die Rolle von Inkonsistenzen - in Verbindung mit der Parallelität und der Rekombination - zu den Grundeigenschaften lernender Systeme gehört und zudem bislang sehr wenig verstanden und berücksichtigt worden ist (PLOTKIN 1993:181ff.), soll für ihre auch am Sozialen Survey exemplifizierten Erscheinungsweisen ein breiterer Raum reserviert werden.

Unter Parallelität lassen sich zunächst allgemein zwei voneinander getrennte Sachverhalte zu verstehen:

Erstens wäre die gerade im Artificial Life-Bereich betonte und virulente externe Koordinationsproblematik (BROOKS 1988/1989/1991) zu erwähnen, wonach lebende Systeme stets eine Vielzahl unterschiedlichster Aufgabenmodule nicht nur parallel, sondern auch abgestimmt, akkordiert und salient bewältigen; diese erste Domäne gehört zum faszinierenden Forschungsbereich der Sinnes- oder Taskintegrationen (STEIN/MEREDITH 1993) und soll an dieser Stelle nicht weiter thematisiert werden.

Und andererseits kann eine spezielle *internale* Thematik angeführt werden, dergemäß auch innerhalb einzelner Aufgabenbereiche stets eine Vielzahl unterschiedlicher Optionen *parallel* zur Disposition steht. Und genau um solche Parallelaktionen der *zweiten* internalen Lesart werden die weiteren Ausführungen zentriert sein.

Der Ausgangspunkt ist durch die Tabellen 2.5 und 2.6. gegeben, in denen jeweils die scheinbar so inkonsistent verfestigten Gesellschaftsbilder der österreichischen Bevölkerung zusammengefaßt worden sind. Vor dem Hintergrund von Classifier-Modellen und ihren Regelarchitekturen kann aber gerade dieser Sachverhalt mit einigen überraschenden und, so bleibt zu hoffen, neuwertigen Einsichten aufgehellt werden. Gegeben das Set an propositionalen Gesellschaftsbildern, wie sie für den Sozialen Survey herangezogen worden sind, so kann zunächst festgestellt werden, daß alle dort versammelten Aussagen sehr allgemeinen Charakter tragen und sich undifferenziert auf die Bevölkerung oder auf alle Individuen beziehen. In der Sprache einer Classifier-Architektur erhielten solche Regeln vergleichsweise sehr wenige Null- oder Einsstellen - und mehrheitlich #-Werte zugeteilt. Bei solchen Aussagen wie Auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, 'die oben', die kommandieren, und 'die unten', die gehorchen (D1A) wird genauer besehen nicht nur der Geltungsbereich universalisiert (in Österreich, anderswo), sondern auch der Betroffenheitsbereich undifferenziert (die 'oben' und die 'unten') auf zwei gegensätzliche und sehr weit gestreute Prädikate (kommandieren, gehorchen) ausgeweitet. Nun, solche sehr unspezifischen Generalisierungen bringen es, würde ein Classifier-Verbund für propositionale Gesellschaftsbilder tatsächlich aufgebaut werden, notwendigerweise mit sich, daß bei einer Aktivierung dieser extrem generellen Wenn-Bedingungen gleichzeitig und parallel eine ungeheure Fülle an spezielleren Regeln ebenfalls in Aktion tritt und unterstützend aufscheint. Dazu zählen ja nicht nur alle Lebensbereiche und gesellschaftlichen Segmente - auf der Betriebsebene, im militärischen Bereich, dem Niveau der Gemeinde, des Landes oder des Bundes, - sondern auch das persönliche Umfeld von Befragten, in denen die beiden antagonistischen Prädikate (kommandieren, gehorchen) mehr oder minder stark verankert sind. Und da der Aktionsteil für Classifier durch die Gesprächssituation vorgegeben worden ist man wird durch die Interviewer aufgefordert, den Grad der Zustimmung oder Ablehnung anzugeben, - stehen im Augenblick der Fragebeantwortung eine große Menge an gesellschaftlichen und persönlichen Episoden mit unterschiedlich starken Zustimmungsgraden zur Disposition. Mehr oder minder deutliche Zustimmung zu einem sehr allgemein gehaltenen Gesellschaftsbild resultiert daher bereits in dem Fall, daß es eine hinreichend intensive Anzahl an exemplarischen Instanzen auf empirisch faßbaren und eingegrenzten Domänen gibt, in denen der Zusammenhang von denen da 'oben' und wir da 'unten' gegeben ist. Konkrete und ganz spezielle Alltagserfahrungen mit einem speziellen Arzt, einem einzelnen Gemeindesekretär, dem vorgesetzten Personalchef oder einem individuellen Beamten ... vermögen in einer parallelen Classifier-Architektur bereits den Ausschlag für eine prononcierte Akzeptanz zu geben, zumal eine besondere Eigenschaft der menschlichen oder allgemeiner: der natürlichen Erfahrungsspeicherung hinzutritt: Negative Erfahrungen an Betriebs- oder Behördenschikanen bleiben mitunter lebenslang präsent, die Unzahl an normalen Umgangsweisen hingegen gerät zumindest auf der Ebene der Einzelfälle in Vergessenheit und wird vollkommen diskontiert (GAZZANIGA 1988, ROSE 1992). Für den Augenblick der Fragebeantwortung und der Ausführung des Aktionsteils werden somit die mannigfaltigen speziellen Beispiele allgemeiner gesellschaftstheoretischer Aussagen von entscheidender Bedeutung. Und in diesem Sinne müßten oder sollten dann auch die erstaunlichen, weil scheinbar so widersprüchlichen Antworten zu den Gesellschaftsbildern auch interpretiert werden: In ihnen äußern und spiegeln sich, zumal respondentenseitig diese insgesamt sieben Fragen sequentiell abgearbeitet worden sind, im wesentlichen die exemplarischen Erfahrungen von Befragten, die ja zu allen sieben Domänen - (gehorchen, kommandieren), (Interessensvertretungen und Wohl des Einzelnen), (Persönliche Anstrengung und gesellschaftlicher Aufstieg), (Parlamentarismus versus Führerprinzip), (Unterdrückung und Ausbeutung), (Benachteiligung und Frauen), (Gewerkschaften und Streikvermeidung) - über ein reichhaltiges Repertoire an Einzel- wie Gruppenfällen und an Generalsierungen unterhalb der in den einzelnen Items angesprochenen Reichweite verfügen. ¹⁹

4.3. Starke Spezialisierungen

An dieser Stelle wird dann zweierlei transparenter und erklärlich: einerseits die besondere Form der Konfliktresolution in Gestalt von Spezialisierungsregeln, welche für die kognitive Ko-Evolution von allgemeinen und kontextspezifischen Regeln charakteristisch ist; und andererseits die schwache und indeterminative Rolle und Funktion, welche generelle Regeln in einem kognitiven Verbund, classifierbezogen oder auch sozialpsychologisch fundiert, spielen. Da gerade dieser letztgenannte Punkt im Rahmen der Surveyforschung unter dem Titel der Wertesteuerung immer schon, wie dies die nachstehende Montage verdeutlicht, grundsätzlich mißverstanden und ins schiere Gegenteil gekehrt worden ist -

Soziokulturelle Werte kompensieren(!!!) als fundamentale(!) und zentrale(!) Orientierungsstandards bis zu einem gewissen Grad die biologisch einzigartige 'Instinktreduktion' des Menschen ... Soziokulturelle Werte überformen(!!) im Zuge des Sozialisationsprozesses die Vital- bzw. die Primärbedürfnisse Werte liegen als allgemeine Orientierungsstandards den sozialen Normen und Rollenerwartungen, den gelernten Sekundärbedürfnissen und Interessen, den Einstellungen und Anspruchshaltungen zugrunde(!!!!!). Werte üben in der Wahrnehmung, im Denken und Verhalten des Menschen eine bedeutsame Filter- und Steuerungsfunktion aus(!!!)(HILLMANN 1984:625)

Ein Prozeß des intergenerationellen Wertwandels verändert(!!!) langsam Politik und Normen(!) in den entwickelten Industriegesellschaften. Eine Gewichtsverlagerung von materialistischen zu postmaterialistischen Werten hat neue politische Anliegen ins Zentrum gerückt(!!!) und oftmals neue politische Bewegungen in Gang gesetzt(!!!) ... (INGLEHART 1989:90) -

müßte der gegenwärtige Abschnitt auch einen über das Feld der sozialen Karten hinausreichende Relevanz besitzen.

Am Anfang soll ein zwar nicht aus dem österreichischen Survey entnommenes Beispiel stehen, in dem aber der propositionale Generalisierungs-Baustein - zwar nicht ausschließlich der von sozialen Karten, sondern einmal domänenspezifisch verstanden - voll zur Geltung kommt. Die Rede ist hier von einer Partitionierung von Personen in Morgen- und Abendmenschen sowie von stereotypen Häufungen von

In diesem Falle kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß wegen der unterschiedlichen Aktivierungsweisen von Regeln und Regelsequenzen eine 2x2-Felder Partitionierung von Zufriedenheit und Risiko nach den Kategorien hoch (über dem Durchschnitt) und niedrig (unter dem Durchschnitt) zwar nicht eine Gleichverteilung erzeugt, daß aber die beiden Kombinationen von niedriger Zufriedenheit und niedrigem Risiko beziehungsweise großer Zufriedenheit und großem Risiko hinreichend stark besetzt sein werden.

Merkmalen, mit denen beide Kategorien assoziiert werden. Morgenmenschen gelten demnach, zumindest in der Umgebung von New York, signifikant häufiger als gesund, verantwortungsbewußt oder kontrolliert, wogegen Abendmenschen deutlich öfter mit Attributen wie unkonventionell, unvorhersagbar oder depressiv in Verbindung gebracht werden. In einem typischen Experiment von Locksley und anderen (LOCKSLEY et al. 1982) wurden drei Gruppen von Versuchspersonen gebildet: solche, welche lediglich mit dem Stereotyp Abendmensch oder Morgenmensch versorgt wurden, solche, welche neben diesen beiden Kategorien auch schwach relevante episodische Informationen erhielten und schließlich solche, welche neben dem Stereotyp auch mit charakteristischen und typischen Erzählungen über die jeweilige Person konfrontiert worden sind. Und das Ergebnis von diesem und vielen anderen familienähnlichen Experimenten (KAHNEMANN/TVERSKY 1973, KAHNEMANN/SLOVIC/TVERSKY 1982, NISBETT/ZUKIER/LEMLEY 1981)? Es ging beständig in die Richtung, daß Gruppen die episodischen und empirisch direkter faßbaren Informationen für ihre Attributionen heranziehen - und allgemeinere Stereotypen dafür vollständig diskontieren -

In general, it appears that individuating information ... has substantial power to override default assumptions based on category membership. (HOLLAND et al. 1989:219)

Diese sozialpsychologisch gut fundierte Einleitung besitzt somit ein Leitmotiv, das sich in der Classifier-Sprache wie folgt ausdrückt -

Speziellere Regeln werden, ceteris paribus, allgemeineren Regeln vorgezogen.

Und zur Begründung dieser prima vista unplausiblen Behauptung - Generelle Regeln besitzen zwar eine breitgestreute Relevanz in vielen Situationen, besitzen aber vergleichsweise geringe Stärkegrade, spezielle Regeln werden zwar nur in vergleichsweise wenigen Gelegenheiten aktiv, verfügen aber über größere Stärke - sei zunächst die allgemeine Bewertungsmaschinerie innerhalb eines Classifierverbundes über das nachstehende Zitat dargelegt:

Of all the elementary rules that are the candidates for activation in a given situation, which ones get the nod? The foundation for an answer is set by an effective apportionment-of-credit algorithm. Strengths must be assigned to rules in accord with their past usefulness in the situations in which they have been invoked ... In effect the various rules held by the system are treated as competing hypotheses. The winners are the system's estimate of the current situation. It is critical to the system's performance and flexibility that its rules represent a wide range of competing, even conflicting hypotheses. The competition replaces a criterion of global consistency - a criterion that is infeasible for any very large system of rules - with one of progressive confirmation under the apportionment-of-credit algorithm. With this outlook, rules that consistently make poor predictions when invoked have their strength steadily decreased to the point that they are displaced by newer candidates. The newer candidates must in turn compete, usually doing well in 'niches' not well handled by rules already in the system. The

combination of competition and confirmation contributes to the system's gracefulness: Large numbers of new candidates can be injected without disturbing performance in well practiced domains. (HOLLAND 1989:599f.)

Das zentrale Bewertungsprinzip für die einzelnen Regeln, welches die numerischen Stärkegrade für bestehende Regeln, die Aufnahme neuer Classifier und die Abstoßung zu unbrauchbarer überkommener Regeln organisiert, geht unter dem Label von Bucket Brigade-Algorithms davon aus, diejenigen Regeln und Regelsequenzen zu verstärken oder abzuschwächen, welche für positive oder negative pay-offs aus der Umgebung verantwortlich zeichnen. Ohne textlich auf die Besonderheiten dieses Aufteilungsmechanismus einzugehen²⁰, seien an dieser Stelle fünf besondere Eigenschaften dieser andauernden evaluativen Operationen hingewiesen, welche das Stück von der Wertedämmerung in das anfänglich bereits angekündigte tragische Finale führen:

Erstens muß sichergestellt sein, daß die bisherigen und die weiteren Ausführungen auch die Wertedomäne betreffen. Aber dieser Nachweis läßt sich sofort führen, indem typische und gewichtige persönliche Wertvorstellungen wie eine friedliche Welt, familiäre Geborgenheit, Freiheit, Glück, Selbstachtung, Weisheit, Gleichheit, Erlösung, ein angenehmes Leben oder das Gefühl, etwas erreicht zu haben (INGLEHART 1989:156) in Wenn-Dann-Sequenzen transformiert werden. Am Beispiel der Kategorisierung eine friedliche Welt werden sich Unmengen von Regeln identifizieren lassen, welche die Form $B_i\& B_k \Rightarrow A_l$ (Wenn Bedingungen_{i.k} zutreffen, dann soll von einer friedlichen Welt gesprochen werden). In diesem Sinne können aber sämtliche der sogenannten Wertedomänen verstanden und eingeordnet werden: als hochrangig generelle kategoriale Regelsegmente, welche eine vielfältigste Menge an empirisch faßbareren Konditionen einfassen - aber auch benötigen.

Zweitens läßt sich auf ein fundamental falsches Bild hinweisen, wodurch diesen allgemeinen Wertesphären das Signet von hintergründiger Stärke oder von Tiefenwirkung zugesprochen wird. Und diese falsche Analogie sollte sich durch eine unzutreffende Parallelisierung aus dem Bereich der Axiomatik oder der deduktiv-nomologischen Zusammenhänge ergeben, wo den jeweiligen Axiomen oder dem Explanans der

Für den dritten Wettparameter, den support, kann die Operationalisierung dann nach nachstehender Façon vorgenommen werden -

The support V(C,t) for C is simply the sum of all the bids of the classifiers in $\{C^*\}$ (EBDA:116)

Aber wenigstens als Fußnote seien einige wichtige Bestimmungsstücke näher erläutert: Es gibt in dieser Classifier-Welt für die Regelbewertung drei unterschiedliche Gewichtungsparameter, die sich wie folgt charakterisieren lassen.

Consider a rule R that has its condition part satisfied by the actions (that is, messages) of one or more other rules (R's suppliers). The suppliers, by being thus coupled to R, are clearly relevant to R's activation. The sizes of the bids of the suppliers provide information about their relevance to the overall situation. With this in mind, the simplest way to implement the notion of support is to treat the sum of the bids of suppliers as the support for R. This implies that messages serve to pass support from the rules that generated them to the rules that they match ... Past usefulness is represented by a numerical parameter called strength. Relevance is a function of the specificity of the condition of the matched rule: the more detailed the rule's condition, the greater its specificity. By favoring more specific rules, the bidding process implements a default hierarchy in which specific exception rules tend to override more general default rules. (HOLLAND et al. 1989:50)

gewichtigste Stellenwert zukommt - und einzelne Operationen innerhalb dieser Axiomatik oder variierende Rand- beziehungsweise Nebenbedingungen tendenziell einen ephemeren Stellenwert besitzen. Aber von einer solchen analogischen Vorstellung und Verankerung sollte gerade die hier skizzierte Classifier-Architektur warnen, da hierin eine vollkommene Inversion des Verhältnisses von allgemein und speziell beziehungsweise von stark und schwach zu Tage tritt: Allgemeine Regeln erweisen sich nämlich normalerweise als schwach aus - und befinden sich, ceteris paribus, gegenüber spezielleren und spezifischeren Regeln - im Nachteil. Mehr noch, die überaus deutlichen sozialpsychologischen Experimente und Befunde weisen auf ein überaus aktives Suchverhalten nach spezielleren und für detailliertere Regeln relevante Informationen hin, das sogar an sich irrelevante oder nur äußerst schwach verbundene zusätzliche Materialien berücksichtigt. Wenig könnte daher verkehrter sein als die folgende Fassung -

Der Mensch (ist) im Normalfall ein Wesen, das zwischen seine Werte und sein Verhalten gewisse 'Kontrollen' und 'Sperren' einzubauen vermag, die das 'vernünftige Denken' eingibt ...(KLAGES 1984:11) -,

worin der triviale Konnex -

[Werte] ⇒Verhalten -

lediglich um vernunftdiktierte Barrieren oder Hemmungen erweitert wird. Im Gegensatz dazu entwirft ein classifierbasiertes Bild einen genuin nicht-trivialen Zusammenhang der Art -

Settingwahrnehmung ⇒ [Aktivierungskonkurrenz von allgemeinen (u.a. auch Werte) und speziellen Regeln, internes Prozessieren]⇒ Verhalten -

in dem es geradezu als das Charakteristikum erfolgreichen Lernens gelten kann, daß allgemeine Regeln selten als verhaltenssteuernd in Erscheinung treten.

Drittens kommen generelle Regeln dann und nur dann beziehungsweise dort und nur dort zum Zug, wenn und wo keine zusätzlichen und spezielleren Informationen zur Verfügung stehen. Es lassen sich aber, bezogen auf die Wertesphären von Disziplin, Gehorsam, Leistung, Ordnung, Emanzipation, Partizipation, Fleiß, Bescheidenheit ... (KLAGES 1984:18) - nur wenige Kontexte identifizieren - beispielsweise die gegenwärtige politische Werbung - in denen generelle Wertbegriffe exklusiv die Szenerien dominieren. Eine der raren und exemplarischen Situationen, in denen Wertfragen im Zentrum stehen, ist das standardisierte Interview selbst - sieht man dabei einmal von Interviewer- und anderen Kontexteffekten ab. In ihm werden ohne weitere Informationen die Gewichtigkeit und die Wertigkeit solcher allgemeiner Kategorien abgefragt -

Und selbst im Bereich der politischen Wahlauseinandersetzungen kann auf ein - aus der Warte von Classifier-Architekturen gesehen - überaus interessantes Substitutionsphänomen verwiesen werden: So wurde in dem Maße, in dem sich vormalige Programmparteien in ihren Botschaften auf sehr generelle Catch phrases zurückgezogen haben, die empirisch direkt beobachtbaren und auch medial auf vielfältigste Weisen vermittelten Attribute der jeweiligen Personen an der Spitze von Parteien von entscheidender Bedeutung. (Vgl. dazu auch HOFINGER/GRÜTZMANN 1994)

und auf ihre sozialstrukturellen Besonderheiten und Distributionen hin analysiert. Nun erweist sich eine solche Vorgangsweise durchaus als konsistent, generiert typisierungsfähige und intertemporal oder interregional betrachtet hinreichend unterschiedliche Resultate und anderes mehr. Allein die wertwandlerischen Sicherheiten und Interpretationen dieser Ergebnisse, sie können vor dem Classifier-Hintergrund in ernsteste Zweifel gezogen werden: Hier wird bestenfalls sozial selten relevante Regelkunde betrieben.

Dieser letztgenannte Punkt kann viertens noch durch den folgenden Hinweis verstärkt werden. Nach den Prinzipien der Wertlehre sollte dann die größtmögliche Differenz zwischen Personen bestehen, wenn Person₁ selbstzwänglerische und selbstkontrollierende Größen wie Disziplin, Pünktlichkeit, Fügsamkeit, Anpassungsbereitschaft für wichtig deklariert, Person₂ hingegen Emanzipation, Autonomie, Genuß, Kreativität oder Spontaneität in den Vordergrund stellt. Nun bestehen aus der Regelarchitektur besehen durchaus Unterschiede zwischen diesen beiden Personen, die sich unter anderem durch eine signifikant anderslaufende Verteilung der Stärkegrade bei sehr allgemeinen Kategorien niederschlagen - und damit in einem distinkten Antwortverhalten bei standardisierten Interviews manifestieren. Allein, diese Differenzen bilden nur einen verhältnismäßig kleinen und zudem schwachen Teil der möglichen Unterschiede innerhalb eines Classifier-Verbunds ab. Weitaus mannigfaltiger und ungleich deutlicher müssen sich einfach jene Differenzen gestalten, in denen unterschiedliche spezielle Regeln auch für ein deutlich anderes Alltagsverhalten sorgen ...²²

Und fünftens werden solche allgemeinen Regeln - Werte, Stereotypen, Defaults und anderes mehr - sehr lange konserviert und wegen ihrer Nischenexistenz in der Regel nur äußerst schwer aus dem Classifier-Verbund eliminiert. Damit soll das seitens der Werteforschung oder auch der Sozialpsychologie (TRIANDIS 1975:157ff.) gerne reklamierte Charakteristikum der langen Dauer keine fundamentalistische Interpretation erfahren - was lange währt, muß einfach wichtig sein -, sondern in eine ungleich marginalere Lesart einmünden:

Eben weil sich generelle Regeln als schwach und selten benützt ausweisen, werden erstens sie im Laufe der Zeit tendenziell selten durch andere, ebenso allgemeine und damit nicht minder schwache oder rar aktivierte Regeln substituiert. Im Sinne einmal etablierter Nischen kann dann tatsächlich von generationsspezifischen Effekten gesprochen werden, da derartige Nischen, haben sie sich intrapersonell aufgebaut, im kognitiven Verbund eine an sich wenig beachtete Randexistenz fristen.

Und zweitens kann trotz dieser Nischenexistenz doch auf die Schwierigkeit hingewiesen werden, welche mit der Ersetzung eines Satzes an allgemeinsten Regeln durch einen anderen verbunden ist. Denn interessanterweise müßte sich dabei der gesamte Classifier-Verbund einer Modifikation unterziehen, da ja sämtliche bisherigen Defaults und die ungleich wichtigeren Spezialsierungen ihr Aussehen verändern müßten. Und warum sollte jemand angesichts dieses kognitiven

Der homo valens der Wertforschung könnte ja, classifierbezogen betrachtet, nur unter der Voraussetzung aufblühen, daß sich spezielle wie allgemeine Regeln von ihren Aktionsteilen her homogen gestalten - und dann tatsächlich die Zustimmung zur Wertedomäne; mit einem speziellen Verhaltensset, die Akzeptanz von Wertsphären; mit einem davon deutlich unterschiedlichen Aktionsradius; einherginge. Aber eine solche Einheits-Vision übersieht schlichtweg die grundlegendsten Eigenschaften komplexer adaptiver Systeme: Parallelitäten, Rekombinationen, Spezialisierungen, Inkonsistenzen ...

Aufwandes ohne Not die einmal gelernten und verstärkten generellen Regeln von der Wichtigkeit von Ruhe, Ordnung und anderen Bürgerpflichten für ein im Alltag ebenso inkonklusives Alternativset postmaterialistischer Bauart aufgeben ...?

Damit neigt sich das Leitmotiv für die Wertedämmerung beziehungsweise für die Ode an die Lebensfreude ihrem Ende zu. Diese Ausführungen hätten ihr Ziel dann erreicht, wenn die kleine Wertemontage zu Anfang dieses Abschnitts - oder die unzähligen gleich- oder ähnlichlautenden Ein- und Ausgrenzungen - in die Aura der Rätselhaftigkeit oder der Unverständlichkeit getaucht worden wäre. In den High Life-Laboratorien des blind watchmaker (Richard Dawkins) heißt das Hinzunehmende, so könnte man sagen, Routinen und Lebensformen, nicht aber Werte und deren Metamorphosen ...

4.4. Permanente Rekombinationen

Den Ausgangspunkt für den vierten Explanation-sketch bildet ein weiterer Aspekt in der aus der Perspektive der klassischen Stützungslogik (CARNAP 1961, CARNAP/JEFFREY 1971) betrachtet so inkonsistenten Wissensorganisation von Respondenten. Und der momentane Punkt geht weit darüber hinaus, daß die Identität, die Konstanz oder andere aus Wertgegenstände aus der erträglichen Beständigkeit des Seins nicht dadurch konstituiert werden, daß ein global oder zumindest lokal konsistenter Wissenskorpus mit den entsprechenden Normierungsbedingungen unterstellt werden kann. Innerhalb dieses Abschnitts wird eine noch trivialere Bedingung, nämlich eine minimale zeitliche Konstanz von Regelstärken und Antwortschemen, ausgedrückt in den Formen -

$$S_t(C_i) = s$$
 und $S_{t^* > t}(C_i) = s$ beziehungsweise $F_{i,t} \Rightarrow A_{j,t} = F_{i,t^* > t} \Rightarrow A_{j,t^* > t}^{23}$

aus sehr guten lerntheoretischen Gründen in Frage gestellt. Diese neue Besonderheit der kognitiven Organisation kommt auch im Survey dort zum Vorschein, wo eine erstaunlich niedrige Beziehung in der Größenordnung von R² = 0.5 bei nahezu identischen Fragen wie im Falle von (D23b) und (H7a) besteht. Wie läßt es sich vernünftigerweise - ohne den Zug in postmoderne Fragmentierungen zu besteigen (KEUPP 1993), Partialamnesien zu unterstellen oder das selbstreflexive Subjekt als unrettbar zu verabschieden - erklären, daß mehr als vierzig Prozent der Varianz unerklärt verbleiben, wenn die Antwort auf die Frage (D23b) als Pradiktor für die Frage (H7a) verwendet wird? Daß es sich hierbei nicht um Spezifika vom innerösterreichischen Zuschnitt handelt, kann durch einen Verweis auf den bundesrepublikanischen Wohlfahrtssurvey dokumentiert werden, in dem ein sehr ahnliches Resultat auf dem Gebiet der evaluativen Praktiken wie folgt plausibilisiert wird -

Zur Verdeutlichung: F und A stehen für Fragen beziehungsweise Antworten, t* bezieht sich auf Zeitpunkte von rund fünfzehn Minuten nach der ersten Frage und mehr ...

Die Frage danach, wie zufrieden sich jemand sieht, wurde sowohl im Anfangsteil wie im Schlußteil des etwa einstündigen Interviews gestellt. Für den Zusammenhang zwischen den beiden Messungen ... ergibt sich eine Korrelation von r = .60, also ein Wert, der eher als niedrig anzusehen ist, wenn man davon ausgeht, daß der gleiche Sachverhalt gemessen wird. Jedoch muß man berücksichtigen, daß im Lauf des Interviews auf zahlreiche Aspekte der Lebensverhältnisse des jeweiligen Befragten eingegangen und damit die Aufmerksamkeit auf Probleme gelenkt wird, die am Beginn des Interviews im Hintergrund bleiben. Es ist deshalb nicht(!!!) verwunderlich, daß die Gesamtbilanz, die mit der Frage nach der Zufriedenheit insgesamt verlangt wird, am Ende des Interviews anders aussieht als zu Beginn. (GLATZER 1984:187)

Die detaillierte Antwort zu diesem Komplex wird in zwei Etappen verabreicht werden: Zunächst wird das Problem *identischer* Fragen innerhalb eines knappen Zeitintervalls - etwa das Phänomen intertemporal relativ *schwach* korrelierter Zufriedenheitsangaben - analysiert. Daran wird sich das verwandte Phänomen von stark familienähnlichen Items knüpfen ...

Aus einer dynamischen Betrachtungsweise heraus ließe sich zwar vordergründig auf differentielle Kontexte und damit auf die Sensitivität gegenüber unterschiedlichen Randbedingungen sowie unter Umständen auf unterschiedliche Antwortregime verweisen, wodurch möglicherweise ein- und dieselbe Frage auch schon innerhalb von kurzen Abständen verschiedene Antworten erhält. Allein, der Classifier-Rahmen verfügt über eine tendenziell ungewohnte und detailreichere Erklärungsskizze, warum und unter welchen Bedingungen sich solche frappierenden Inkonsistenzen ergeben können. Denn eines ist klar: Würden Angaben über spezielle biografische Attribute oder persönliche Kontexte - etwa über die Art der beruflichen Tätigkeit, die Form des Zusammenlebens, die Kinderanzahl u.v.a.m. - dieselbe Streubreite und eine ähnliche Korrelationstiefe im Einstundenintervall aufweisen, müßten die Wissenschaften von der Gesellschaft nahezu vollkommen neubegründet werden. In diesem Sinne muß einfach Verwunderung Platz greifen, warum so unverhältnismäßig niedrige kürzestfristige Beziehungen zwischen denselben zentralen Survey-Fragebereichen bestehen.

Als erstes Spezifikum für die Bedingung der Möglichkeit derartiger Divergenzen sei angeführt, daß sich die abgefragten Bereiche nicht innerhalb der bereits innerhalb des grafischen Bausteins aufgetauchten overlearned facts aufhalten dürfen, deren Aktivierung quasi standardisiert und nahezu automatisch abläuft. Zu solchen expliziten Wissens-Segmenten, quasi den harten Flußbetten (Ludwig Wittgenstein) von Lebensformen, gehören grosso modo alle jene Felder, in denen gesellschaftlich fixierte Meßstandards, intersubjektiv klar erkennbare Konventionen und Kriterien oder paradigmatische Beispiele zuhanden sind, welche zudem von durchschnittlich kompetenten Teilnehmern solcher Lebensformen reproduziert werden müssen. 24 Zu diesen festverankerten und eisernen Scharnieren, in denen sich Lebensformen drehen - eine andere Metapher bei Ludwig Wittgenstein - zählen in den Alltagsprovinzen der Menschen jene unüberschaubaren Mannigfaltigkeiten, die sich von den persönliche und biografische Kenngrößen (Name,

Wichtig scheint vor allem der Punkt, daß keine natürlichen Grenzen und natural kinds-Distinktionen für derartige gesellschaftlich fixierten Routinen angenommen werden: So ließen sich durchaus Lebensformen vorstellen, innerhalb derer - äußerst unähnlich zu gegenwärtig etablierten - Gefühlsroutinen oder evaluative Parktiken weitaus stärker einen standardisierten Charakter tragen - und damit kürzestfristige Variationen in den Einschätzungen der Lebenszufriedenheit zu einem extrem unwahrscheinlichen Ereignis avancieren ...

Wohnort, Herkunft, Beruf ...) über die Komponenten expliziten sozialen Wissens bis hin zu administrativinstitutionellen Zuordnungen (das KFZ-Kennzeichen, die Sozialversicherungsnummer ...) erstrecken. In allen
diesen Feldern werden sich in der Regel keine deutlichen Varianzen im einstündigen Intervall ergeben dürfen
... Fragen oder Angaben zur Zufriedenheit gehören hingegen nicht zu jenem standardisierten Fixbereichen,
sondern können, selbst ohne Hinzutreten eines äußeren Ereignisses, sich auch spontan und selbstorganisiert
verändern. (CSIKSZENTMIHALYI 1993:28ff.) Und zudem können Zufriedenheitsangaben, schon wegen der
fehlenden intersubjektiv klar ersichtlichen Standards, interpersonell stark streuen - und Schlechtgestellte
zufrieden und ... Privilegierte sehr unzufrieden sein. (ZAPF 1984:20)

Eine zweite mögliche, allerdings keine notwendige Bedingung in der Genese unterschiedlicher Angaben zu denselben Sachverhalten ist darin zu sehen, daß der Sachverhalt großer Anwendungsweiten erfüllt ist. In Classifier-Notation dargelegt kann sich beispielsweise der Applikationsbereich für Zufriedenheit ubiquitär von einem undifferenzierten Alles ('## ...##) bis hin zu höchst speziellen Nischen (11...11) erstrecken. Und nicht bloß dies, auch die Werteverteilung von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden wird sich in allen Kategorien gleich vielfach zu Buche schlagen - und von der großen Zufriedenheit mit einem sehr allgemeinen Bereich bis zur starken Unzufriedenheit hinsichtlich eines einzelnen Gesprächs - und vice versa - reichen.

Drittens kann darauf hingewiesen werden, daß sich die Stärken für die einzelnen Classifier im Verlaufe eines Interviews verändern können. Wiederum auf die Zufriedenheitsangaben bezogen läßt sich diese Situation wie folgt ausbreiten. Zunächst sei dafür eine äußerst grobe Regelarchitektur unterstellt, in welcher der Aktionsteil über Handlungen vom Typ evaluativ antworten markiert wird. Was passiert jetzt, wenn im weiteren Verlauf eines Interviews mehrmals spezielle Zufriedenheitsfragen gestellt werden? Nun, jede weitere Antwort, welche nicht ständig einen speziellen Aktionsteil, sondern unterschiedliche evaluative Praktiken verwendet, verstärkt, inter alia, die jeweils damit korrespondierenden allgemeinen Zufriedenheitsregeln. Eine durchschnittliche Evaluation der Berufszufriedenheit unterstützt in der parallelen Classifier-Architektur auch die Regel einer nur durchschnittlichen Bewertung der Lebenszufriedenheit, etc. Und in diesem Sinne ist es nicht nur nicht als Kuriosum anzusehen, sondern durchaus Kennzeichen adaptiven Verhaltens geboten, wenn sich nach einer Staffel mit speziellen Zufriedenheitsfragen und divergierenden - Antworten auch die unspezifische Gesamtzufriedenheit verändert und sich in der Richtung der jeweiligen Teilantworten verstärkt. Feinuntersuchungen des Antwortverhaltens müßten, so die daraus folgernde Generalisierung, die folgenden drei Phänomene ans Licht bringen:

Hypothese₁: Respondenten mit einer *hohen* Bewertung der Lebenszufriedenheit am Anfang und im Durchschnitt niedrigeren bereichsspezifischen Evaluationen danach werden zu einer *verminderten* Einschätzung am Interviewende gelangen.

Hypothese₂: Interviewte Personen, bei denen die anfängliche Evaluation der Lebenszufriedenheit mit den weiteren Bewertungen übereinstimmt, werden grosso modo ihre Einstellung zu Gesprächsbeginn nicht revidieren.

Hypothese₃: Jener Personenkreis, dessen Bewertungen der Zufriedenheiten sich im Verlauf des Gesprächs steigert, wird eine höhere Schlußeinschätzung seiner Lebenszufriedenheit vornehmen.

Und viertens kann die parallele Architektur der kognitiven Organisation, menschlich und auch otherwise, ins Treffen geführt werden, wodurch in der Frage der Angabe von Zufriedenheitsgraden alle unterschiedlichen Bewertungsinstanzen simultan aktiviert werden.

Mit diesen vier Bedingungen, welche im Falle stark variierender Antworten bei ein- und denselben, innerhalb eines nur kurzen Zeitintervalls gestellten Fragen erfüllt sein müssen, wird auch erkennbar, daß Positionsbestimmungen in sozialen Räumen nur zu geringen Teilen unter diese weit streuenden Domänen fallen: einerseits, weil schon die erste Bedingung nicht zutrifft und zumindest kategoriale Zuordnungen der Schichtungs- oder auch der Klassenformation weitaus näher zu den guttrainierten und standardisierten Arealen stehen; und andererseits, weil sich, as time goes by, kein permanentes persönliches Oszillieren zwischen einem gesellschaftlichen Himmelhochjauchzen und einem zum sozialen Tode Betrübtsein konstatieren läßt. Heute oben, morgen unten und retour - derlei behält für manche Evaluationen und nicht wenige Gefühlsroutinen seine Gültigkeit, nicht aber für soziale Räume ...

4.5. Weiterführende Erklärungsschemen

Wie sehr die Orientierung an einer Classifier-Architektur sowie der Entwurf von Erklärungsskizzen innerhalb dieses Rahmens weiterhilft, bestehende Seltsamkeiten in der kognitiven Organisation von Respondenten auf tendenziell neue Art zu plausibilisieren oder vor allem bislang unbeachtete Besonderheiten und Merkwürdigkeiten zu entdecken, sei über ein weiteres Beispiele noch kurz erläutert.

Und dieses Phänomen betrifft - in Fortführung des vorigen Abschnitts - die Koexistenz von sehr ähnlichen Fragestellungen und ihrer weitaus unähnlicheren Korrelationen, etwas, das im Sozialen Survey in Gestalt der Fragen von (D23b) und (H7a) -

Es ist für alle Beteiligten besser, wenn der Mann im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert ...

Die Aufgabe des Ehemannes ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern ... -

aufgetreten ist, aber auch bei den beiden Begriffspaaren von Glück und Zufriedenheit oder von Gesundheit und persönlicher Leistungsfähigkeit in Erscheinung getreten ist. Für derartige signifikante Ähnlichkeitsdifferenzen könnte - und dies mit guten Gründen - der Hinweis auf die dynamische und komplexe Konfiguration von Interviews bereits hinreichen. Aber gerade über die Classifier-Architektur lassen sich zwei zusätzliche Argumentationsstränge für solche hohen Divergenzen benennen, die im weiteren daher knapp aufbereitet werden soll.

Zunächst soll, fokussiert auf das Beispiel mit den Fragen von (D23b) und (H7a), auf eine grundsätzliche Genre-Differenz hingewiesen werden: Wie immer man sich nämlich einen Classifier-Verbund zur Simulation menschlicher Performanzen zurechtlegt, über eine Eigenschaft wird ein solches Regel-Netz verfügen müssen, nämlich über kontextdefinierende Regeln. Und zu solchen stage setting rules gehören mit Sicherheit auch solche, welche innerhalb der allgemeinen Routine Antworten auf die Fragen eines standardisierten Interviews zwischen differentiellen Fragedomänen differenzieren. So werden Praktiken der Bewertung von persönlichen Lebensbereichen und -situationen anders prozessiert werden als die Evaluation gesellschaftlicher Normen, welche zudem im Alltagsbereich ein vergleichsweise seltenes Ereignis darstellt. Nun stellen aber Formulierungen der Art Es ist Aufgabe von X, Y zu tun ... normalerweise sehr nahe der typischen Normenausprägung von X soll Y tun. Andererseits bedeutet eine Einleitungsphrase der Art Es ist für alle Beteiligten besser, wenn X Y tut ein weiteres Räsonnieren in Richtung von allen Betroffenen²⁵, deren jeweiligen Lagen und einem überschlagsmäßigen Vergleich. Allein eine anfängliche Identifizierung differentieller Fragekontexte kann hinreichen, mitunter große und vor allem: unterschiedliche Streubreiten in den Antworten zu erhalten ...

Und andererseits kann, bezogen auf die Synonyme von Glück und Zufriedenheit, die sich beispielsweise in trauter Gemeinsamkeit zu Geburtstagsstereotypen verfestigt haben, auf die speziellen Formen der intrapersonellen Regelverknüpfungen verwiesen werden, in denen einerseits synchrone beziehungsweise assoziative Muster und andererseits intertemporale oder diachrone Patterns auftreten.²⁶

Mit dem letztgenannten Punkt würde sich ein derzeit unüberschaubar weites Land gerade auch für eine Auswertung von sozialen Karten ergeben und in die assoziativen oder diachronen Grundmuster von Respondenten führen - allein dieser Weg, wiewohl einer der aufschlußreichsten für die Art der kognitiven Architekturen von Personen, soll an dieser Stelle nur noch angedeutet, nicht aber näher beschritten werden.

En passant sei darauf hingewiesen, daß eine starke anfängliche Bereichsfixierung - alle Beteiligten - eine geringere Akzeptanz nach sich ziehen muß als die schwachen Do n't care Phrasen der Art Es ist besser ... oder gar Es ist in vielen Fällen besser ... in denen bereits einige wenige positive Assoziationen zu einer Gesamtzustimmung hinreichen ...

John H. Holland beschreibt die Fähigkeit zur Assoziation und zur Diachronizität im wesentlichen über das Auftauchen von synchronen oder diachronen Pointers:

The use of categories as building blocks is much enhanced if, as the categories develop, an aura of associations with other categories also develops. Various 'triggers', such as the co-occurrence of a pair of categories in a given environmental situation, can limit the formation of associations to plausible candidates. Associations are recorded by synchronic pointers - pointers that do not imply temporal sequence - and these pointers must be tested repeatedly for usefulness ... The construction of a model requires that the system includes a second kind of pointer-the diachronic pointers - to indicate temporal sequences of categories. In short, the system forms temporal associations. Trigger conditions serve to restrict the generation of candidates, as they did in the sequence of synchronic pointers ...(HOLLAND 1986:598f.)

5. Schluß-Punkte

Mit dieser Classifier-Skizze konnten, so bleibt zu hoffen, die anfangs in Aussicht gestellten Ergebnissets - neue kognitionstheoretisch angereicherte komplexe Begriffsrahmen für typische Prozesse *impliziten* Lernens und Wissens - auch tatsächlich umgesetzt werden. Es scheint fast überflüssig zu betonen, daß eine reichhaltigere diachrone Datenbasis und in Gang gebrachte und instanzierte Versuche mit *Classifier-Systemen* eine faszinierende Experimentierstation für die Veränderungen in den impliziten Wissensformen einer Gesellschaft hinsichtlich ihrer "sozialen Räume" und deren Verschiebungen darstellen ...

Das entwickelte Begriffsinstrumentarium -

Prozesse impliziten Wissens: (Bereich "sozialer Raum")

Simultaneität und Parallelität von Genotyp ⇔ Phänotyp

Phänotyp: Operieren mit

sozialen Karten

für propositionale und grafische

Orientierungsaufgaben im "sozialen Raum"

Genotyp: So:

Soziale Karten und ihre

propositionalen und grafischen Bausteine

kann, mutatis mutandis, auf beliebige andere Domänen des gesellschaftlich distribuierten "tacit knowledge" angewandt werden, in denen die zu Anfang thematisierten drei Minimalvoraussetzungen gegeben sind. So lassen sich unter nur minimalen Variationen bestimmte firmenspezifische Formen des "impliziten Wissens" im Bereich der Produktion und der Werkbearbeitung in gleicher Form analytisch aufbereitet und dargestellt werden -

Prozesse impliziten Wissens: (Bereich Produktion)

Simultaneität und Parallelität von Genotyp ⇔ Phänotyp

Phänotyp: Operieren mit

integrierten Bausteinen für produktionstechnische und organisatorische Aufgaben

Genotyp: Integrierte Bausteine mit

produktionstechnischen und

organisatorischen Baustein-Komplexen

In diesem Sinne stehen unter der Perspektive -

"Operieren mit speziellen 'mentalen Agenturgruppen = integrierte Bausteine" (Phänotypus)

"Mentale Agenturgruppen = integrierte Bausteine" (Genotyp-Organisation)

vielfältige neue Wege offen, in denen auch Prozesse "impliziten Lernens und Vergessens" in die Kartografien der "Wissensbasen" einer Gesellschaft eingepaßt werden können. Erst beide, die kodifizierten Programmpools wie die neuronal verankerten "integrierten Bausteine", beschreiben auf hinreichend umfassende Weise das zuhandene gesellschaftliche "Wissens- und Innovationspotential" ...

BIBLIOGRAFIE

ACHAM. K. (1974), Analytische Geschichtsphilosophie. Eine kritische Einführung. Freiburg-München.

AINSLIE, G. (1992), Picoeconomics. Cambridge University Press.

AL-BADRY et al. (1993), Codebuch zum Sozialen Survey 1993. Wien:IHS.

ALEXANDER, J.C., B. GIESEN, R. MÜNCH, N.J. SMELSER (1987)(Hrsg.), The Micro-Macro-Link. University of California Press.

ALT, J.E., K.A. CHRYSTAL (1983), Political Economics. University of California Press.

AMANN, A. (1983), Lebenslage und Sozialarbeit. Elemente zu einer Soziologie von Hilfe und Kontrolle. Berlin.

AMANN, A. (1996), "Theories of Life Conditions since Otto Neurath. Some Fragments", in: E. NEMETH, F. STADLER (1996)(eds.), Encyclopaedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882 - 1945). Dordrecht:Kluwer Academic Publishers, 215 - 220.

ANDERSON, P. (1979), Die Entstehung des absolutistischen Staates. Frankfurt am Main.

ANDERSON, P.W., K.J. ARROW, D. PINES (1988)(Hrsg.), The Economy as an Evolving Complex System. The Proceedings of the Evolutionary Paths of the Global Economy Workshop, Held September, 1987 in Santa Fe, New Mexico. Redwood City et al.

ANTONOVSKY, A. (1979), Health, Stress, and Coping: New Perspektives on Mental and Physical Well-Being. San Francisco.

ANTONOVSKY, A. (1987), Unraveling the Mystery of Health. How People Manage Stress and Stay Well. San Francisco.

ARBIB, M.A., A.R. HANSON (21988)(Hrsg.), Vision, Brain, and Cooperative Computation. The MIT Press.

ARBIB, M.A., J.A. ROBINSON (1990)(Hrsg.), Natural and Artificial Parallel Computation. The MIT Press.

ARCHER, M. (1979), Social Origins of Educational Systems. London-Beverly Hills.

ARROW, K.J., S. HONKAPOHJA (1985)(Hrsg.), Frontiers of Economics. Oxford.

ARTHUR, W.B. (1989), The Economy and Complexity, in: D.L. STEIN (1989), 713:740.

ASHENFELTER, O., R. LAYARD (1986)(Hrsg.), Handbook of Labor Economics, Bd.2. Amsterdam.

AULIN, A. (1982), The Cybernetic Laws of Social Progress. Towards a Critical Social Philosophy and a Criticism of Marxism. Oxford.

AXELROD, R. (1984), The Evolution of Cooperation. New York.

BALZER, W., D.A. PEARCE, H.J. SCHMIDT (1984)(Hrsg.), Reduction in Science. Structure, Examples, Philosophical Problems. Dordrecht-Boston-Lancaster.

BALZER, W., H. GÖTTNER (1983), "Eine logisch rekonstruierte Literaturtheorie: Roman Jakobson", in: W. BALZER, M. HEIDELBERGER (1983), 304 - 331.

BALZER, W., M. HEIDELBERGER (1983)(Hrsg.), Zur Logik empirischer Theorien. Berlin-New York.

BARKER, R.C. (1968), Ecological Psychology. Concepts and Methods for Studying the Environment of Human Behavior. Stanford University Press.

BARKER, R.C. et al. (1978), Habitats, Environments, and Human Behavior. San Francisco.

BARKER, R.C., P. SCHOGGEN (1978), Qualities of Community Life. Methods of Measuring Environment and Behavior Applied to an American and an English Town. San Francisco.

BARLOW, C. (1995)(ed.), Evolution Extended. Biological Debates on the Meaning of Life. Cambridge: The MIT Press.

BARNSLEY, M. (1988), Fractals Everywhere. Boston et al.

BARNSLEY, M.F., S.G. DEMKO (1986)(Hrsg.), Chaotic Dynamics and Fractals. San Diego et al.

BARROW, J.D. (1995), The Artful Universe. Oxford:Clarendon Press.

BAUM, E.B. (1988), "Neural Nets for Economists", in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 33 - 48.

BECHER, U.A.J. (1990), Geschichte des modernen Lebensstils. Essen - Wohnen - Freizeit - Reisen. München.

BECK, U. (1986), Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.

BECKER, G. (21975), Human Capital. Columbia University Press.

BECKER-SCHMIDT, R. (1987), "Die doppelte Vergesellschaftung - die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, in: L. UNTERKIRCHER, I.WAGNER (1987)(Hrsg.), Die andere Hälfte der Gesellschaft. Wien, 10:25.

BECKETT, S. (o.J.), Romane. Murphy. Molloy. Malone stirbt. Der Namenlose. Stuttgart.

BEENSTOCK, M. (21984), The World Economy in Transition. Boston-Sydney.

BEER, R. (1990), Intelligence as Adaptive Behavior. An Experiment in Computational Neuroethology. Boston et al.

BELL, D. (1979a), Die nachindustrielle Gesellschaft. Reinbek bei Hamburg.

BELL, D. (1979b), Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit. Frankfurt am Main.

BENNETT, C.H. (1988), "Dissipation, Information, Computational Complexity and the Definition of Organization", in: D. PINES (1988), 215 - 233.

BENNINGTON, G. (1994), Legislations. The Politics of Deconstruction. London.

BERGER, J. (1986)(Hrsg.), Die Moderne - Kontinuitäten und Zäsuren. Soziale Welt, Sonderband 4. Göttingen.

BERGER, P. S. HRADIL (1990)(Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Göttingen.

BERGER, P.L. (1963), Invitation to Sociology. A Humanistic Perspective. New York.

BERGESEN, A. (1980)(Hrsg.), Studies of the Modern World-System. New York et al.

BERMAN, M. (1988), All that Is Solid Melts into Air. The Experience of Modernity. Harmondsworth.

BINSWANGER, H.C. et al.(1983)(Hrsg.), Arbeit ohne Umweltzerstörung. Strategien für eine neue Wirtschaftspolitik. Frankfurt am Main.

BLASCHKE, S., K.H. MÜLLER, G. SCHIENSTOCK (1993), Der Soziale Survey 1993. Der Bereich Gesundheit, 3 vol. Wien:IHS.

BLAU, P.M. (1978)(Hrsg.), Theorien sozialer Strukturen. Ansätze und Probleme. Opladen.

BLAU, P.M., R.K. MERTON (1986)(Hrsg.), Continuities in Structural Inquiry. London-Beverly Hills.

BLAUG (21981), The Methodology of Economics or How Economists Explain. Cambridge University Press.

BLAUG, M. (1970), An Introduction to the Economics of Education. Harmondsworth.

BLAUG, M. (1976), "The Empirical Status of Human Capital Theory: A Slightly Jaundiced Survey", in: *Journal of Economic Literature* 14, 813 - 341.

BLOSSFELD, H.P. (1986), "Career Opportunities in the Federal Republic of Germany: a Dynamic Approach to the Study of Life-course, Cohort, and Period Effects", in: European Sociological Review 2, 208 - 225.

BODEN, M.A. (1988), Computer Models of Mind. Computational Approaches in Theoretical Psychology. Cambridge University Press.

BODEN, M.A. (1989), Artificial Intelligence in Psychology. Interdisciplinary Essays. The MIT Press.

BODEN, M.A. (21987), Artificial Intelligence and Natural Man. New York.

BÖHME, G., u.a. (1978), Die gesellschaftliche Orientierung des wissenschaftlichen Fortschritts. Frankfurt am Main.

BOLDRIN M. (1988), Persistent Oscillations and Chaos in Dynamic Economic Models: Notes for a Survey, in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 49 - 75.

BOND, A.H., L. GASSER (1988)(Hrsg.), Readings in Distributed Artificial Intelligence. San Matteo.

BORTZ, J. (1984), Lehrbuch der empirischen Sozialforschung für Sozialwissenschaftler. Berlin et al.

BOUDON, R. (1979), Widersprüche sozialen Handelns. Darmstadt-Neuwied.

BOUDON, R. (1980), Die Logik des gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise. Neuwied-Darmstadt.

BOULDING, K. (1981), Ecodynamics. A New Theory of Societal Evolution. Beverly Hills-London.

BOURDIEU, P. (1982), Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main.

BOURDIEU, P. (1983), "Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital", in: R. KRECKEL (1983), 183 - 198.

BOURDIEU, P. (1985), Sozialer Raum und 'Klassen'. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Frankfurt am Main.

BOURDIEU, P. (1987), Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main.

BOURDIEU, P. (1988), Homo academicus. Frankfurt am Main.

BOURDIEU, P. (1991), Language and Symbolic Power. Cambridge.

BRAUDEL, F. (1985), Civilization and Capitalism 15th - 18th Century, Bd. 3: The Perspective of the World. New York et al.

BRAUN, R. (1992), "Das tierische Rätsel", in: GEO Wissen: Intelligenz und Bewußtsein 3, 104 - 111.

BRAUN,R., W. FISCHER, H. GROSSKREUTZ, H. VOLKMANN (1973)(Hrsg.), Gesellschaft in der industriellen Revolution. Köln.

BROOKS, D.R., E.O. Wiley (21988), Evolution as Entropy. Toward a Unified Theory of Biology. The University of Chicago

BROOKS, R.A. (1988), Intelligence without Representation. A.I. Report, MIT.

BROOKS, R.A. (1989), A Robot That Walks: Emergent Behaviors form a Carefully Evolved Network, A.I. Memo 1091, MIT.

BROOKS, R.A. (1991), "Challenges for Complete Creature Architectures", in: J.A. MEYER, S.W. WILSON (1991)(Hrsg.), From Animals to Animals. The MIT Press, 434:443.

BROWN, R.H. (1989), A Poetic for Sociology. Toward a Logic of Discovery for the Human Sciences. The University of Chicago Press.

BRUCKMANN, G. (1977)(Hrsg.), Langfristige Prognosen. Möglichkeiten und Methoden der Langfristprognostik komplexer Systeme. Würzburg-Wien.

BÜHL, W. (1992), "Vergebliche Liebe zum Chaos", in: Soziale Welt 1.

BUNGE, M. (1977), Treatise on Basic Philosophy. Ontology I - The Furniture of the World. Dordrecht-London-Lancaster.

BUNGE, M. (1979), Treatise on Baisc Philosophy. Ontology II: A World of Systems. Dordrecht-London-Lancaster.

- BUNGE, M. (1983a), Treatise on Basic Philosophy. Epistemology and Methodology I: Exploring the World Dordrecht-London-Lancaster.
- BUNGE, M. (1983b), Treatise on Basic Philosophy. Epistemology and Methodology II: Understanding the World. Dordrecht-London-Lancaster.
- BÜRGENMEIER, B. (1992), Socio-Economics: An Interdisciplinary Approach. Ethics, Institutions, and Markets. Boston-Dordrecht-London.
- BURNS, T.R., H. FLAM (1987), The Shaping of Social Organization. Social Rule System Theory with Applications. Beverly Hills.
- CALVIN, W.H. (1994), Der Strom, der bergauf fließt. Eine Reise durch die Evolution. München-Wien.
- CARNAP, R. (21961), Logical Foundations of Probability. University of Chicago Press.
- CARNAP, R., R. JEFFREY (1971)(Hrsg.), Studies in Inductive Logic and Probability, Bd. 1. Berkely.
- CASDAGLI, M., S. EUBANK (1992)(Hrsg.), Nonlinear Modeling and Forecasting. Redwood City et al.
- CASTI J.L., A. KARLQVIST (1989)(Hrsg.), From Newton to Aristotle. New York.
- CASTI, J.L. (1985), Nonlinear System Theory. Orlando.
- CASTI, J.L. (1986), "Metaphors for Manufacturing: What Could it be Like to be a Manufacturing System?", in: *Technological Forecasting and Social Change* 29, 241 270.
- CASTI, J.L. (1988), "Linear Metabolism-Repair Systems", in: International Journal of General Systems 14, 143 167
- CASTI, J.L. (1989a), "Newton, Aristotle and the Modelling of Living Systems" in:. CASTI J.L., A. KARLQVIST (1989), 47 89
- CASTI, J.L. (1989b), "(M,R) Systems as a Framework for Modelling Structural Change in a Global Industry, in: Journal of Social and Biological Structures 12, 17 31.
- CASTI, J.L. (1989c), Alternate Realities. Mathematical Models of Nature and Man. New York et al.
- CASTI, J.L. (1992), Reality Rules, 2 Bde. New York et al.
- CASTI, J.L. (1994), Complexification. Explaining a Paradoxical World through the Science of Surprise. New York.
- CASTI, J.L. (1997), Would-be Worlds. How Simulation is Changing the Frontiers of Science. New York: John Wiley&Sons.
- CHAITIN, G. J. (1987), Information, Randomness & Incompleteness. Papers on Algorithmic Information Theory. Singapur et al.
- CHURCHLAND, P.S. (31988), Neurophilosophy. Toward a Unified Science of the Mind-Brain. The MIT-Press.
- CHURCHLAND, P.S., T.J. SEJNOWSKI (1992), The Computational Brain. The MIT Press.
- CLARK, C. (1960), The Conditions of Economic Progress. London.
- CLEMENS, W. (1994), "'Lebenslage' als Konzept sozialer Ungleichheit. Zur Thematisierung sozialer Differenzierung in Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit, in: Zeitschrift für Sozialreform 3, 141:165.
- CLEMENT, W. (1981) (Hg.), Konzept und Kritik des Humankapitalansatzes. Berlin.
- COLANGELO xxx
- COLANGELO, G., B. FELDERER. M. HOFMARCHER, K.H. MÜLLER (1996), Evaluationsstudie Rotes Kreuz. Erster Zwischenbericht. Wien: IHS.
- COLEMAN, J.S. (1990), Foundations of Social Theory. Hagrvard University Press.
- COLLINS, H.M. (1990), Artificial Experts. Social Knowledge and Intelligent Machines. The MIT Press.
- CORNWALL, J. (1983), The Conditions for Economic Recovery. A Post-Keynesian Analysis. Oxford.
- CORNWALL, J. (1977), Modern Capitalism. Its Growth and Transformation. Oxford.
- COWAN, G.A. (1988), "Plans fo the Future", in: D. PINES (1988)(Hrsg.), 135 237.
- CRAMER, F. (31989), Chaos und Ordnung. Die komplexe Struktur des Lebendigen. Stuttgart.
- CROOK, S., J. PAKULSKI, M. WATERS (1992), Postmodernization. London et al.
- CSIKSZENTMIHALYI, M. (1993), The Evolving Self. A Psychology for the Third Millennium. New York.
- CYERT, R.M., D.C. MOWERY (1987)(Hrsg.), Technology and Employment. Innovation and Growth in the U.S. Economy. Washington.
- CYTOWIC, R.E. (1993), The Man Who Tasted Shapes. A Bizarre Medical Mystery Offers Revolutionary Insights into Emotions, Reasoning, and Consciousness. New York.
- DAVIDSON, D. (1990), Handlung und Ereignis. Frankfurt am Main.
- DAVIS, L. (31990)(Hrsg.), Genetic Algorithms and Simulated Annealing. London-Los Altos.
- DENNETT, D.C. (1987), The Intentional Stance. The MIT Press.
- DENNETT, D.C. (1991), Consciousness Explained. Boston-Toronto-London.
- DIEKMANN, A., P. MITTER (1984)(Hrsg.), Stochastic Modelling of Social Processes. Orlando.
- DIEKMANN, A., P.MITTER (1986)(Hrsg.), Paradoxical Effects of Social Behavior. Essays in Honor of Anatol Rapoport. Heidelberg-Wien.
- DIEMER, A. "Stichwort Wissenschaft", in: H. SEIFFERT, G. RADNITZKY (1992), 391 399.
- DIERKES, M., B. BIERVERT (1992)(Hrsg.), European Social Science in Transition. Assessment and Outlook. Frankfurt-Boulder.

DONOVAN, A., L. LAUDAN, R. LAUDAN (1988)(Hrsg.), Scrutinizing Science. Empirical Studies of Scientific Change.

Dordrecht-Boston-London.

DOWNS, R.M., D. STEA (1982), Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen. New York.

DRETSKE, F. (1981), Knowledge and the Flow of Information. Oxford.

DRUCKER, P.F., I. NAKAUCHI (1996), Die globale Herausforderung. Düsseldorf:Econ-Verlag.

DUDEN (41982), Das Fremdwörterbuch, Duden Bd. 5. Mannheim: Dudenverlag.

ECO, U. (1992). Die Grenzen der Interpretation. München-Wien.

ECO, U. (1994a), Die Suche nach der vollkommenen Sprache. München.

ECO, U. (1994b), Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur. München-Wien.

EDELMAN, G.M. (1987), Neural Darwinism. New York.

EDELMAN, G.M. (1989), The Remembered Present. A Biological Theory of Consciousness. New York.

EDELMAN, G.M. (1992), Bright Air, Brillant Fire: On the Matter of the Mind. New York.

EDELMAN, G.M. (1993), Unser Gehirn - ein dynamisches System. Die Theorie des neuronalen Darwinismus und die biologischen Grundlagen der Wahrnehmung. München-Zürich.

EGGEBRECHT, A. u.a. (1980), Geschichte der Arbeit. Vom alten Ägypten bis zur Gegenwart. Köln.

EIGEN, M. (1987), Stufen zum Leben. Die frühe Evolution im Visier der Molekularbiologie. München-Zürich.

EIGEN, M., P. SCHUSTER (1979), The Hypercycle: A Principle of Natural Self-Organization. Berlin et al.

EKINS, P. (1986)(Hrsg.), The Living Economy. A New Economics in the Making, London-New York.

ELLIS, S.R. (21993)(Hrsg.), Pictorial Communication in Virtual and Real Environments. London-Washington.

ELLSWORTH, P.T., J.C. LEITH (61984), The International Economy. New York-London.

ELSTER, J. (1983), Explaining Technical Change, A Case Study in the Philosophy of Science, Cambridge University Press.

ELSTER, J. (1986)(Hrsg.), The Multiple Self. Cambridge University Press.

ELSTER, J. (1989a), The Cement of Society. A Study of Social Order. Cambridge University Press.

ELSTER, J. (1989b), Nuts and Bolts for the Social Sciences. Cambridge University Press.

ELSTER, J. (1989c), Salomonic Judgements. Studies in the Limitations of Rationality. Cambridge University Press.

ELSTER, J. (1991), "Rationality and Social Norms", in: Europäisches Archiv für Soziologie 32, 109 - 129.

ELSTER, J. (31990), Nuts and Bolts for the Social Sciences. Cambridge University Press.

ENZENSBERGER, H.M. (1991), Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreuungen. Frankfurt am Main.

ERD. R., O. JACOBI, W. SCHUMM (1986)(Hrsg.), Strukturwandel in der Industriegesellschaft. Frankfurt-New York.

ESPING-ANDERSEN, E. (1990), The Three Worlds of Welfare Capitalism. Princeton University Press.

ESSER, H. (1986), "Können Befragte lügen? Zum Konzept des 'wahren Wertes' im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38, 314:336.

ESSER, H. (1990), "'Habits', 'Frames' und 'Rational Choice'. Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl (am Beispiel der Erklärung des Befragtenverhaltens, in: Zeitschrift für Soziologie 4, 231:247.

ESSER, H. (1991), Alltagshandeln und Verstehen. Zum Verhältnis von erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und 'Rational Choice'. Tübingen.

ETZIONI, A. (1994), Jenseits des Egoismus-Prinzips. Ein neues Bild von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Stuttgart.

EUROPEAN CENTRE (1993)(Hrsg.), Welfare in a Civil Society. Report for the Conference of European Ministers Responsible for Social Afairs. Wien.

FARARO, T.J. (1989), The Meaning of General Theoretical Sociology. Tradition and Formalization. Cambridge University Press.

FELT, U., H. NOWOTNY, K. TASCHWER (1992), Die sozialen Kontexte von Wissenschaft. Eine Einführung in die Wissenschaftsforschung. Wien.

FINKE, R.A., T.B. WARD, S.M. SMITH (1992), Creative Cognition. Theory, Research, and Applications. The MIT Press.

FISHBEIN, M., 1. AJZEN (1975), Belief, Attitude, Intention, and Behavior. The MIT Press.

FLEISSNER, P. (1983), The Neglected Services. IIASA.

FLORA, P. (1973), Modernisierungsforschung. Opladen.

FLORA, P., A.J. HEIDENHEIMER (²1984)(Hrsg.), The Development of Welfare States in Europe and America. New Brunswick-London.

FOERSTER, H.v. (1985), Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie. Braunschweig-Wiesbaden.

FOERSTER, H.v. (1990), "Kausalität, Unordnung, Selbstorganisation", in: K.W. KRATKY. F. WALLNER (1990)(Hrsg.), Grundprinzipien der Selbstorganisation. Darmstadt, 77:95.

FOERSTER, H.v. (1993), Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke. Frankfurt am Main.

FORESTER, T. (1985)(Hrsg.), The Information Technology Revolution. Oxford.

FORREST, S. (1991)(Hrsg.), Emergent Computation. Self-Organizing, Collective, and Cooperative Phenomena in Natural and Artificial Computing Networks. The MIT Press.

FOURASTIE, J. (1954), Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Köln.

- FOX, K.A. (1985), Social System Accounts. Linking Social and Economic Indicators through Tangible Behavior Settings.

 Dordrecht-Boston-Lancaster.
- FREEMAN, J.A. (1991), Neural Networks. Algorithms, Applications, and Programming Techniques. Reading et al.
- FREY, B.S. (1992), Economics as a Science of Human Behaviour. Towards a New Social Science Paradigm. Boston-Dordrecht-London.
- FRIEDMAN, E. (1982)(Hrsg.), Ascent and Decline in the World System. Beverly Hills-London-New Delhi.
- FUKUYAMA, F. (1992), Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? München.
- FÜRSTENBERG, F. (1992), "Sozialstrukturforschung Tendenzen und Probleme, in: Geschichte und Gegenwart 2, 109:119.
- GALLANT, S.I. (1993), Neural Network Learning and Expert Systems. The MIT Press.
- GARDNER, H. (1985), The Mind's New Science. A History of the Cognitive Revolution. New York.
- GARZ, D. (1994)(Hrsg.), Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main.
- GAZZANIGA, M.S. (1992), Nature's Mind. The Biological Roots of Thinking, Emotions, Sexuality, Language, and Intelligence. New York.
- GAZZANIGA; M.S. (1988)(Hrsg.), Perspectives in Memory Research. The MIT Press.
- GELL-MANN, M. (1994), Das Quark und der Jaguar. Vom Einfachen zum Komplexen die Suche nach einer neuen Erklärung der Welt. München-Zürich.
- GEORGESCU-ROEGEN, N. (1971), The Entropy Law and the Economic Process. Harvard University Press.
- GERSHUNY, J. (1981), Die Ökonomie der nachindustriellen Gesellschaft. Produktion und Verbrauch von Dienstleistungen. Frankfurt-New York.
- GERSHUNY, J. (1983), Social Innovation and the Division of Labour. Oxford University Press.
- GIDDENS, A. (1990), Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis. University of California Press.
- GLATZER, W. (1984), "Lebenszufriedenheit und alternative Maße subjektiven Wohlbefindens", in: W. GLATZER, W. ZAPF (1984)(Hrsg.), Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt-New York, 177:191.
- GLUCHOWSKI. P. (1987), "Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland", in: Aus Politik und Zeitgeschichte 12, 18:32.
- GOLDMAN, A. (1993)(Hrsg.), Readings in Philosophy and Cognitive Science. The MIT Press.
- GOODMAN, N. (1973), Sprachen der Kunst. Ein Ansatz zu einer Symboltheorie, Frankfurt am Main.
- GOTTINGER, H.W. (1983), Coping with Complexity. Perspectives for Economics, Management and Social Sciences.

 Dordrecht-Boston-Lancaster.
- GRANOVETTER, M. (1985), "Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness", in: *American Journal of Sociology* 91, 478:495.
- GUBA, E.G. (1990)(Hrsg.), The Paradigm Dialog. Newbury Park et al.
- GUGGENBERGER, B. (1988), Wenn uns die Arbeit ausgeht. Die aktuelle Diskussion um Arbeitszeitverkürzung, Einkommen und die Grenzen des Sozialstaats. München-Wien
- GUSTAFSSON, B. (1979)(Hrsg.), Post-Industrial Society. London.
- HAAG, G. (1989), Dynamic Decision Theory: Applications to Urban and Regional Topics. Dordrecht-Boston-London.
- HAAG, G. et al. (1992)(Hrsg.), Economic Evolution and Demographic Change. Formal Models in the Social Sciences. Berlin et al.
- HAAG, G., K. GRÜTZMANN (1993), "A New Theory of Nested Decision Processes with Memory Effects", in: *Papers of Regionale Science* 72, 311 335.
- HAAG, G., K.H. MÜLLER (1992), Employment and Education as Non-Linear Population Networks I & II, in: G. HAAG et al. (1992), 349 407.
- HABICH, R. (1994), "Problemgruppen", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1994), Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 582 588.
- HABICH, R. (1996), "Problemgruppen und Armut. Zur These der Zwei-Drittel-Gesellschaft", in: ZAPF, W., R. HABICH (1996)(eds.), Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität. Berlin:edition sigma, 161 185.
- HABICH, R., H.H. NOLL (1993), Soziale Indikatoren und Sozialberichterstattung. Internationale Erfahrungen und gegenwärtiger Forschungsstand. Berlin-Mannheim.
- HABICH, R., P. KRAUSE (1994), "Armut", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1994), Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 598 607.
- HABICH, R., W. ZAPF (1994), "Gesellschaftliche Dauerbeobachtung Wohlfahrtssurveys: Instrument der Sozialberichterstattung", in: R. HAUSER, N. OTT, G. WAGNER (1994)(Hrsg.), Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Bd. 2. Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulation. Berlin, 13:37.
- HAKEN, H. (1982), Synergetik. Eine Einführung. Berlin et al.
- HAKEN, H. (1983), Advanced Synergetics. Instability Hierarchies of Self-Organizing Systems and Devices. Berlin et al.

- HAKEN, H. (1991), Synergetic Computers and Cognition. A Top-Down Approach to Neural Nets. Berlin et al.
- HALLER, M. (1982), Klassenbildung und soziale Schichtung in Österreich. Analysen zur Sozialstruktur, sozialen Ungleichheit und Mobilität. Frankfurt-New York.
- HALLER, M. (1987), "Einleitung", in: ders., K. HOLM (1987)(Hrsg.), Werthaltungen und Lebensformen in Österreich. Ergebnisse des Sozialen Survey 1986. Wien-München, 13:36.
- HALLER, M., K. HOLM (1987)(Hrsg.), Werthaltungen und Lebensformen in Österreich. Ergebnisse des Sozialen Survey 1986. Wien-München.
- HALLER, M., K. HOLM, W. SCHULZ, E. CYBA (1996)(eds.), Österreich im Wandel. Werte, Lebensformen und Lebensqualität 1986 1993. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- HALLER, M., W. MÜLLER (1983)(Hrsg.), Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt-New York.
- HALLER, R. (1986), Fragen zu Wittgenstein und Aufsätze zur österreichischen Philosophie. Amsterdam.
- HALLER, R. (1993), Neopositivismus. Eine historische Einführung in die Philosophie des Wiener Kreises. Darmstadt,
- HAMILLTON, F.E.I. (1987)(Hrsg.), Industrial Change in Advanced Economies. London.
- HANSEN K., R. RÜRUP (1975)(Hrsg.), Moderne Technikgeschichte. Köln.
- HAWKINS, J.A., M. GELL-MANN (1992)(Hrsg.), The Evolution of Human Languages. Redwood City et al.
- HAWLEY, A.H. (1979)(Hrsg.), Societal Growth. Processes and Implications. New York-London.
- HAYKIN, S. (1994), Neural Networks. A Comprehensive Foundation. New York: Macmillan College Publishing Company.
- HEIMS, S.J. (1991), The Cybernetics Group. The MIT Press.
- HEITZINGER, W., I.TROCH, G. VALENTIN (1984), Praxis nichtlinearer Gleichungen. Mit zahlreichen Anwendungsbeispielen für Ingenieure, Mathematiker und Naturwissenschaftler. München-Wien.
- HELBING, D. (1993), Stochastische Methoden, nichtlineare Dynamik und quantitative Modelle sozialer Prozesse. Aachen: Shaker.
- HEMPEL, C.G. (1965), Aspects of Scientific Explanation and Other Essays in the Philosophy of Science. New York-London.
- HERTZ, J., A. KROGH, R.G. PALMER (1991), Introduction to the Theory of Neural Computation. Redwood City et al.
- HESKETT, J.L. (1986), Managing in the Service Economy. Harvard Business School Press.
- HILLMANN, K.H. (1984), "Wertezerfall und Aufgabe einer Neuorientorientierung in einer Zeit der Umweltkrise", in: H. KLAGES, P. KMIECZIAK (31984)(Hrsg.), Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt-New York 625:638.
- HIPPLER, H.J., N. SCHWARZ, S. SUDMAN (1987)(Hrsg.), Social Information Processing and Survey Methodology. New York et al.
- HOFBAUER, J., K. SIGMUND (1984), Evolutionstheorie und dynamische Systeme. Mathematische Aspekte der Selektion. Berlin-Hamburg.
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, H.P., D. KREBS (1993), "Subjektive Statuszuweisung objektive Schichtmessung", in: WISDOM 3/4, 1:45.
- HOFINGER, C., K. GRÜTZMANN (1994), "Das Politik-Modell: Attraktivitäten als Determinanten von Wählerbewegungen in Österreich 1970 1990", in: K.H. MÜLLER, G. HAAG (1994), 79 89.
- HOFSTADTER, D.R. (1985), Metamagical Themas: Questing for the Essence of Mind and Pattern, New York,
- HOFSTADTER, D.R. (41982), Gödel, Escher, Bach: an Eternal Golden Braid. Harmondsworth.
- HOFSTADTER, D.R., D.C. DENNETT (1982), The Mind's I. Fantasies and Reflections on Self and Soul. Harmondsworth.
- HOLLAND, J.H. (1986), "Escaping Brittleness: The Possibilities of General-Purpose Learning Algorithms Applied to Parallel Rule-Based Systems", in: R.S. MICHALSKI, J.G. CARBONELL, T.M. MITCHELL (1986)(Hrsg.), Machine Learning. An Artificial Intelligence Approach, Bd. 2. Los Altos.593:623.
- HOLLAND, J.H. (1988), "The Global Economy as an Adaptive Process", in: P.W. ANDERSON, K.J. ARROW, D. PINES (1988), 117 124.
- HOLLAND, J.H. (1989), "Using Classifier Systems to Study Adaptive Nonlinear Networks", in: D.L. STEIN (1989)(Hrsg.), Lectures in the Sciences of Complexity. Redwood City et al., 463:499.
- HOLLAND, J.H. (1992), Adaptation in Natural and Artificial Systems. An Introductory Analysis with Applications to Biology, Control, and Artificial Intelligence. The MIT Press.
- HOLLAND, J.H. (1995), Hidden Order. How Adaptation Builds Complexity. Reading: Addison-Wesley.
- HOLLAND, J.H., K.J. HOLYOAK, R.E. NISBETT, P.R. THAGARD (1989), Induction. Processes of Inference, Learning, and Discovery. The MIT Press.
- HOPKINS, T.K., I. WALLERSTEIN (1980)(Hrsg.), Processes of the World-System. Beverly Hills-London.
- HOPKINS. T.K., I. WALLERSTEIN et al. (1982), World-Systems-Analysis. Theory and Methodology. Beverly Hills-London-New Delhi.
- HRADIL, S. (1987), Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen.
- HRADIL, S. (1987), Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschritten Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen.
- HRADIL, S. (1992), "Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel", in: O.W. Gabriel (1992)(Hrsg.), Die EG-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalte. Opladen, 50:94.

- HUBER, J. (1979)(Hrsg.), Anders arbeiten anders wirtschaften. Dual-Wirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein. Frankfurt am Main.
- HUBER, J. (1982), Die verlorene Unschuld der Ökologie. Neue Technologien und superindustrielle Entwicklung. Frankfurt am Main.
- HUBER, J. (1991)(Hrsg.), Macro-Micro-Linkages in Sociology. Newbury Park et al.
- HULL, D.L. (1988), Science as a Process. An Evolutionary Account of the Social and Conceptual Development of Science.

 The University of Chicago Press.
- INGLEHART, R. (1977), The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics. Princeton University Press.
- INGLEHART, R. (1989), Kultureller Umbruch. Wertwandel in der westlichen Welt. Frankfurt-New York.
- JANSHEN, D., O. KECK, W.D. WEBLER (1981)(Hrsg.), Technischer und sozialer Wandel. Eine Herausforderung an die Sozialwissenschaften. Königstein im Taunus.
- JANTSCH, E. (1981), "Autopoiesis: A Central Aspect of Dissipative Self-Organization" in: M. ZELENY (1981), 65 88.
- JANTSCH, E. (1982), Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München.
- JUSTER, T.F., K.C. LAND (1981)(Hrsg.), Social Accounting Systems. Essays on the State of the Art. New York.
- KAHNEMANN, D., A. TVERSKY (1973), "On the Psychology of Prediction", in: Psychological Review 80, 237:251.
- KAHNEMANN, D., P. SLOVIC, A. TVERSKY (1982), Judgement under Uncertainty: Heuristics and Biases. Cambridge University Press.
- KAUFFMAN, S.A. (1990), "Requirements for Evolvability in Complex Systems", in: W.H. ZUREK (1990), 151 192.
- KAUFFMANN, S.A. (1993), The Origins of Order. Self-Organization and Selection in Evolution. Oxford University Press.
- KAYE, B. (1993), Chaos and Complexity. Discovering the Surprising Patterns of Science and Technology. Weinheim et al.
- KERN, L. (1984)(Hrsg.), Probleme der postindustriellen Gesellschaft. Königstein.
- KEUPP, H. (1993)(Hrsg.), Zugänge zum Subjekt. Perspektiven einer reflexiven Sozialpsychologie. Frankfurt am Main.
- KINDLEBERGER, Ch.P., B. HERRICK (31981), Economic Development, Auckland et al.,
- KING, G., R.O. KEOHANE, S. VERBA (1994), Designing Social Inquiry. Scientific Inference in Qualitative Research.

 Princeton University Press.
- KLAGES, H., P. KMIECZIAK (1984), "Einführung", in: H. KLAGES., P. KMIECIAK (³1984), Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt-New York, 11:19.
- KLAGES, H.P. (1984), Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen. Frankfurt-New York.
- KLÜVER, J. (1988), Die Konstruktion der sozialen Realität Wissenschaft: Alltag und System. Braunschweig-Wiesbaden.
- KNORR-CETINA, K. (1984), Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft. Frankfurt am Main.
- KNORR-CETINA, K. (1994), Epistemic Cultures. How Scientists Make Sense. New York.
- KÖNIG, H. (21970)(Hrsg.), Wachstum und Entwicklung der Wirtschaft. Köln-Berlin.
- KOSSLYN, S.M. (1980), Image and Mind. Harvard University Press.
- KOSSLYN, S.M., R.A. ANDERSEN (1992)(Hrsg.), Frontiers in Cognitive Neuroscience. The MIT Press.
- KOZA, J.R. (1992), Genetic Programming. On the Programming of Computers by Means of Natural Selection. The MIT Press.
- KRAUŻE, T.K., K.M. SLOMCZYNSKI (1986), "Matrix Representation of Structural and Circulation Mobility", in: Sociological Methods & Research 3, 247 269.
- KRECKEL, R. (1983)(Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt Sonderband 2. Göttingen.
- KRECKEL, R. (1992), Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt-New York.
- KRECKEL, R. (1993), "Doppelte Vergesellschaftung und geschlechtsspezifische Arbeitsmarktstrukturierung", in: P. FRERICHS, M. STEINRÜCKE (1993)(Hrsg.), Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnis. Opladen, 51: 63.
- KREIBICH, R. (1986), Die Wissenschaftsgesellschaft. Von Galilei zur High-Tech-Revolution. Frankfurt am Main.
- KRIPKE, S.A. (21985), Wittgenstein on Rules and Private Language. An Elementary Exposition. Oxford.
- KROHN, E., G. KÜPPERS, H. NOWOTNY (1990)(Hrsg.), Selforganization. Portrait of a Scientific Revolution. Dordrecht-Boston-London.
- KROHN, W. G. KÜPPERS (1989), Die Selbstorganisation der Wissenschaft. Frankfurt am Main.
- KRUPP, H.J., U. HANEFELD (1987)(Hrsg.), Lebenslagen im Wandel. Analysen 1987. Frankfurt-New York.
- KUDERMANN, F. (1996), Neuronale Netzwerke und Pruning-Verfahren. Stuttgart: Universität Stuttgart.
- KUDERMANN, J. (1996)
- KÜPPERS, B.O. (1987)(Hrsg.), Ordnung aus dem Chaos. Prinzipien der Selbstorganisation und Evolution des Lebens. München-Zürich.
- KURZ, R. (1991), Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie. Frankfurt am Main.
- LAND, K.C., A. ROGERS (1982)(Hrsg.), Multidimensional Mathematical Demography. New York.
- LAND, K.C., S. SPILERMAN (1975)(Hrsg.), Social Indicator Models. New York.

LANDUA, D. (1992), "Komponenten des Wohlbefindens und Zufriedenheit nach Lebensbereichen", in: STATISTISCHES BUNDESAMT (1992)(Hrsg.), Datenreport 1992. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn, 568:580.

LANGLOIS, R.N. (1989)(Hrsg.), Economics as a Process. Essays in the New Institutional Economics. Cambridge University
Press.

LANGTON, C.G. (1989)(Hrsg.), Artificial Life. Redwood City et al.

LANGTON, C.G. (1994)(Hrsg.), Artificial Life III. Redwood City et al.

LANGTON, C.G., C. TAYLOR, J.D. FARMER, S. RASMUSSEN (1992)(Hrsg.), Artificial Life II. Redwood City et al.

LAUDAN, L. (1977), Progress and Its Problems. Toward a Theory of Scientific Growth. University of California Press.

LAUDAN, L. (1981), Science and Hypothesis. Historical Essays on Scientific Methodology. Dordrecht-Boston-London.

LAUGHLIN, C.D., J. McMANUS, E. G. d' AQUILI (1992), Brain, Symbol & Experience. Toward a Neurophenomenology of Human Consciousness. Columbia University Press.

LAZARSFELD, P.F., N.W. HENRY (1966)(Hrsg.), Readings in Mathematical Social Science. Chicago.

LEPENIES, W. (1988), Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. Reinbek bei Hamburg.

LEVINE, D.S. (1991), Introduction to Neural and Cognitive Modeling. Hillsdale-London.

LINDBLOM, C.E. (1977), Politics and Markets. The World's Political-Economic Systems. New York.

LOCKSLEY, A., C. HEPBURN, V. ORTIZ (1982), "Social Stereotypes and Judgments of Individuals: An Instant of the Baserate Fallacy", in: *Journal of Experimental Social Psychology* 18, 23:42.

LOEWENSTEIN, G., J. ELSTER (1992)(Hrsg.), Choice over Time. New York.

LÜDTKE, H. (1989), Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile. Opladen.

LUDWIG, G. (21990), Die Grundstrukturen einer physikalischen Theorie. Berlin et al.

LUHMANN, N. (1971), "Systemtheoretische Argumentationen. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas", in: J. HABERMAS, N. LUHMANN (1971), 291 - 405.

LUHMANN, N. (1973), Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1983), Legitimation durch Verfahren. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1984), Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1986), Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen.

LUHMANN, N. (1988), Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1990), Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main.

LUHMANN, N. (1991), "Wie lassen sich latente Strukturen beobachten?", in: P. WATZLAWICK; P. KRIEG (1991), 61 - 74.

LUHMANN, N., H.R. MATURANA, M. NAMIKI, V. REDDER, F.J. VARELA (1992), Beobachter. Konvergenz der Erkenntnistheorien? München.

LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1979), Reflexionsprobleme im Erziehungssystem, Stuttgart,

LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1982)(Hrsg.), Zwischen Technologie und Selbstreferenz, Frankfurt am Main.

LUHMANN, N., K.E. SCHORR (1986)(Hrsg.), Zwischen Intransparenz und Verstehen: Fragen an die Pädagogik. Frankfurt am Main.

LUNDVALL, B.A. (ed.) (1992), National Systems of Innovation - Towards a Theory of Innovation and Interactive Learning.London:Pinter.

LUTZ, B. (1984), Der kurze Traum immerwährender Prosperität. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts. Frankfurt-New York.

LUTZ, B. (1986), "Vom Wirtschaftsdualismus zur systemischen Instabilität", in: R. ERD, O. JACOBI, W. SCHUMM (1986), 89 - 101.

LYOTARD, J.F. (1982), Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Wien: Theatro Machinarum.

LYOTARD, J.P. (1988), "Ob man ohne Körper denken kann", in: H.U. GUMBRECHT, K.L. PFEIFFER (1988), 813 - 829.

MAJERUS, M., W. AMOS, G. HURST (1996), Evolution. The Four Billion Year War. Harlow:Longman.

MANDELBROT, B.B. (1983), The Fractal Geometry of Nature. New York.

MARCEL, A.J., E. BISIACH (1988)(Hrsg.), Consciousness in Contemporary Science. Oxford.

MARCHETTI, C. (1981), Society as a Learning System: Discovery, Invention, and Innovation Cycles Revisited. Laxenburg 1981.

MARIN, B., R. MAYNTZ (1991)(Hrsg.), Policy Networks: Empirical Evidence and Theoretical Considerations. Frankfurt-Boulder.

MARR, D. (1982), Vision. A Computational Investigation into the Human Representation and Processing of Visual Information. New York.

MATJAN, G. (1993), Lebensstile als strukturierende Elemente politischer Kultur in westlichen Gesellschaften. Theoretische und methodische Überlegungen zur Erfassung politisch-kultureller Dynamik unter postmodernen Bedingungen. Wien (IHS).

- MATTHES, J. (1979)(Hrsg.), Sozialer Wandel in Westeuropa. Frankfurt-New York.
- MATTHES, J. (1983)(Hrsg.), Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982. Frankfurt-New York 1983.
- MATURANA, H.R. (1985), Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie. Braunschweig-Wiesbaden.
- MATURANA, H.R., F.J. VARELA (1987), Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Bern-München-Wien.
- MAYER, K.U. (1990)(Hrsg.), Lebensverläufe und sozialer Wandel. Opladen.
- MAYER, K.U., P. SCHMIDT (1984)(Hrsg.), Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980. Frankfurt-New York.
- MAYNARD SMITH, J., E. SZATHMARY (1996), Evolution. Prozesse, Mechanismen, Modelle. HeidelberG:SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG.
- MAYNARD SMITH, J. (1974), Models in Ecology. Cambridge University Press.
- MAYNARD SMITH, J. (31985), Evolution and the Theory of Games. Cambridge University Press.
- MAYNTZ, R. (1992), "The Influence of Natural Science Theories in Contemporary Social Science", in: M. DIERKES, B. BIERVERT (1992), 27 79.
- McCLELLAND (1961), The Achieving Society. New York-London.
- MEDAWAR, P. (1986), The Limits of Science. Oxford University Press.
- MENSCH, G. (1977), Das technologische Patt. Innovationen überwinden die Depression. Frankfurt am Main.
- MENSCH; G. et al. (1991), "The Schumpeter-Clock. A Micro-Macro-Model of Economic Change, Including Innovation, Strategic Investment, Dynamic Competition, and Short and Long Swings in Industrial Transformation Applied to United States and West German Data", in: OECD (1991), 523 543.
- MERTON, R.K. (1985), Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie. Frankfurt am Main.
- MEYER, D.E., S. KORNBLUM (1993)(Hrsg.), Attention and Performance XIV. Synergies in Experimental Psychology, Artificial Intelligence, and Cognitive Neuroscience. The MIT Press.
- MEYER, J.A., S.W. WILSON (1991)(Hrsg.), From Animals to Animats. The MIT Press.
- MICHALEWICZ, Z. (1992), Genetic Algorithms + Data Structures = Evolution Programs, Berlin et al.
- MILLER, G.A. (1956), "The Magical Number Seve, Plus or Minus Two: Some Limits on our Capacity for Processing Information", in: *Psychological Review* 63, 81:97.
- MINSKY, M. (1990), Mentopolis. Stuttgart.
- MITCHELL, M. (1993), Analogy-Making as Perception. A Computer-Model. The MIT Press.
- MITCHELL, M., S. FORREST, J.H. HOLLAND (1992), "The Royal Road for Genetic Algorithms: Fitness Landscapes and GA Performance" in: F.J. VARELA, P. BOURGINE (1992)(Hrsg.), Toward a Practice of Autonomous Systems. The MIT Press, 245:254.
- MUELLER, D.C. (1983)(Hrsg.), The Political Economy of Growth. Yale University Press.
- MÜLLER, H.P. (1992), Sozialstruktur und Lebensstil. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit. Frankfurt am Main.
- MÜLLER, K. H. (1994), Technology Audit for Hungary: The Sector of Agricultural Machine Production. Wien: IHS.
- MÜLLER, K.H, G. HAAG (1994)(eds.), "Komplexe Modelle in den Sozialwissenschaften", Spezialedition von WISDOM 3/4.
- MÜLLER, K.H. (1988), "Weltwirtschaft und nationale Wissenschaftsentwicklung. Ein Erklärungssketch", in: F. STADLER (1988), 341 399.
- MÜLLER, K.H. (1988a), "Hochzeit der Sozialwissenschaften", in: J. LANGER (1988)(Hrsg.), Geschichte der österreichischen Soziologie. Konstituierung, Entwicklung und europäische Bezüge. Wien, 51 69.
- MÜLLER, K.H. (1989), Enzyklopädie, Sozialwissenschaften, Bildstatistik, Roman. Das Forschungsprogramm des Otto Neurath, IHS Institutsarbeit Nr. 285. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1991a), "Neurath's Theory of Pictorial-Statistical Representation" in: T.E. Uebel (1991)(Hrsg.), Rediscovering the Forgotten Vienna Circle. Austrian Studies on Otto Neurath and the Vienna Circle. Dordrecht-Boston-London, 223:252.
- MÜLLER, K.H. (1991b), Symbole Statistik Computer Design. Otto Neuraths Bildpädagogik im Computerzeitalter. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1991c), "Elementare Gründe und Grundelemente für eine konstruktivistische Handlungstheorie", in: P. WATZLAWICK, P. KRIEG (1991), 209 246.
- MÜLLER, K.H. (1992), Expeditionen in die Wissenschaftsdynamik. IHS-Reserach-Memorandum Nr. 313. Wien.
- MÜLLER, K.H. (1996a), The Basic Architecture of Contemporary Knowledge and Information Societies. Theory, History, Measurement, Complex Modeling, Policy. Habilkitationsschrift an der Universität Koblenz-Landau.
- MÜLLER, K.H. et al. (1996b), National Innovation Systems. 7 vol. Wien:IHS.
- MÜLLER, K.H., F. STADLER, F. WALLNER (1986)(Hrsg.), Versuche und Widerlegungen. Offene Probleme im Werk Karl Poppers. Wien-Salzburg.

- MÜLLER, K.H., K. PICHELMANN (1990)(Hrsg.), Modell zur Analyse des österreichischen Beschäftigungssystems. Wien.
- MÜLLER, K.H., L. LASSNIGG (1992)(Hrsg.), Langfristige Szenarienanalyse des österreichischen Bildungssystems. Wien.

MULLIN, T. (1993)(Hrsg.), The Nature of Chaos. Oxford.

- NADEL, L., D.L. STEIN (1991)(Hrsg.), 1990 Lectures in Complex Systems. Redwood City et al.
- NAGEL, E., P. SUPPES, A. TARSKI (1960)(Hrsg.), Logic, Methodology and Philosophy of Science. Stanford University Press.
- NAISBITT, J. (1982), Megatrends. 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden. München.
- NEISSER, U. (1976), Cognition and Reality. Principles and Implications of Cognitive Psychology. New York.
- NELSON, R. R. (1993)(ed.), National Innovation Systems: A Comparative Analysis. New York:Oxford University Press.
- NELSON, R.R., S.G.WINTER (1982), An Evolutionary Theory of Economic Change. Harvard University Press.
- NEURATH, O. (1981), Gesammelte philosophische und methodologische Schriften, herausgegeben von R. Haller und H. Rutte, 2 Bde. Wien.
- NEWELL, A. (1990), Unified Theories of Cognition. Harvard University Press.
- NICOLIS, G., I. PRIGOGINE (1977), Self-Organization in Nonequilibrium Systems. From Dissipative Structures to Order through Fluctuations. New York et al.
- NICOLIS, G., I. PRIGOGINE (31982), Vom Sein zum Werden. Zeit und Komplexität in den Naturwissenschaften. München-Zürich.
- NIJKAMP, P. (1986)(Hrsg.), Handbook of Regional and Urban Economics, Bd.1. Amsterdam.
- NISBET, E.G. (1994), Globale Umweltveränderungen. Ursachen, Folgen, Handlungsmöglichkeiten. Klima, Energie, Politik. Heidelberg-Berlin-Oxford.
- NISBETT, R., E. ZUKIER, R. LEMLEY (1982), "The Dilution Effect: Nondiagnostic Information Weakens the Implications of Diagnostic Information", in: Cognitive Psychology 13, 248:277.
- NORFOLK, L. (1992), Lemprière's Wörterbuch. München.
- NOWOTNY, H., H. ROSE (1979)(Hrsg.), Counter-Movements in the Sciences. The Sociology of the Alternatives to Big Science. Dordrecht-Boston.
- OECD (1991)(Hrsg.), Technology and Productivity. The Challenge for Economic Policy. Paris.
- OFFE, C. (1984), "Arbeitsgesellschaft". Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven. Frankfurt-New York.
- OKSENBERG-RORTY, A. (1980(Hrsg.), Explaining Emotions. University of California Press.
- OLSON, M. (1982), The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities. Yale University Press.
- ORNSTEIN, R. (1992), The Evolution of Consciousness. Of Darwin, Freud, and Cranial Fire: The Origins of the Way We Think. New York et al.
- OSHERSON, D.N., S.M. KOSSLYN, J.M. HOLLERBACH (1990)(Hrsg.), Visual Cognition and Action. An Invitation to Cognitive Science, Bd. 2. The MIT Press.
- OTTO, P., P. SONNTAG (1985), Wege in die Informationsgesellschaft. Steuerungsprobleme in Wirtschaft und Politik. München.
- PAGE, A.N. (1968)(Hrsg.), Utility Theory. A Book of Readings. New York et al.
- PARSONS, T. (1964), "Evolutionary Universals in Society", in: American Sociological Review 19, 339 357.
- PARSONS, T. (1994), Aktor, Situation und normative Muster. Ein Essay zur Theorie sozialen Handelns, Frankfurt am Main.
- PASLACK, R. (1991), Urgeschichte der Selbstorganisation. Zur Archäologie eines wissenschaftlichen Paradigmas. Braunschweig-Wiesbaden.
- PENROSE, R. (1989), The Emperor's New Mind. Concerning Computers, Minds, and the Laws of Physics. New York-Oxford. PERROUX, F. (1983), A New Concept of Development. Basic Tenets. Paris.
- PESCHL, M. (1994), Repräsentation und Konstruktion. Kognitions- und neuroinformatische Konzepte einer naturalisierten Epistemologie und Wissenschaftstheorie. Braunschweig.
- PETERS, B. (1993), Die Integration moderner Gesellschaften. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1973), Einführung in die genetische Erkenntnistheorie. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1983), Biologie und Erkenntnis. Über die Beziehungen zwischen organischen Regulationen und kognitiven Prozessen. Frankfurt am Main.
- PIAGET, J. (1988), Das Weltbild des Kindes. Einführung von Hans Aebli. München.
- PINCH, T., T. PINCH (1988), "Reservations about Reflexivity and New Literary Forms or Why Let the Devil Have All the Good Tunes?", in: S. WOOLGAR (1988)(Hrsg.), 178 197.
- PINES, D. (1988)(Hrsg.), Emerging Syntheses in Science. Redwood City et al.
- PINKER, S. (1991), Learnability and Cognition. The Acquisition of Argument Structure. The MIT Press.
- PINKER, S. (1994), The Language Instinct. How the Mind Creates Language. New York.
- PIORE, M.J., C.F. SABEL (1984), The Second Industrial Divide. Possibilities for Prosperity. New York.
- PLOTKIN, H. (1993), Darwin Machines and the Nature of Knowledge. Harvard University Press.

POLANYI, K. (1978), The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt am Main.

POLANYI, K. (1979), Ökonomie und Gesellschaft. Frankfurt am Main.

POLANYI, M. (1985), Implizites Wissen. Frankfurt: Suhrkamp.

POLLARD, S. (1981), Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1760 - 1970. Oxford University Press.

POPPER, K.R. (1960), "Some Comments on Truth and the Growth of Knowledge", in: E. NAGEL, P. SUPPES, A. TARSKI (1960), 285 - 292.

POPPER, K.R. (21965a), Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge. New York.

POPPER, K.R., K. LORENZ (²1985a), Die Zukunft ist offen. Das Altenberger Gespräch. Mit den Texten des Wiener Popper-Symposiums. München-Zürich.

PORTER, M.E. (1985), Competitive Advantage. Creating and Sustaining Superior Performance. New York-London.

POSNER, M.I, (1989)(Hrsg.), Foundations of Cognitive Science. The MIT Press.

POSTMAN, N. (61987), Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt am Main.

PRIGOGINE, I., I. STENGERS (1984), Order out of Chaos. Man's New Dialogue with Nature. Toronto et al.

PRIGOGINE, I., I. STENGERS (1993), Das Paradox der Zeit. Zeit, Chaos und Quanten. München-Zürich.

PRISCHING, M. (1986), Krisen. Eine soziologische Untersuchung. Wien-Köln-Graz.

PSACHARAPOULOS, G. (1987), Economics of Education. Oxford.

PYLYSHYN, Z.W. (1984), Computation and Cognition. Toward a Foundation for Cognitive Science. The MIT Press.

QUINLAN, P.T. (1991), Connectionism and Psychology. A Psychological Persepctive on New Connectionist Research. New York et al.

RAWLINS, G.J.E. (1991)(Hrsg.), Foundations of Genetic Algorithms. San Mateo.

REINECKE, J. (1991), Interviewer- und Befragtenverhalten. Theoretische Ansätze und methodische Konzepte. Opladen.

RESCHER, N. (1982), Wissenschaftlicher Fortschritt. Eine Studie über die Ökonomie der Forschung. Berlin-New York.

RIEGAS, V., C. VETTER (1990)(Hrsg.), Zur Biologie der Kognition. Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträge zur Diskussion seines Werkes. Frankfurt am Main.

RITTER, H., T. MARTINEZ, K. SCHULTEN (²1991), Neuronale Netze. Einführung in die Neuroinformatik selbstorganisierender Netzwerke. Bonn et al.

ROJAS, R. (1993), Theorie der neuronalen Netze. Eine systematische Einführung. Berlin et al.

ROOT-BERNSTEIN, R.S. (1989), Discovering. Harvard University Press.

ROSE, S. (1992), The Making of Memory. London et al.

ROSEN, M.R. (1991), Life Itself. Columbia University Press.

ROSTOW, W.W. (1978), The World Economy. History & Prospect. University of Texas Press.

ROTH, G., H. SCHWEGLER (1981)(Hrsg.), Self-Organizing Systems. An Interdisciplinary Approach. Frankfurt-New York.

ROTHWELL, R. (1980), Technology, Structural Change and Manufacturing Employment. IIASA.

ROTHWELL, R., W. ZEGVELD (1985), Reindustrialization and Technology. Harlow.

RUMELHART, D.E., G.E. HINTON, R.J. WILLIAMS (1986), "Learning Internal Representations by Error Propagation", in: D.E. RUMELHART, J.L. McCLELLAND, PDP RESEARCH GROUP (1986)(eds.), Parallel Distributed Processing. Explorations in the Microstructure of Cognition, Vol. 1. Foundations. Cambridge: The MIT Press., 318 - 362.

RUMELHART, D.E., J.L. McCLELLAND (1986), Parallel Distributed Processing, 2 Bde. The MIT Press.

RYLE, G. (1969), Der Begriff des Geistes. Stuttgart.

SACKS, O. (1994), Migräne. Reinbek:Rowohlt.

SAVIGNY, E. (1970), Analytische Philosophie. München.

SCHARPF, F.W. (1985), Strukturen der post-industriellen Gesellschaft oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informationsökonomie? WZB.

SCHARPF, F.W. (21987), Sozialdemokratische Krisenpolitik in Europa. Frankfurt-New York.

SCHETTKAT, R. (1987)(Hrsg.), Erwerbsbeteiligung und Politik. Berlin.

SCHETTKAT, R., M. WAGNER (1989)(Hrsg.), Technologischer Wandel und Beschäftigung. Fakten, Analysen, Trends. Berlin-New York 1989.

SCHMEIKAL, B. (1980), Mathematical Considerations on Social Stability. An Evolutionary Approach to Structural Change. Wien.

SCHMIDT, S.J. (1987)(Hrsg.), Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Frankfurt am Main.

SCHMIDT, S.J. (1994), Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt am Main.

SCHMOOKLER, J. (1966), Invention and Economic Growth. Harvard University Press.

SCHÖNEBURG, E. (1993)(Hrsg.), Industrielle Anwendung Neuronaler Netze. Fallbeispiele und Anwendungskonzepte. Bonn et al.

- SCHULZE, G. (1992), Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt-New York.
- SCHUMPETER, J.A. (1961), Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses, 2 Bde. Göttingen.
- SCHUMPETER, J.A. (1989), Essays. On Entrepreneurs, Innovations, Business Cycles, and the Evolution of Capitalism. New Brunswick-Oxford.
- SCHUMPETER, J.A. (41975), Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. München 1975.
- SCHUSTER, P. (1984)(Hrsg.), Stochastic Phenomena and Chaotic Behaviour in Complex Systems. Berlin-Heidelberg-New York-Tokyo.
- SCHWARZ, N., S. SUDMAN (1992)(Hrsg.), Context Effects in Social and Psychological Research. New York et al.
- SCHWEIZER, T. (1989), Netzwerkanalyse. Ethnologische Perspektiven. Berlin.
- SEIFFERT, H., G. RADNITZKY (1992), Handlexikon der Wissenschaftstheorie. München.
- SHEPARD, R.N. (1991), Einsichten und Einblicke. Illusion und Wahrnehmungskonflikte in Zeichnungen. Heidelberg.
- SKRTIC, T.M. (1990), "Social Accommodation. Toward a Dialogical Discourse in Educational Inquiry", in: E.G. Guba (1990)(Hrsg.), 125 135.
- SMITH, N. (1984), Uneven Development. Nature, Capital and the Production of Space. Oxford.
- SNEED, J.D. (21979), The Logical Structure of Mathematical Physics. Dordrecht-Boston-London.
- SOBEL, M.E., M. HOUT, O.D. DUNCAN (1985), "Exchange, Structure and Symmetry in Ocupational Mobility", in: *American Journal of Sociology* 2, 359 372.
- SOUSA, R.d (1991), The Rationality of Emotions. Cambridge: The MIT Press.
- SPELLERBERG, A. (1993), Lebensstile im Wohlfahrtssurvey 1993. Dokumentation zum Konzept und zur Entwicklung des Fragebogens. WZB Papers.
- SPELLERBERG, A. (1994), Lebensstile in Ost- und Westdeutschland. Verteilung und Differenzierung nach sozialstrukturellen Merkmalen. WZB-Papers.
- SPELLERBERG, A. (1994), Zwischen Tradition und Trend. Alltagskulturelle Unterschiede in Ost- und Westdeutschland. WZB-Papers.
- SPELLERBERG, A. (1996),
- SPELLERBERG, A. (1996), Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. Berlin:edition sigma.
- SPIEGEL,I., D.d.SOLLA PRICE (1977)(Hrsg.), Science, Technology and Society. A Cross-Disciplinary Perspective. London-Beverly Hills.
- SPRÜNGLI, R.K. (1981), Evolution und Management. Ansätze zu einer evolutionistischen Betrachtung sozialer Systeme.
 Bern-Stuttgart.
- STACEY, R.D. (1991), The Chaos Frontier. Creative Strategic Control for Business, Oxford.
- STEGMÜLLER, W. (1980), Neue Wege der Wissenschaftsphilosophie. Berlin et al.
- STEGMÜLLER, W. (1986), Kripkes Deutung der Spätphilosophie Wittgensteins. Kommentarversuch über einen versuchten Kommentar. Stuttgart.
- STEGMÜLLER, W. BALZER, W. SPOHN (1982)(Hrsg.), Philosophy of Economics. Berlin-Heidelberg-New York.
- STEIN, B.E., M.A. MEREDITH (1993), The Merging of the Senses. The MIT Press.
- STEIN, D.L. (1989a)(Hrsg.), Lectures in the Sciences of Complexity. The Proceedings of the 1988 Complex Systems Summer School. Redwood City et al.
- STERNBERG, R.J., R.K. WAGNER (1994)(Hrsg.), Mind in Context. Interactionist Perspectives on Human Intelligence. Cambridge University Press.
- STONEMAN, P. (1983), The Economic Analysis of Technological Change. Oxford University Press.
- STRASSER, H., J.H. GOLDTHORPE (1985)(Hrsg.) Die Analyse sozialer Ungleichheit. Kontinuität, Erneuerung, Innovation. Opladen.
- SWEDBERG, R. (1993), Explorations in Economic Sociology. New York.
- TANIMOTO, S.L. (1990), The Elements of Artificial Intelligence. New York.
- TANUR, J.M. (1994), Questions about Questions. Inquiries into the Cognitive Bases of Surveys. New York.
- TEUBNER, G. (1989), Recht als autopoietisches System. Frankfurt am Main.
- THOM, R. (1975), Structural Stability and Morphogenesis. An Outline of a General Theory of Models. Reading.
- TOURAINE, A. (1971), The Post-Industrial Society. Tomorrow's Social History: Classes, Conflicts and Culture in the Programmed Society. New York.
- TOURAINE, A. et al. (1982), Die antinukleare Prophetie. Zukunstsentwürse einer sozialen Bewegung. Frankfurt-New York.
- TRIANDIS, H.C. (1975), Einstellungen und Einstellungsänderungen. Weinheim-Basel.
- TROITZSCH, K.G. (1990), Modellbildung und Simulation in den Sozialwissenschaften. Opladen.
- TUFILLARO, N.B., T. ABBOTT, J. REILLY (1992), An Experimental Approach to Nonlinear Dynamics and Chaos. Redwood City et al.
- TUSHMAN, M.L., W.L. MOORE (21988)(Hrsg.), Readings in the Management of Innovation. Cambridge, Massachusetts.

TYE, M. (1991), The Imagery Debate. The MIT Press.

ULLRICH, O. (1987), Wege und Abwege der 'Informationsgesellschaft', in: Soziologische Revue 10, 31 - 43.

ULRICH, H., G.J.B. PROBST (1984)(Hrsg.), Self-Organization and Management of Social Systems. Promises, Doubts, and Questions. Berlin et al.

UNDERWOOD, G. (1996)(ed.), Implicit Cognition. Oxford:Oxford University Press.

VARELA, F.J. (1979), Principles of Biological Autonomy. New York.

VARELA, F.J. (1984), "Two Principles of Self-Organization", in: H. ULRICH, G.J.B. PROBST (1984), 21 - 42.

VARELA, F.J., E. THOMPSON, E. ROSCH (1991), The Embodied Mind. Cognitive Science and Human Experience. The MIT Press.

VARELA, F.J., H.R. MATURANA, R.B. URIBE (1974), "Autopoiesis: The Organization of Living Systems, Its Characterization and a Model", in: *Biosystems* 5, 187 - 196.

VEENHOVEN, R. (1989), Is Happiness Relative? WZB-Ppaers.

VEENHOVEN, R. (1993), Happiness in Nations. Subjective Appreciation of Life in 56 Nations 1946 - 1992. Rotterdam.

VINCENT, J.D. (1990), Biologie des Begehrens. Wie Gefühle entstehen. Reinbek bei Hamburg.

VOSNIADOU, S., A. ORTONY (1989)(Hrsg.), Similarity and Analogical Reasoning. Cambridge University Press.

WAGAR, W.W. (1989), A Short History of the Future. The University of Chicago Press.

WAGNER, P. (1990), Sozialwissenschaften und Staat. Frankreich, Italien, Deutschland 1870 - 1980. Frankfurt-New York.

WAGNER, P., B. WITTROCK (1990), "Analyzing Social Science: On the Possibility of a Sociology of the Social Sciences", in: P. WAGNER, B. WITTROCK, R. WHITLEY (1992)(Hrsg.), Discourses on Society. Dordrecht-Boston-Lancaster.

WALLERSTEIN, I. (1979), The Capitalist World-Economy. Cambridge University Press.

WALLERSTEIN, I. (1984), The Politics of the World Economy. The States, the Movements and the Civilizations. Cambridge University Press.

WATERS, M. (1994), Modern Sociological Theory. London et al.

WATERSON, M. (1984), Economic Theory of the Industry. Cambridge University Press.

WATZLAWICK, P., P. KRIEG (1991)(Hrsg.), Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. Festschrift für Heinz von Foerster. München-Zürich.

WEBER, M. (51982), Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen.

WEBSTER (1993), Webster's New Encyclopedic Dictionary. Köln:Könemann.

WEDDE, H. (1983)(Hrsg.), Adequate Modeling of Systems. Berlin-Heidelberg-New York.

WEHLER, H.U. (1975), Modernisierungstheorie und Geschichte. Göttingen.

WEIDLICH, W., G. HAAG (1983), Concepts and Models of a Quantitative Sociology. The Dynamics of Interacting Populations. Berlin: Springer.

WEIDLICH, W., G. HAAG (1988)(Hrsg.), Interregional Migration. Dynamic Theory and Comparative Analysis. Berlin et al.

WEINGART, P. (1974)(Hrsg.), Wissenschaftssoziologie, Bd.2. Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung. Frankfurt am Main.

WEINGART, P., M. WINTERHAGER (1984), Die Vermessung der Forschung. Theorie und Praxis der Wissenschaftsindikatoren. Frankfurt-New York.

WEINGART, P., R. SEHRINGER, M. WINTERHAGER (1991)(Hrsg.), Indikatoren der Wissenschaft und Technik. Theorie, Methoden, Anwendungen. Frankfurt-New York.

WEINTRAUB, S. (1977)(Hrsg.), Modern Economic Thought. University of Pennsylvania Press.

WICKER, A.W. (1979), An Introduction to Ecological Psychology. Montrey.

WISDOM (1994), Komplexe Modelle in den Sozialwissenschaften, 3/4.

WITTGENSTEIN, L. (1971), Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main.

WITTROCK, B. (1993), "Polity, Economy and Knowledge in the Age of Modernity in Europe", in: AI & Society 7, 127 - 140.

WOLFE, A. (1993), The Human Difference. Animals, Computers, and the Necessity of Social Science.
University of California Press.

WOOLGAR, S. (1988)(Hrsg.), Knowledge and Reflexivity. New Frontiers in the Sociology of Knowledge. London et al.

YOUNG, J.Z. (1989), Philosophie und das Gehirn, Basel-Boston-Berlin.

ZAPF, W. (1984), "Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität", in: W. GLATZER, W. ZAPF (1984)(Hrsg.), Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt-New York, 13:26.

ZAPF, W. (1989), "Über soziale Innovationen", in: Soziale Welt 1/2, 170 - 183.

ZAPF, W. (1990), Modernisierung und Modernisierungstheorien. WZB Papers P 104

ZAPF, W. (1994), Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994.
Berlin.

ZAPF, W. (1994), Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994. Berlin:edition sigma.

ZAPF, W. (31971), Theorien des sozialen Wandels. Köln.

ZAPF, W., R. HABICH (1996)(eds.), Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität. Berlin:edition sigma.

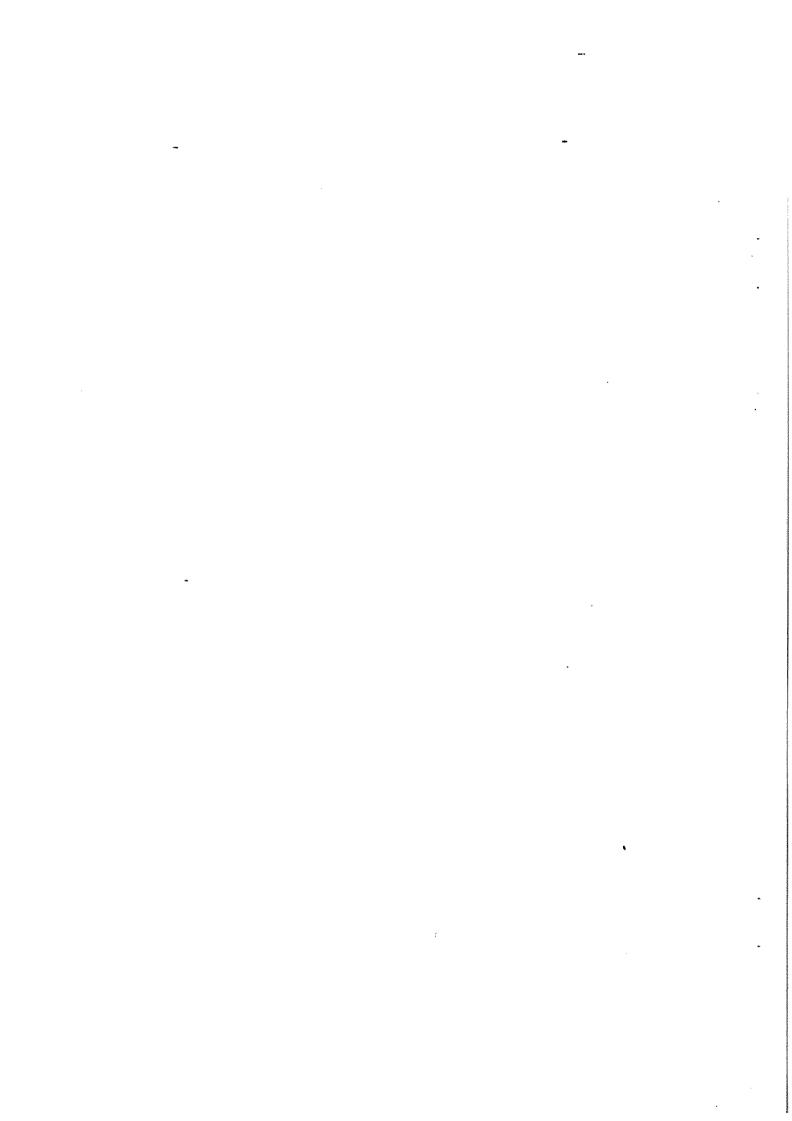
ZEITLER, H., W. NEIDHARDT (1993), Fraktale und Chaos. Eine Einführung. Darmstadt.

ZELENY, M. (1981), "Introductory Remarks", in: ders. (1981), 63 - 64.

ZELENY, M., (1981)(Hrsg.), Autopoiesis. A Theory of Living Organization. New York-Oxford.

ZUREK, W.H. (1990)(Hrsg.), Complexity, Entropy, and the Physics of Information. Redwood City et al.

Fe	ssel+GfK-Institut	Liste	n-Nr.		Adr.N	.	•	Inter	viewer Nr	•.
	Nr.: 93 / 41.374									
		ENDCOLT	IGES ER	æbnis	1. 2.	3.	4.	5.		
				Be	such Besuch	Besuch		Besuci	h	
	Ev erreichtes vollständiges Interview				1 2	3 3	- 4	5 5		
	oZ ohne Zielperson/nicht Deutsch spi Zp Zielperson physisch/psychisch into	erviewunfāhio			1 2	3	4	5		
	V1 Verweigerung beim 1. Kontakt				1 2	<u>3</u> 3	4	<u>5</u> 5		1.
	ZV Zielperson angetroffen, Verweigen Ea erreichtes Interview, aber abgebroe	ing Then			1 2	3	4	5		
	Hn im Haushalt niemand angetroffen				1 2	3	4	5 5		
<u> </u>	Zn Zielperson ermittelt, aber nicht ang	etroffen			1 2	3	4	<u>5</u>		
A					Karte lie keine Ka		alean		1 2	С
	IFES-Institut für Marktforschung. Sie haben ja unsere Postkarte erhalten und				Nachfo				3	
	wissen, daß ich Sie besuche. Kann ich				hat Kart	a nicht r	nehr		4	В
<u>_</u>	bitte die Karte haben? Welche Farbe hat die Karte gehabt?				weiß				5	
В	Malcula Lama tigr die Varie delignit:				gelb				6	
					rosa grūn				8	c
					blau/gra				9	
			,		weiß піс	ht		,	00	
C	Damit ich feststellen kann, mit wem ich zu sprechen habe, muß ich Sie bitten,				- 16 Jah	re und å	älter	D	*********	D
	mir aufzuzählen, aus wieviel Personen Ihr Haushalt besteht. Wieviel Haushalts-				- 6 bis	unter 1	6 Jahre	E	********	
	mitglieder sind ** INT.: VORLESENI**			,	- 2 bis	unter	6 Jahre	F	********	
					- 0 bis	unter 2	Jahre	G	********	
	Sagen Sie mir nun bitte für alle Perso-				INSGES				**********	
"	nen über 16 Jahre, mit dem Ältesten	ALTER	GESCH	LECHT	ZU INTER	VERV	VANDS(ZUR ZIE	CHAFT	SVERHÄL.	Т-
	beginnend: das Alter, das Geschlecht. ** INT.:AUF DIESE ANZAHL VON	IN JAHREN	mann-	weib-	ist die	NO	בטח בונ	.1.1.1.1.1	3011	
	PERSONEN DIE ZUFALLS-	EINTRAGEN	lich	lich	Person	eintr	ragen		Code	_
	AUSWAHL - NEBEN DER ADRESSE - ANWENDEN, DIE		1	2	1,					
	ZIFFER DIESER ZU INTER- VIEWENDEN PERSON		1	2	2.					
	RINGELNI		1	2	з.					_
	DAS VERWANDTSCHAFTS- VERHÄLTNIS ALLER HIER EIN-		1	2	4.		*			E
	GETRAGENEN PERSONEN ZUR ZU INTERVIEWENDEN		1	2	5.					
	PERSON EINTRAGEN (VATER, TOCHTER, ETC.) U.ENTSPRE-		1	2	6.					
	CHENDEN CODE LAUT KARTE EINTRAGENI**		1	2	7.					
			1	2	8.					_
			1	2	9.					
E	** INT.: IN DIESER FRAGE IST DER GLEICHE WOCHENTAG EIN-									
	ZUSETZEN, WIE DER TAG DES	1 - 1			T		Tale .		O	
	INTERVIEWS!** HEUTE ist: Mo Di Mi Do Fr Sa So	- an keinem	der Deide	n ande	ren Tage um	CIOSE 4	2011		U	Ī
	(Wochentag nennen und eintragen!)	- nur an eine	m der be	iden Ta	ıge um diese	Zeit			1	
	ES IST JETZT:Uhr	- auch an be	iden and	eren Ta	igen um dies	e Zeit			2	
	(Uhrzeit nennen und eintragen!) Hätte ich Sie am letzten (gleichen									
	Wochemag!) und am (gleichen] 	*							
	Wochentagl) vor 2 Wochen auch um diese Zeit zu Hause angetroffen?	! !								
	** INT.: NOTFALLS SCHÄTZEN									
	LASSEN!**	İ								
1	į.	t								ı



NR.	FRAGE					ANTW	ORT	······				WEITER MIT FRAGE
1.	Welchen höchsten Schulabschluß haben Sie? Einen Pflichtschulabschluß (Volks-/Hauptschule, mit oder ohne Lehre), einen berufsbildenen mittleren, allgemeinbildenen höheren, berufsbildenden höheren oder Hochschulabschluß ** INT.: 1 NENNUNG!**					Pfi be alig be	ichtschu rufsbilde gemeint	oildende ende höl		chule 4	3	2
2.	Es wird heute viel über die verschiedenen Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst eher zu: der Unterschicht, der Arbeiterschicht, der Mittelschicht, der oberen Mittelschicht, oder der Oberschicht?					Ari Mit ob Ob kei	erschich ine diese iß nicht	nicht ht elschicht	nten	1 2 3 4 5 6 7	2 3 4 5	3
3.	Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihren Eitern stellen: Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihr Vater? ** INT.: VORLESEN! NUR 1 NENNUNG!** Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihre Mutter? ** INT.: VORLESEN! NUR 1 NENNUNG!**	- Pflic - ben - alig - ben - Hoo	htschul ufsbilde emeinbi	idende nde höl		nule Schule			Fr.3 VATER .1 2 3 4 5 6 7	Fr.4 MUTT 1 2 3 4 5 6	TER 	IJ
5.	Als Sie 15 Jahre alt waren, welche beruf- liche Stellung hatte Ihr Vater damals? Ordnen Sie bitte nach dieser Karte ein! ** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·			4 14 nicht m		6 16	7	8	9 19 20	-	7
:				amals n kein Val		cht mehr) erwerb	stātig		21		8
6.	Welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater vor diesem Zeitpunkt?? ** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE	1	2	3	4	5	6	. 7	8	9	10	
	RINGELNI**	11 Vate	12 war da	13 mais no	14 och nich	15 t erwerb	16 stătic	17	18	19 20		8
7.	Welche berufliche Tätigkeit übte Ihr Vater damais aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes, oder beschreiben Sie die Art dieser Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Autome- chaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.). ** INT.: ANGABEN NOTIEREN!**		***********	,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,	***********		*******************************	*********				8
8.		1	2	3 13	4	5 15	6 16	7	8	9	10	10
	** INT.: KARTE VORLEGENI KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	- Mut	ter lebte	damal	s nicht n					20 21 22	1	9
9.	Welche berufliche Stellung hatte Ihre Mutter vor diesem Zeitpunkt? ** INT.: KARTE VORLEGEN!	- Well 1	2 2	3	4	5	6	7	8	9	10	10
	KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	11 Mutte	12 er war d	13 amals n	14 och nic	15 ht erwerl	16 ostātig	17	18	19 20	***************************************	11

TEIL A

NR.	FRAGE					AN	WORT					WEITER MIT FRAGE
10.	Welche berufliche Tätigkeit übte Ihre Mutter damals aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes, oder beschreiben Sie die Art dieser Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Friseuse, Kassiererin in einem Supermarkt, etc.)	***********	**********		************	******		**********	************		***************************************	11
11.	** INT.: ANGABEN NOTIEREN!** Sind Sie derzeit						beschäf	tiat/ber	ufstätic	 1	1	12
1 54	** INT.: VORLESEN!**						Lehrling arbeitslo	- `		·	3	
'							Pension Hausfra		tner		<u>4</u> 5	16 15
							Schüler,		πt		6	14
							aus and	eren G		nicht	7	15
12.	Sind Sie im öffentlichen Dienst be- schäftigt?						ja nein				1 2	13
13.	Gibt es für Ihre berufliche Tätigkeit						110117	·····				TEIL
	eine kollektivvertragliche Regelung?						ja nein			***************************************	1 2	B 1
14.	Welche Schule besuchen Sie?						Pflichtso Pflichtso berufsb allgeme berufsb Hochso	thule m dende inbilder ildende	mittlere nde höl	Schule nere Sci	nule 4	15
15.	Waren Sie irgendwann schon einmal					•						
	berufstätig?						ja				1	16
	-						nein				2	TEIL B 23
16.	Bitte ordnen Sie Ihre letzte berufliche Stellung nach dieser Karte ein! ** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
17.	Wilden Sie sich winsehen, beute	11	12	13	14	15	16	17	18	19		17
17.	Würden Sie sich wünschen, heute irgendwo berufstätig zu sein?] !										TEIL
							ja nein				1 2	B 16
					;			Ng ang ang ang ang ang ang ang ang ang an				

NR.	FRAGE					A	NTV	VOR	T					WEITER MIT FRAGE
1.	zu Ihrer beruflichen Situation stellen. ** INT.: KARTE VORLEGEN!** Bitte ordnen Sie Ihre berufliche Stellung nach dieser Karte ein! ** INT.: KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	1	2 12	3 13	14	15	1	6	7	8 78	9	10		2
2.	Welche berufliche Tätigkeit üben Sie in Ihrem Hauptberuf aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie mir die Art Ihrer Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) ** INT.: ANGABEN NOTIEREN!**	*******		**********	***********	*********	***********			***************************************	************		•••••	3
3.	Halten Sie Ihre berufliche Tätigkeit für - ** INT.: VORLESEN!**						ty	oisch	weiblio männ on be	ich			1 2 3	4
· 4.	Sind Sie mit Ihrem gegenwärtigen Beruf sehr zufrieden, eher zufrieden, etwas unzufrieden oder sehr unzufrieden?						eh et	ier zu was u	frieder frieder nzufrie zufried	n eden			1 2 3 4	5
5.	In welchem Betriebszweig/welcher Branche arbeiten Sie? ** INT.: KARTE VORLEGEN! KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	1 11 21	2 12 22	3 13 23	4 14 24	5 15 25	6 16 26	7 17 27	8 18 28	9 19 29	10 20 30	31		6
6.	Wie viele Personen sind in Ihrem Betrieb bzw. der Arbeitsstätte beschäftigt, in der Sie arbeiten (gemeint ist die örtliche Arbeitsstelle - also ehne Zweigstelle usw die Ihre Firma vielleicht noch wo- anders hat)? ** INT.: ANZAHL EINTRAGEN!**								Person	en				
7.	lst Ihr gegenwärtiger Arbeitsvertrag zeitlich befristet oder unbefristet?							efriste abefris	-				1 2	8
8. ·	Sind Ihnen bei Ihrer derzeitigen beruf- lichen Arbeit Personen unmittelbar unterstellt?							und .	zwar.	*******	Person	en	1 2	9
9.	Wie viele Stunden arbeiten Sie norma- lerweise in Ihrem Hauptberuf <u>pro</u> <u>Woche</u> einschließlich Überstunden? ** INT.: STUNDEN EINTRAGEN!**						***	§	Stunde	n				10
10.	Manche Leute würden mehr Stunden in der Woche arbeiten, wenn sie dafür mehr bezahlt bekämen. Andere möchten eigentlich weniger arbeiten, auch wenn sie dafür weniger Geld hätten. Wie ist das bei Ihnen, möchten Sie-** INT.: VORLESEN!**				:		w	enige		ten	t wenig	er	1 2 3	11

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
11.	** INT.: KARTE VORLEGENI** Gehen Sie bitte diese Karte durch und wählen Sie jene drei Dinge, die in Ihrer eigenen beruflichen Arbeit am besten erfüllt ist. ** INT.: MAXIMAL 3 NENNUNGENI** Und welche drei davon sind in Ihrer beruflichen Arbeit am wenigsten erfüllt?	gute Verdienstmöglichkeiten 1 1 - gesunder Arbeitsplatz 2 2 - gute Aufstiegsmöglichkeiten 3 3 - anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit 4 4 - Sicherheit des Arbeitsplatzes 5 5 - gutes Betriebsklima 6 6 - Möglichkeit der Mitbestimmung 7 7 - eigenverantwortliche Tätigkeit 8 8 - wenig Streß bei der Arbeit 9 9 - Sonderregelungen (Pensionsschema etc.) 10 10 - Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit 11 11 - Möglichkeit zur Selbstentfaltung 12 12	‡3
13.	Arbeiten Sie persönlich an Ihrem Arbeitsplatz mit Computer (PC, CAD, CAM, computergesteuertem Werk zeug)?	regelmäßig 1 gelegentlich 2 gar nicht 3	14
14.	Ist Ihrer Meinung nach in Ihrem Betrieb eine der folgenden Beschäftigungsgrup- pen im Vergleich zu dem, was sie lei- stet, unterbezahlt? ** INT.: VORLESEN!**	- ältere Arbeitnehmer 1 2 3 4 - Frauen 1 2 3 4 - ausländische Arbeitnehmer 1 2 3 4 - jüngere Arbeitnehmer 1 2 3 4 - andere Arbeitnehmer 1 2 3 4	15
15.	Welche Auswirkungen hat Ihrer Meinung nach der Beitritt Österreichs zur EG - ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	WIRD SICH STARK VER- STARK VER- BESSERN SCHLECHT. a- für Ihre berufliche Stellung 1 2 3 4 5 b- für die Konkurrenzfähigkeit Ihres Betriebes 1 2 3 4 5 c- für die arbeitsrechtliche Situation der Beschäftigten 1 2 3 4 5	16
16.	Wir möchten Ihnen jetzt einige Fragen zu Ihrer ersten hauptberuflichen Tätig- keit stellen. (Gemeint ist hier nicht die berufliche Ausbildung oder Lehre). ** INT.: KARTE VORLEGEN!** Ordnen Sie bitte die erste berufliche Stellung, die Sie damals hatten, nach dieser Karte ein! ** INT.: KENNZIFFER LAUT KARTE RINGELN!**	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 habe meinen Beruf/meinen Arbeitsplatz nicht gewechselt 20	17
17.	Wenn Sie an Ihre erste berufliche Stellung denken. In welchem Jahr waren Sie zum ersten Mal hauptberuflich erwerbstätig? ** INT.: JAHRZAHL EINTRAGENI*	19	18

TEIL B

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
18.	Waren Sie in Ihrem ersten Beruf nach Beendigung der Schulausbildung/ Lehrausbildung -	- selbständig (hatte eigenen Betrieb, eigenes Būro oder ähnliches) 1 - abhängig beschäftigt (als Arbeiter, Angestellter oder Beamter tätig) 2 - hatte den gleichen Beruf wie derzeit/kein Berufswechsel 3	19
	** INT.: VORLESENI**	- name den gleichen Beruf wie derzeit/kein Berufswed 35.	21
19.	War Ihr damaliger Arbeitsvertrag zeitlich befristet oder unbefristet?	befristet 1 unbefristet 2	20
20.	Gab es bei Ihrer damaligen beruflichen Tätigkeit Personen, die Ihnen unmittel- bar unterstellt waren?	ja, und zwar: Personen 1 nein 2	21
21.	Ich möchte Ihnen noch eine Frage stellen, wie Sie Ihren beruflichen Werdegang einschätzen. Wenn Sie an Ihren gesamten bisherigen Berufsweg zurückdenken, welches der Bilder auf dieser Karte würde dafür am besten passen? ** INT.: KARTE VORLEGENI**	gewählt wurde Bild Nr.: 1 2 3 4 5 6	22
	** INT - MARTE WORLE CONTACT	7 8	
22.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Was ist Ihrer Meinung nach für einen guten Beruf besonders wichtig? Lesen Sie bitte diese Karte ganz durch, und sagen Sie mir bitte die drei Dinge, die Ihrer Meinung nach für einen guten Beruf besonders wichtig sind. ** INT.: MAXIMAL 3 NENNUNGEN!**	- gute Verdienstmöglichkeiten 1 - gesunder Arbeitsplatz 2 - gute Aufstiegsmöglichkeiten 3 - anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit 4 - Sicherheit des Arbeitsplatzes 5 - gutes Betriebsklima 6 - Möglichkeit der Mitbestimmung 7 - eigenverantwortliche Tätigkeit 8 - wenig Streß bei der Arbeit 9 - Sonderregelungen (Pensionsschema etc.) 10 . Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit 11 - Möglichkeit zur Selbstentfaltung	23
23.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Ich lese Ihnen jetzt zwei Meinungen zum technischen Fortschritt vor, die in den Medien immer wieder zu hören sind. Bitte sagen Sie mir zu jeder, ob Sie voll, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.	STIMME VOLL ZU EHER ZU EHER NICHT ÜBERH. NICHT ZU a-die Technik nimmt immer mehr Menschen den Arbeitsplatz weg 1 2 3 4 b-weiterer technischer Fortschritt ist die einzige Chance, die Zukunfts-	24
	** INT.: MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN!**	probleme der Menschen zu lösen 1 2 3 4	
24.		- wenn man einen Beruf hat, sollte man dabei bleiben 1 2 fachen Berufswechsel ist heute nicht mehr möglich - man sollte einem Betrieb, in dem man seine Berufslaufbahn begonnen hat, treu bleiben 1 2 wechseln	

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
25.	Hier sind unterschiedliche Ansichten über die Arbeit. Sagen Sie mir bitte, welcher Ansicht Sie jeweils am ehesten zustimmen können auch dann, wenn Sie diese Ansicht nicht 100% teilen. ** INT.: KARTE VORLEGEN!** Antworten Sie bitte mit "1", wenn Sie den Satz links für richtig finden, bzw. *2", wenn Sie dem Satz rechts eher zustimmen.	A - Auch wenn Arbeit nicht immer Freude macht, ist sie doch der wichtigste Bestandteil eines normalen Lebens C - Wenn man es erreicht hat, aus- kömmlich leben zu können, dann ist es unnütz, nach noch mehr zu streben B - Ein erfülltes Leben läßt sich auch ohne Arbeit vorstellen D - Mit seinem Leben kann man nur zufrieden sein, wenn es stetig aufwärts geht	26
26.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Wie könnte man Ihrer Meinung nach die Arbeitsbedingungen in Österreich am wirkungsvollsten verbessem? ** INT.: MASSNAHMEN EINZELN ABFRAGEN!**	a - kürzere Arbeitszeit 1 2 b - menschlichere Arbeitsplätze 1 2 c - günstigere Arbeitszeit (Gleitzeit) 1 2 d - Abschaffung der Schichtarbeit 1 2 e - mehr Mitbestimmung am Arbeitsplätz 1 2 f - Abschaffung der Akkordarbeit 1 2 g - mehr Technisierung und Automation 1 2 h - Privatisierung 1 2 k - mehr Weiterbildung 1 2 I - Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen 1 2 m - weniger Technisierung und Automation 1 2	27
27.	** INT.: KARTE VORLEGENI ** Wonach sollte sich die Höhe des Einkommens in erster Linie richten? ** INT.: NUR 1 NENNUNG!**	m - weniger Technisierung und Automation 1 2 - Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit 1 - Ausbildung 2 - Leistung 3 - Bedarf der Familie 4	TEIL

TEIL C

NR.	FRAGE	ANTWORT		WEITER MIT FRAGE
1.	Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihrer familiären Situation stellen.	verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner im gemeinsamen Haushalt	1	2
	Welchen Familienstand haben Sie?	- verheiratet und lebe getrennt	2	3
	•	- geschieden	3	5
	** INT.: KARTE VORLEGEN**	- verwitwet	4	6
	Nennen Sie mir bitte noch das Jahr	- ledig	5	<u>0</u>
2.	Ihrer Eheschließung. ** INT.:FALLS MEHRMALS VERHEIRA- TET DAS JAHR DER LETZTEN EHE- SCHLIESSUNG EINTRAGEN**	19		7
3.	Nennen Sie mir bitte noch das Jahr der			
	(letzten) Eheschließung?	19		8
4.	Leben Sie derzeit mit einem Lebensge- fährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	ja nein	2	7
5.	Leben Sie derzeit mit einem Lebens-	ja	1	8
J.	gefährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	nein .	2	10
6.	Leben Sie derzeit mit einem Lebens-	ja	1	8
	gefährten im gemeinsamen Haushalt zusammen?	nein	2	15
7. 8.	Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihr derzeitiger Ehepartner? ** INT.: KARTE VORLEGEN!** Welchen höchsten Schulabschluß hat Ihr derzeitiger Lebensgefährte?	Fr.7 - Pflichtschule ohne Lehre 1 - Pflichtschule mit Lehre 2 - berufsbildende mittlere Schule 3 - allgemeinbildende höhere Schule 4 - berufsbildende höhere Schule 5 - Hochschule 6	Fr.8 1 2 3 4 5 6	9
9.	Ist Ihr Ehepartner/Lebensgefährte derzeit	ganztags berufstātig halbtags berufstātig	1 2	11
	** INT.: VORLESEN!**	Lehrling	3	<u> </u>
		arbeitslos	4	
		in Karenz	5	12
		in Pension/Rente	6	ļ
		im Haushalt tätig ohne eigenes Einkornmen (Hausfrau) Student/Schüler Witwe(r) OHNE Beruf mit Pension/Rente nach verstor- benem Gatten/Gattin	7 8	15
10.	Welchen höchsten Schulabschluß hatte Ihr letzter Ehepartner? ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	Pflichtschule ohne Lehre Pflichtschule mit Lehre berufsbildende mittlere Schule allgemeinbildende höhere Schule berufsbildende höhere Schule Hochschule	1 2 3	13

NR.	FRAGE					ANT	WOR	T				WEITER MIT FRAGE
11.	Welche berufliche Stellung hat Ihr Ehe- partner bzw. Lebensgefährte, mit dem Sie derzeit zusammenleben? Bitte ord- nen Sie ihn nach dieser Karte ein. ** INT.: KARTE VORLEGEN!**							•				
12.	Und welche berufliche Stellung hatte Ihr derzeitiger Ehepartner bzw. Lebens-	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
	gefährte zuletzt? Bitte ordnen Sie ihn nach dieser Karte ein. ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	11	12	13	14	15	16	17	18	19		14
13.	Und welche berufliche Stellung hatte Ihr letzter Ehepartner? Bitte ordnen Sie ihn nach dieser Karte ein. ** INT.: KARTE VORLEGEN!** War der Ehepartner arbeitslos, in Pension/Rente?		berufstê 3 nicht	itig gev	vesen						20 21	15
	** INT.: NACHFRAGEN, WELCHE BERUFLICHE STELLUNG ER ZULETZT HATTE!**										•	
14.	Welche berufliche Tätigkeit übt (bzw. übte) Ihr Ehepartner bzw. Ihr Lebensgefährte aus? ** INT.: BEI BEFRAGTEN, DIE GESCHIEDEN, VERWITWET SIND UND DERZEIT ALLEIN LEBEN, DIE FRÜHERE BERUFLICHE STELLUNG DES EHEPARTNERS EINTRAGEN!** Bitte sagen Sie mit den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie mir die Art der Tätigkeit und berufliche Position. (Z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) ** INT.: ANGABEN NOTIEREN!**				***************************************						********	15
15.	· Haben Sie Kinder?						a				11	16
					;		nein .				2	17

TEIL C

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
16.	Wie viele Kinder haben Sie? ** INT.: NOCH LEBENDE KINDER, EINSCHLIESSLICH ADOPTIV- KINDER, ANZAHL NOTIE- RENI**	Kinder	17
17.	Was betrachten Sie heute als die ideale Größe einer Familie: Vater, Mutter und wie viele Kinder? ** INT.: ANZAHL NOTIEREN!**	Vater, Mutter und Kinder	18
18.	Wie viele Geschwister haben (hatten) Sie? ** INT.: ALLE LEBENDGEBORENEN GESCHWISTER MITZÄHLEN, AUCH WENN SIE INZWI- SCHEN GESTORBEN SIND, EINSCHLIESSLICH STIEFGE- SCHWISTER UND VON DEN ELTERN ADOPTIERTE GE- SCHWISTER!**	Geschwister	19
19.	Glauben Sie, daß man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein - oder glauben Sie, man kann alleine genauso glücklich leben? ** INT.: NICHT VORLESEN!**	braucht Familie 1 alleine genauso glücklich 2 alleine glücklicher 3 unentschieden 4	20
20.	Meinen Sie, daß man heiraten sollte, wenn man mit einem Partner auf Dauer zusammenlebt? ** INT.: NICHT VORLESEN!**	ja 1 nein 2 unentschieden 3 weiß nicht 4	21
21.	Wenn Sie an Ihr Familienleben denken sind Sie damit alles in allem sehr zufrieden, eher zufrieden, eher weniger zufrieden oder nicht zufrieden?	sehr zufrieden 1 eher zufrieden 2 eher weniger zufrieden 3 nicht zufrieden 4	22
22.	Können Sie sich vorstellen, auch ohne Kinder ein glückliches Leben zu führen oder ist das für Sie schwer vorstellbar?	auch ohne Kinder glücklich 1 ohne Kinder schwer vorstellbar 2 weiß nicht 3	23
23.	Uber die Aufgaben der Frau in der Familie und bei der Kindererziehung gibt es verschiedene Meinungen. Bitte sagen Sie mir nun zu jeder Aussage, die ich Ihnen nenne, ob Sie ihr voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen. ** INT.: KARTE VORLEGEN! MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN!**	STIMME VOIL EHER EHER ÜBERH. WEISS ZU ZU NICHT ZU NICHT NICHT a - eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und ver- trauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden, wie eine Mutter die nicht berufstätig ist 1 2 3 4 5 b - es ist für alle Beteiligten besser, wenn der Mann im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert 1 2 3 4 5 STIMMT STIMMT NICHT	24
	vor. Sagen Sie mir bitte zu jeder, ob diese Ihrer Meinung nach stimmt oder nicht stimmt. ** INT.: MEINUNGEN EINZELN ABFRAGEN!**	A -Ich bin dagegen, daß die Scheidung immer mehr erleichtert wird 1 2 B -Wenn es aus finanziellen Gründen nicht unbedingt notwendig ist, sollte eine Frau zu Hause bleiben 1 2 C -Sexuelle Treue ist eine wichtige Basis für die Ehe 1 2 D -Ich bin der Meinung, daß die gesellschaftliche Entwicklung dahin geht, daß sich die Ehe auflöst 1 2 E -Wenn man verheiratet ist, muß man auch verzichten können 1 2	25

NR.	FRAGE	ANTW	ORT				WETTER MIT FRAGE
25.	Sollte es einer Frau gesetzlich erlaubt sein oder nicht, einen Schwan ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	gerschaftsat	bruch v	omehmen	zu lasser	1?	
	-			SOLLTE:			
		auf jeden Fall eriaubt sein	eher erizubi sein	eher nicht erlaus sein	auf keine of Fall er- laubt seit	nicht	
	 a- wenn das Baby mit hoher Wahrscheinlichkeit eine ernsthafte Schädigung haben wird b - wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann c - wenn die Frau es so will, unabhängig davon, welchen Grund 	1		3		5	TEIL D
	sie dafür hat	. 1	2	3	4	5	1
					·		
	-						
				~			
				•			
					·		

TEIL D

NR.	FRAGE	ANTWORT					WEITER MIT FRAGE
1.	** INT.: KARTE VORLEGENI**	VOLL	STIM ZU E			LEHNE	
	Ich habe hier nun eine Reihe von Behauptungen. Geben Sie mir bitte zu jeder dieser Behauptungen mit Hilfe dieser Karte an, wie sehr Sie ihr zu- stimmen oder sie ablehnen. ** INT.: BEHAUPTUNGEN EINZELN VORLESEN!**	A -auch bei uns in Östereich gibt es, wie anderswo, "die oben", die kommandieren, und "die unten", die gehorchen B -durch die verschiedenen Interessensvertretungen ist in Österreich gesichert, daß bei uns jeder zu dem kommt, was	1	2	3	4	
	**************************************	ihm zusteht 1		2	3	4	
·		C -jeder, der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf zu kommen D -die Streitereien im Parlament schaden uns mehr, als sie nützen; besser wäre es,	1	2	3	4	
		es gäbe ein paar mutige, unermüdliche und selbstiose Männer, denen das Volk	1	2	3	4	2
		große Bevälkerungsteile, die unterdrückt	1	2	3	4	
		mehr gesprochen werden G -die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaft	1	2	3 3	4	
2.	Sagen Sie mir bitte zu jeder einzelnen dieser Aussagen, ob Sie persönlich der- selben Meinung sind, oder ob Sie an- derer Meinung sind.	ICH BI DERSEL MEINUN A -viele Dinge funktionieren besser,	BEN	BIN AN MEIN	DERER UNG	WEISS NICHT	
	** INT.: AUSSAGEN VORLESEN!	wenn einer befiehlt und die an- deren gehorchen 1 B -alle Gesetze müssen genau be- folgt werden 1		2		3	3
3.	Sind Sie für oder gegen die Todes- strafe?	dafür unter bestim	ımten	. Bedin	gunger		
		dafür dagegen				2 3	4
4.	Wie stark interessieren Sie sich für Politik: sehr stark, stark, mittel, wenig oder überhaupt nicht?	sehr stark stark rnittel wenig				1 2 3 4	5
5.	Sind Sie Mitglied	überhaupt n	icht		JA	5 NEIN	
3.	** INT.: VORLESEN!**	- des österreichischen Gewerkschaftsbundes - einer politischen Partei - eines Vereines			1 1 1	2 2 2	6
		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·					

TEIL D

NR.	FRAGE	ANTWORT		WEITER MIT FRAGE
6.	Bitte geben Sie an, ob die Regierung für Polizei und Strafverfolgung weniger oder mehr Geld ausgeben sollte. Bedenken Sie-dabei, daß sehr viel höhere Ausgaben auch höhere Steuem erfordem können. ** INT.: KARTE VORLEGEN!	sehr viel mehr ausgeben etwas mehr ausgeben die Ausgaben auf dem jetzigen Stand halten " weniger ausgeben sehr viel weniger ausgeben kann ich nicht sagen	1 2 3 4 5 6	7
7.	Glauben Sie, daß der Staat in unserem Land? ** INT.: VORLESEN!**	- bei weitem zu viel Macht hat - zu viel Macht hat - ungefähr das richtige Ausmaß an Macht hat - zu wenig Macht hat - bei weitem zu wenig Macht hat - kann ich nicht sagen	1 2 3 4 5 6	8
8.	länder, weniger Ausländer oder gleich vielen Ausländern wie bisher die Auf- enthaltsbewilligung erteilen sollte?	mehr Ausländern weniger Ausländern gleich vielen wie bisher soll beitreten	1 2 3	9 TEIL
9	Welche Einstellung haben Sie zur Euro- päischen Gemeinschaft? Soli Öster- reich beitreten oder nicht?	soll nicht beitreten	2	E

TEIL E

NR.	FRAGE		TWOF	₹T						WEITE MIT FRAGE
1.	Welcher Religionsgemeinschaft gehö- ren Sie an?	 der römisch-katholischen Kirche der evangelischen Kirche einer anderen Religionsgemeins keiner Religionsgemeinschaft 	schaft		-		.,	·····	1 2 3 4	2
2.	Wie oft besuchen Sie im allgemeinen den Gottesdienst? ** INT.: VORLESEN!**		einmal zwei- o einmal mehmm seltene nie	der d im M als ir	dreima Ionat	al in			1 2 3 4 5	3
3.	Können Sie mir ungefähr sagen, wie oft Sie dazu kommen, ein Buch zu lesen? ** INT.: VORLESEN!**		täglich mehrm etwa ei so alle ungefä seltene nie	nma 14 T hr ei	l in de age nmal i	erW im f	oche Vonat		1 2 3 4 5 6	4
4.	Lesen Sie regelmäßig eine Tages-		regelm nicht re	-					1 2	5
5.	zeitung? Wie häufig sehen Sie das Hauptabend- programm im Fernsehen: täglich, mehr- mals in der Woche, etwa einmal in der Woche, seltener, nie?		täglich mehrm etwa ei seltene nie	als ii nma	n der				1 2 3 4 5	6
6.	Sind Sie der Meinung, daß folgende Gruppen heute zuwenig, ausreichende, oder zuviele Rechte besitzen? Die ** INT.: GRUPPEN EINZELN ABFRAGEN!**	 Gastarbeiter Slowenen in Kärnten deutschsprachige Südtiroler 	ZUWENI 1 1 1		AUSRI EICHEN 2 2 2		ZUVIEI 3 3 3	Æ	WEISS NICHT 4 4 4	7
7.	** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND BEREITLEGENI** Auf diesen Karten hier stehen verschiedene Lebensbereiche. Wir hätten geme von Ihnen gewußt, wie wichtig für Sie diese einzelnen Lebensbereiche sind. ** INT.: SKALA VORLEGEN! 1 bedeutet, daß der Lebensbereich unwichtig ist, 7 bedeutet, daß der Lebensbereich für Sie sehr wichtig ist. Dazwischen können Sie Ihr Urteil fein abstufen. Schauen Sie sich bitte erst einmal alle Käntchen an. Nennen Sie mir dann für jedes Käntchen die entsprechende Zahl, für die Sie sich entschieden haben. Bitte bewerten Sie einen Lebensbereich auch dann, wenn er derzeit nicht auf Sie zutrifft. ** INT.: ZU JEDEM LEBENSBEREICH MUSS EINE ANTWORTZIFFER GERINGELT WERDEN!**	A - eigene Familie und Kinder B - Beruf und Arbeit C - Freizeit und Erholung D - Freunde und Bekannte E - Verwandtschaft F - Religion und Kirche G - Politik und öffentliches Leber	1 1 1 1		BENS 3 3 3 3 3 3 3 3	BEF	S 5 5 5 5 5 5 5	SEH 6 6 6 6 6	HR WICHTI 7 7 7 7 7 7	8
8.	Wenn Sie Ihr Leben jetzt alles in allem betrachten, sind Sie sehr zufrieden, ziemlich zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden oder ziemlich unzufrieden?	;	sehr zu ziemlic eher zu eher u ziemlic	th zu ufried nzufi	friede den rieden	1	3		1 .2 3 4 5	TEIL F

TEIL F

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
	Im folgenden stellen wir Ihnen einige Fragen zur Qualität Ihrer Wohnurnwelt und zur Umweltproblematik insgesamt.	-	
1.	Alles in allem. Wie zufrieden sind Sie hier in Ihrer Wohngegend mit der Umwelt? Bitte geben Sie auf einer 7-stufigen Skala die Zahl an, die Ihrer Einstellung am ehesten entspricht.	UNZUFRIEDEN ZUFRIEDEN 1 2 3 4 5 6 7	2
2.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Und wie beurteilen Sie Ihre Wohnge-	UNZUFRIEDEN ZUFRIEDEN	
	gend im Hinblick auf ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	A - Lārm	
		gehen 1 2 3 4 5 6 7 E - Möglichkeit für Sport und Spiel 1 2 3 4 5 6 7 F - die Belastung durch den Verkehr 1 2 3 4 5 6 7	3
3.	Nun noch einige Fragen über mögliche Gefährdungen der Gesundheit durch die Schadstoffe in Wasser, Nahrung und Luft. Bewerten Sie die Qualität von Wasser, Nahrung und Luft im Hinblick auf mögliche Gefährdungen der Ge-	a - das TRINKWASSER, das Sie aus der Leitung beziehen +3 +2 +1 -1 -2 -3 b - die NAHRUNG, die man üblicherweise im Geschäft bekommt +3 +2 +1 -1 -2 -3	4
	sundheit. Stufen Sie nach dieser Skala ein. ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	c - die LUFT, die Sie während Tag und Nacht, also zu Hause und wenn Sie unterwegs sind, einatmen +3 +2 +1 -1 -2 -3	
4.	Ist die Gefährung der Umwelt in der ganzen Welt ein großes oder kein Problem? Wie empfinden Sie das persönlich?	KEIN EIN GROSSES PROBLEM PROBLEM 1 2 3 4 5 6 7	5
5.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Was halten Sie für wichtiger, um unsere Umweltprobleme zu lösen? Bessere wissenschaftliche und technische Ent- wicklungen oder grundsätzliche Ände- rungen in der Gesellschaft?	BESSERE WISSENSCHAFT- GRUNDSÄTZLICHE LICHE UND TECHNISCHE ÄNDERUNGEN IN DER ENTWICKLUNG GESELLSCHAFT 1 2 3 4 5 6 7	6
6.	** INT.: KARTE VORLEGEN!** Und wie stark ist Ihre Zustimmung oder Ablehnung zu folgender Behauptung: Es gibt Grenzen des Wirtschaftswachstums, über die hinaus sich unsere Ge-	LEHNE DAS STIMME STARK ZU STARK AB	7
	sellschaft nicht ausdehnen kann. ** INT.: KARTE VORLEGEN!**	1234567	
		í	

NR.	FRAGE .	ANTWORT	WETTER MIT FRAGE
7.	Im folgenden finden Sie einige Äußerungen darüber, wie unsere Gesellschaft in einigen Jahren aussehen könnte. ** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND VORLEGEN!** Hier auf diesen Kärtchen stehen jeweils zwei Meinungen. Sagen Sie zu jedem Paar, ob Sie eher die erste oder eher die zweite Meinung teilen und geben Sie die Stärke der Zustimmung auf einer 7-stufigen Skala an. *1* bedeutet, daß Sie die erste Meinung, *7*, daß Sie die zweite Meinung vollkommen teilen.	a - eine Gesellschaft, die Umweltschutz über Wirtschaftswachstum stellt b - eine Gesellschaft, die bestrebt ist, die Natur so zu erhalten, wie sie ist c - eine Gesellschaft, in der Polizei und Justiz wenig zu kontrollie- ren haben d - eine Gesellschaft, die versucht, Wohl- stand nicht um den Preis von Risiken zu schaffen e - eine Gesellschaft, die mit Rohstoffen sparsam umgeht, um sie für künftige Gene- rationen zu erhalten f - eine Gesellschaft, in der die Wirtschaft die mit Rohstoffen sparsam umgeht, um sie für künftige Gene- rationen zu erhalten f - eine Gesellschaft, die der die Wirtschaft gentral genlant wird 1 2 3 4 5 6 7 eine Gesellschaft, die die Rohstoffe verwendet, um heute den größten Nutzen zu erreichen - eine Gesellschaft, die sich eher auf die Markt- weltschutz stellt - eine Gesellschaft, die die Nutzung der Natur betomt, um allgemeinen Wohlstand zu schaffen - eine Gesellschaft, in der die Gesellschaft, die hewußt Risiken in Kauf nimmt, um Wohlstand zu schaffen - eine Gesellschaft, die die Rohstoffe verwendet, um heute den größten Nutzen zu erreichen - eine Gesellschaft, die sich eher auf die Markt- wirtschaft verläßt	88
8.	** INT.: KARTENSPIEL MISCHEN UND VORLEGEN** Hier auf diesen Käntchen stehen jeweils zwei Meinungen. Sagen Sie zu jedem Paar, ob Sie eher die erste oder eher die zweite Meinung teilen und geben Sie die Stärke der Zustimmung auf einer 7-stufigen Skala an. *1* bedeutet, daß Sie die erste Meinung, *7*, daß Sie die zweite Meinung vollkommen teilen.	a - wenn der Benzinpreis am Weltmarkt sinkt, soll das Benzin auch in Österreich billiger verkauft werden 1 2 3 4 5 6 7 b - die Industrie müßte viel stärker als jetzt durch Auflagen zur Sauber- haltung der Umwelt gesetzlich verpflich- tet werden 1 2 3 4 5 6 7 c - der private Kraftfahr- zeugverkehr soll in den Wohngebieten verlangsamt und ein- geschränkt werden 1 2 3 4 5 6 7 d - es soll dem Landwirt unbedingt freigestellt bleiben, welche Mittel er für Düngung und Nahrungsmittelerzeu- gung anwenden möchte 1 2 3 4 5 6 7 e - der Ausbau von Hotels und Skilitten für den Fremdenverkehr ist für Österreich immer noch sehr wichtig; man sollte daher nicht zu viele Ein- schränkungen und Ver- bote erlassen 1 2 3 4 5 6 7	9

NR.	FRAGE	ANTWORT		WEITER MIT FRAGE
9.	Wieviele Einwohner hat die Gemeinde, in der Sie wohnen?	- unter 1.000 Einwohner - bis 10.000 Einwohner - bis 100.000 Einwohner - über 100.000 Einwohner	3	10 11
10.	Befindet sich Ihr Wohnort im Umfeld einer Stadt von über 100,000 Ein- wohnern?	- ja - nein	1 2	11
11.		- freistehendes Haus - im Dorf, oder in aufgelockener Stadtrandsiedlung - dichtverbauter städtischer Bereich - freistehendes Haus - im Dorf, oder in aufgelockener Stadtrandsiedlung - dichtverbauter städtischer Bereich	1 2 3	TE G

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
1.	Wie geht es Ihnen im Augenblick gesundheitlich?	ausgezeichnet schlecht 1 2 3 4 5	2
2.	Wie häufig leiden Sie unter folgenden Befindlichkeitsstörungen bzw. Beschwerden? ** INT.:KARTE VORLEGEN**	b - Kopfschmerzen 1 2 3 4 c - Übelkeit 1 2 3 4 d - Rücken- und Kreuzschmerzen 1 2 3 4 e - Kurzatmigkeit 1 2 3 4 f - Schwächegefühl-Mattigkeit 1 2 3 4 g - starkes Schwitzen 1 2 3 4 h - Ein- und Durchschlafschwierigkeiten 1 2 3 4 j - Schwindelgefühl 1 2 3 4	3
3.	Welche der folgenden Krankheiten hatten Sie während der letzten 12 Monate zumindest einmal? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	- Herz-Kreislauferkrankungen 1 - Gelenksrheumatismus/chronische Gelenksentzündung 2 - chronische Bronchitis 3 - Allergien 4 - Bandscheibenschaden 5 - Magen-/Darmerkrankungen 6 - Verdauung/Verstopfung 7 - Migräne 8 - nichts davon 9	4
4.	** INT.: EINSTUFEN LT.FR.11/ TEIL A BEFRAGTER IST DERZEIT**	- berufstätig (Symbol 1), Lehrling (Symbol 2), Schüler/Student (Symbol 6) - anderes (Symbole 3, 4, 5, 7) 2	<u>5</u>
5.	Welchen der folgenden Belastungen sind Sie in Ihrem Beruf (an Ihrem Ausbildungsplatz/in der Schule/Hochschule) in stärkerem Ausmaß, in eher geringem Ausmaß oder überhaupt nicht ausgesetzt? ** INT.: KARTE VORLEGEN! BELASTUNGEN EINZELN DURCHGEHEN!**	stark gering über nich a - häufig starker Kundenandrang 1 2 3 b - Fließband/maschinenbestimmtes Arbeitspensum 1 2 3 c - Nacht- und Wechselschicht 1 2 3 d - Lärm 1 2 3 e - Hitze/Kälte/Nässe 1 2 3 f - einseitig körperliche Belastungen 1 2 3 g - widersprüchliche und oft unklare Anforderungen 1 2 3 h - isoliertes Arbeiten 1 2 3 j - dauerndes sich Umstellen 1 2 3 k - schwere körperliche Arbeit 1 2 3 l - langweilige monotone Tätigkeiten 1 2 3 m - ständiger Zeitdruck 1 2 3 n - schnelle Emscheidungen 1 2 3 p - hohe Verantwortung 1 2 3 q - häufige Konflikte 1 2 3 s - keine Pausen für kurze Erholung 1 2 3	5
6.	Arbeiten Sie persönlich im Haushalt mit bzw. führen Sie den Haushalt?	ja 1 nein 2	7
7.	Erledigen Sie die Hausarbeit hauptsäch- lich alleine, gemeinsam mit einem ande- ren Haushaltsmitglied oder haben Sie eine Haushaltshilfe/Putzhilfe?	- erledige sie hauptsächlich alleine 1 - gemeinsam mit einem anderen Haushaltsmitglied 2 - Haushaltshilfe 3	8
8.	Und wie viele Stunden wenden Sie per- sönlich durchschnittlich pro Tag für die Hausarbeit auf?	Stunden pro Tag	9

TEIL G

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
9.	Welchen der folgenden Belastungen sind Sie bei Ihrer Hausarbeit in stärkerem Ausmaß, in eher geringem Ausmaß oder überhaupt nicht ausgesetzt? *** INT.: KARTE VORLEGEN! BELASTUNGEN EINZELN DURCHGEHEN!**	a - Lärm 1 2 3 b - Hitze/Kälte/Nässe - 1 2 3 c - einseitig körperliche Belastungen 1 2 3 d - widersprüchliche und oft unklare Anforderungen 1 2 3 e - isoliertes Arbeiten 1 2 3 f - dauemdes sich Umstellen 1 2 3 g - schwere körperliche Arbeit 1 2 3 h - langweilige monotone Tätigkeiten 1 2 3 j - ständiger Zeitdruck 1 2 3 k - schnelle Entscheidungen 1 2 3 l - hohe Verantwortung 1 2 3 m - häufige Konflikte 1 2 3 n - keine Pause für kurze Erholung 1 2 3	10
10.	Wie schätzen Sie Ihre körperliche Leistungsfähigkeit ein?	sehr gut sehr schlecht	11
11.	Und wie häufig konsumieren sie die folgenden Getränke, sei es zu Hause oder außer Haus? ** INT.: KARTE VORLEGEN! GETRÄNKE EINZELN ABFRAGEN!** Wieviel rauchen Sie jetzt gewöhnlich pro Tag?	(fast) mehr - ca.1x / ca.1x / ca.1x / selte- nie täglich mats / Woche 14 Tage Monat ner Woche a- Wein/Sekt	12
13.	Wie oft nehmen Sie die folgenden Medikamente ein? **,INT.:KARTE VORLEGEN**	- Zigarren/Zigarillos/Pfeife	14
14.	Halten Sie eine besondere Ernährungs- weise ein?	- ja, ich muß eine besondere Diāt halten 1 - ja, ich ernähre mich bewußt fettarm 2 - nein, ich esse alles 3	15
15.	Wie hoch ist Ihr Blutdruck?	zu niedriger zu hoher Blutdruck Blutdruck -2 -1 0 1 2 - weiß nicht 0	16
16.	Betreiben Sie zur Zeit Sport, der Sie wirklich anstrengt?	nein 1 ja, täglich 2 ja, mehrmals pro Woche 3 ja, einmal pro Woche 4	17

TEIL G

NR.	FRAGE		AN	T	N()F	₹Т	•		WEITER MIT FRAGE
17.	Wie oft waren Sie in den letzten 12 Mo- naten für sich persönlich beim prakti- schen Arzt bzw. Facharzt? (Dabei gelten Haüsbesuche des Arztes auch als Arztbesuch. Besuche für ande- re, z.B. Kinder, zählen nicht!)			•				- nie - einmal - 2 bis 4 mal - 5 bis 7 mal - 8 bis 10 mal - öfter	1 2 3 4 5	18
18.	Haben Sie Ihnen nahestehende Personen, mit denen Sie wirklich ganz persönliche Anliegen besprechen können?							- 3 und mehr Personer - 2 Personen - 1 Person - nein, niemanden	n 1 2 3 4	19
19.	Ist in den letzten zwei Jahren eine Ver- änderung in Ihrem Leben oder ein Er- eignis eingetreten, das Sie belastet hat?							- ja - nein	2	20 21
20.	Und was war das für eine Veränderung bzw. Ereignis? ** INT.: ANTWORT ZUORDNEN! NUR NOTFALLS VOR- LESEN!**	 langfristige Arbeitslosigk erzwungener Ortswechs Trennung vom Ehepartr (enger Freundin) Tod eines sehr nahen Alfährte, Eltern, Kinder) eigene schwere Erkrank schwere Erkrankung ein anderes, und zwar. 	el Ier bzi ngehö ung	w. s	seh en	nr e (E	ng	em Freund partner, Lebensge-	1 2 3 4 5 6	21
21.	Hatte Ihr Leben bis jetzt?	- will darüber nicht sprech überhaupt keine klaren Ziele oder Zwecke		2		4		sehr klare Ziele 5 und Zwecke	7	22
22.	Haben Sie das Gefühl, daß Sie ungerecht behandelt werden? ** INT.: KARTE VORLEGEN UND BISFRAGE 27 LIEGENLASSEN**	sehr oft	1	2	3	4		5 sehr selten oder nie)	23
23.	Haben Sie das Gefühl, in einer unge- wöhnlichen Situation zu sein und nicht zu wissen, was tun?	sehr oft	1	2	3	4		5 sehr selten oder nie	3	24
24.	Passiert es, daß Sie Gefühle haben, die Sie lieber nicht hätten?	sehr oft	1	2	3	4		5 sehr selten oder nie)	25
25.	Glauben Sie, daß Sie vom Schicksal bestraft worden sind?	sehr oft	. 1	2	3	i 4		5 sehr selten oder nic	3	26
26.	Wie oft kommt es vor, daß sich Ihnen immer der gleiche Gedanke aufdrängt?	sehr oft	1	2	3	4	١ :	5 sehr selten oder nie	3	27
27.	Haben Sie das Gefühl von Sinnlosig- keit und Eintönigkeit im Leben?	sehr oft	1	2	3	4	. :	5 sehr selten oder nic	?	28
28.	Sehen Sie voraus, daß Ihr persönliches Leben in Zukunft? ** INT.: KARTE VORLEGEN UND VORLESEN!**	Total ohne Bedeutung und Sinn sein wird	1	2	3	. 4	1	5 voll Bedeutung und Sinn sein wird	J	TEIL H

NR.	FRAGE		Al	NTWC	ORT					WEITER MIT FRAGE
1.	Wenn Sie einmal Ihr Leben heute betrachten, was würden Sie sagen, wie glücklich oder unglücklich sind Sie alles in allem? ** INT.: KARTE VORLEGEN**		- z - n - ū	ehr glüch iemlich icht seh berhaup ann ich	glücklic r glückl ot nicht	ich glücklic	s h		1 2 3 4	2
2.	Bitte geben Sie nun an, inwieweit die fo ** INT.: KARTE VORLEGEN* a- einen Arbeitsplatz für jeden bereitzus b- die Einkommensunterschiede zwisch	tellen, der arbeiten will	# F		DER ST	TAAT S	o Soliten. OLLTE: of keinen Fall ver- antw. sein 4 4	kann ich nicht sagen 5		3
3.	Hier sind einige Maßnahmen zur Verbre ablehnen. Wie ist Ihre Meinung zu den ** INT.: KARTE VORLEGEN UND VOR a- Personen, die die Gesetze übertreter	folgenden Aussagen? LESEN**	eute be stimme stark zu	stimme Zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme übern. nicht zu	kunn ich nicht sægen		
	bestraft werden b- Personen, die wegen Mord verurteilt mit der Todesstrafe bestraft werden	wurden, sollten	1	2	3	4	5 5	6		4
4.	Glauben Sie, daß es schlimm ist oder nicht schlimm ist, wenn ein Mann und eine Frau vorehelichen Geschlechtsverkehr haben? ** INT.: KARTE VORLEGEN UND BIS FRAGE 6 LIEGENLASSEN**		- e - n - ü	ehr sch twas sc licht sch iberhau ann ich	hlimm ilimm pt nicht		n		1 2 3 4	5
5.	Und was halten Sie davon, wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau außerehelichen Geschlechtsverkehr haben?		- e - n - ü	ehr sch itwas sc iicht sch iberhau tann ich	hlimm Ilimm pt nicht		m		1 2 3 4	6
6.	Und wie denken Sie über sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen des gleichen Geschlechts? Ist das?		- 6 - 1 - 0	ehr sch etwas sc nicht sch überhau cann ich	hlimm ilimm pt nicht		m		1 2 3 4	7

VR.	FRAGE	ANTWORT		WEITE MIT FRAG
		- SPÔ	1	
1.	Viele Leute in Österreich neigen längere	- ÖVP	2	1
1	Zeit einer bestimmten politischen Partei	- FPÖ	3	
	zu, obwohl sie auch ab und zu eine an-	- Grune/Alternative	4	
	dere Partei wählen. Welche Partei sagt	- VGÖ (Vereinte Grûne) 5	
	Ihnen ganz allgemein am meisten	- KPÖ	6	2
- 1	zu?	- KFO - eine andere Partei	7	•
		- nein, keine Partei	8	
	Alles in allem, sind Sie mit der Bezie-	- sehr zufrieden	1	1
2.		- eher zufrieden	2	
	hung zu Ihrem (Ehe-)Partner bzw. Le-	- eher weniger zufriede	ın 3	3
	bensgefährten?	- nicht zufrieden	4	- 1
		- lebe ohne Partner	5	
3.	Wie setzt sich Ihr Haushalt zusammen?			
		- Einpersonenhaushalt	1	
		- 1 Erwachsener und 1 Kind (unter 16 Jahre)	2	
·		- 1 Erwachsener und 2 Kinder	3	
		- 1 Erwachsener und 3 oder mehr Kinder	4	1
		- 2 Erwachsene	5	
		-2 Erwachsene und 1 Kind	6	
		- 2 Erwachsene und 2 Kinder	7	
			8	
		- 2 Erwachsene und 3 bzw. mehr Kinder	9	
		- 3 Erwachsene	_	ļ
		- 3 Erwachsene mit Kindem	10	
		- 4 Erwachsene	11	4
		- 4 Erwachsene mit Kindern	12	
		- sonstige Haushaltszusammensetzung	13	
4.	Wenn Sie nun alle Einkommen zusam-	S 4 000	1	
	menrechnen - in welche dieser Gruppen	unter S 4,000,-	-	1
	fällt das monatliche Gesamt-NETTO-	S 4.000,- bis S 5.999,-	2	1
	Einkommen Ihres Haushaltes?	S 6.000,- bis S 7.999,-	3	
		S 8.000,- bis S 9.999,-	4	l
		S 10.000,- bis S 11.999,-	5	ı
		S 12.000,- bis S 13.999,-	6	1
		S 14.000,- bis S 15.999,-	7	1
		S 16.000,- bis S 17.999,-	8	
		S 18.000,- bis S 19.999,-	9	!
			10	
		•		
		S 22.000,- bis S 23.999,-	11	
		S 24,000,- bis S 25,999,-	12	
		S 26,000,- bis S 27.999,-	13	
		S 28.000,- bis S 29.999,-	14	
		S 30,000,- bis S 31,999,-	15	1
		S 32.000,- bis S 33.999,-	16	
		S 34,000, - bis S 35,999,-	17	- 1
		\$ 36,000,- bis \$ 37,999,-	18	
			19	- 1
		S 38.000,- bis S 39.999,-		
		\$ 40,000, und mehr	20	
		!		

		•		
	BITTE AUCH DIE RÜCKSEITE			
	AUSFÜLLENII	1		
				ı

TEIL H

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
5.	In weiche Gruppe fällt ihr persön-	kein eigenes Einkommen 0	
	liches monatliches Nettoeinkommen?	unter S 4.000,- 1	
		S 4.000,- bis S 5.999,- 2	
		S 6.000,- bis S 7.999,- 3	
		S 8.000,-bis S 9.999,- 4	
		S 10.000,- bis S 11.999,- 5	I I
		S 12.000,- bis S 13.999,- 6	
		S 14.000,- bis S 15.999,- 7	
		- · · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	6
		S 18.000,- bis S 19.999,- 9	l ° l
		S 20.000,- bis S 21.999,- 10	
		S 22.000,- bis S 23.999,- 11	
		S 24.000,- bis S 25.999,- 12	1 1
		S 26.000,- bis S 27.999,- 13	1 1
		S 28.000,- bis S 29.999,- 14	
		\$ 30.000,- bis \$ 31.999,- 15	1 1
		f Appleant and a second	
		§ ————————————————————————————————————	
		\$ 34,000,- bis \$ 35,999,- 17	
		S 36,000,- bis S 37,999,- 18	1 1
		S 38.000,- bis S 39.999,- 19	
	'	S 40,000, und mehr 20	
		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
_	Alles in allem, sind Sie mit Ihrer finan-	- sehr zufrieden 1	1 1
6.		- eher zufrieden 2	7
	ziellen Situation?	* * * * * * * * * * * * * * * * * * *	'
		- eher weniger zufrieden 3	
		- nicht zufrieden 4	
7.	Geben Sie bitte an wie groß Sie sind!	cm	В
۲.	Gebett die bitte mit wie groe die ome.		
8.	Geben Sie bitte an wie schwer Sie sindl	kg	ENDE
1			
		1	
			1 1
	•		
		1	
l	,		1 1
		1 2	
l			
1			
		i	
1			1
l			
1		1	
I			
1			
1			1
		1	1
1			
1		i	1
		1	1
I			
1			
		;	
		4	
1			
			1

NR.	FRAGE	AN	TWOF	RT				WETTER MIT FRAGE
7.	Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen? ** INT.: KARTE VORLEGEN** -	atimme stark zu	stimme zu	weder noch	atimme nicht zu	stimme überh. nicht zu	kann ich nicht sagen	
	a- die Aufgabe des Ehemannes ist es, Geld zu verdienen, die der Ehefrau, sich um Haushalt und Familie zu kümmem b- alles in allem: das Familienleben leidet darunter, wenn die Frau voll berufstätig ist	1	2	3	4	5	6	8
8.	Betrachten Sie einmal die folgenden Situationen. Glauben Sie, daß *** INT.: KARTE VORLEGEN***	es schlim	ım ist oc	ler nich	nt, wens	1?		
	•	:	nicht schlimm s		schlimn	n sehr schlimm	kann ich nicht sagen	
	 a- ein Steuerzahler nicht alle seine Einkünfte angibt, um weniger Steuern zahlen zu müssen b- jemand gegenüber einer Behörde falsche Angaben macht, um staatliche Unterstützung zu bekommen, die ihm nicht zusteht 		1	2	3	4	5	9
9.	Wieviel Vertrauen haben Sie in? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	volles Ver- trauen	vial a Ver- trauen t	nwas Ver-	wenig i	berh. kein fertr.	kann ich nicht sagen	
	a- die Regierung b- den Handel und die Industrie c- die Behörden d- die Kirchen und religiösen Organisationen e- die Gerichte und das Rechtssystem f- die Schulen und das Bildungssystem	1 1 1 1	2 2 2 2 2 2	3 3 3 3 3	4 4 4 4 4	5 5 5 5 5 5	6 6 6 6	10
10.	Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht? ** INT.: KARTE VORLEGEN**	stimme stark zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme Gberh. nicht z	kann ich nicht u sagen	
	a- Politiker, die nicht an Gott glauben, sind ungeeignet für ein öffentliches Amt b- die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Wahlentscheidung der Leute zu beeinflußen c- es wäre besser für Österreich, wenn mehr Menschen mit einer starken religiösen Überzeugung öffent- liche Ärnter innehätten d- die Kirchenoberhäupter sollten nicht versuchen, die Entscheidungen der Regierung zu beeinflußen	1 1 1	2 2 2	3 3 3	4 4	5 5 5	6 6 6	11

NR.	FRAGE	ANTWORT		WEITER MIT FRAGE
11.	Glauben Sie, daß die Kirchen und andere religiöse Organisationen in diesem Land? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- bei weitem zu viel Macht haben - zu viel Macht haben - ungefähr das richtige Ausmaß an Macht haben - zu wenig Macht haben - bei weitern zu wenig Macht haben - kann ich nicht sagen	1 2 3 4 5	12
12.	Bitte geben Sie nun an, welche der folgenden Aussagen Ihren Glauben an Gott am ehesten zum Ausdruck bringt. ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- ich glaube nicht an Gott - ich weiß nicht, ob es einen Gott gibt und ich glaube auch nicht, daß es möglich ist, dieses herauszufinden - ich glaube nicht an einen leibhaftigen Gott, aber ich glaube, daß es irgendeine höhere geistige Macht gibt - manchmal glaube ich an Gott, manchmal nicht - obwohl ich Zweifel habe, meine ich, daß ich doch an Gott glaube - ich weiß, daß es Gott wirklich gibt, und habe daran keinen Zweifel	1 2 3 4 5 6	13
13.	Wie nahe fühlen Sie sich Gott in der Regel? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- ich glaube nicht an Gott - überhaupt nicht nahe - nicht sehr nahe - ziemlich nahe - außergewöhnlich nahe - kann ich nicht sagen	1 2 3 4 5	14
14.	Welche dieser Aussagen be- schreibt Ihren Glauben an Gott am besten? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	- ich glaube nicht an Gott und habe niemals an ihn geglaubt - ich glaube nicht an Gott, habe aber früher an ihn geglaubt - ich glaube an Gott, habe aber früher nicht an ihn geglaubt - ich glaube an Gott und habe immer an ihn geglaubt - kann ich nicht sagen	1 2 3 4	15
15.	Glauben Sie, daß es? ** INT.: KARTE VORLEGEN, AUSSAGEN	EINZELN ABFRAGEN** ja, ganz ja, nein, nein, kann ich sicher wahr- wahr- sicher scheint. nicht sagen	:	
	a- ein Leben nach dem Tod gibt b- den Teufel gibt c- den Himmel gibt d- die Hölle gibt e- Wunder gibt	1 2 3 4 5 1 2 3 4 5 1 2 3 4 5 1 2 3 4 5 1 2 3 4 5		16
16.	Welche dieser Aussagen kommt Ihren Überzeugungen gegenüber der Bibel am nächsten? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- die Bibel ist das Wort Gottes und muß wörtlich genommen werden - die Bibel ist durch das Wort Gottes inspirien, aber nicht alles sollte wörtlich genommen werden - die Bibel ist ein altes Buch mit Fabeln, Legenden, Geschichten und moralischen Lehren, die von Menschen niedergeschrieben wurden - das betrifft mich nicht - kann ich nicht sagen	3 4 5	17

NR.	FRAGE		AN	ITWOF	RT					WEITER MIT FRAGE
17.	Stimmen Sie den folgenden Aussagen ** INT.: KARTE VORLEGEN, EINZELN		stimme	stimme	weder s	imme	timme	ı kann ich		
			stark zu	zu	noch	nicht	Oberti. nicht zu	nicht sag	en l	
	a- es gibt einen Gott, der sich persönlic b- die Menschen können selbst wenig	ch mit jedem Menschen befa tun, um den Lauf ihres Leber	15	2	3	4	5	6		
	zu verändern		1	2 2	3	4 4	5 5	6 6		
	c- für mich hat das Leben nur einen Sir		1	2	3 3	4	5	6	l	
	d- meiner Meinung nach dient das Leb e- der Lauf unseres Lebens wird von G	en keinem zweck	1	2	3	4	5	6		18
	f- das Leben hat nur dann einen Sinn,		·	_	-					
	Sinn gibt		1	2	3	4	5	6		
	g- jeder von uns bestimmt sein Schick	al selbst	1	2	3	4	5	6		
18.	Wie oft hatten Sie das Gefühl,?									
	** INT.: KARTE VORLEGEN, EINZELN	ABFRAGEN**		nie in	ein-	einig	e aft i	kann ich		
				meinem	_	Mal	1	nicht sag	en	
				Laben	zweima	ı				
	a- mit jemandem in Verbindung zu stel	nen, der schon gestorben ist		1	2	3	4	5		19
	b- einer mächtigen geistigen Kraft gan wie aus Ihnen selbst herauszuhebe		!-	1	2	3	4	5		
19.	Gab es jemals in Ihrem Leben einen Wendepunkt, an dem Sie eine neue und persönliche Bindung zur Reli- gion eingegangen sind?			- ja - ne	in				1 2	20
				_					1	_
20.	Welcher Religionsgemeinschaft ge-	 der römisch-katholische der evangelischen Kircl 		æ		~			2	
	hörte Ihre Mutter an, als Sie ein Kind waren?	- einer evangelischen Fre							3	
	** INT.: KARTE VORLEGEN,	- einer anderen christlich		gionsgen	neinsch	aft			4	21
	UND BIS FRAGE 24 LIEGEN-	- einer anderen nicht-chr					ft		5	
	LASSEN; NUR <u>EINE</u> NENNUNG**	- keiner Religionsgemein	schaft						6	
		- Mutter lebte nicht mehr	/unbek	annt					7	
21.	Welcher Religionsgemeinschaft ge-	- der römisch-katholisch		ie					1	
	hörte Ihr Vater an, als Sie ein Kind	 der evangelischen Kirch einer evangelischen From der einer evangelischen From der einer evangelischen From der evangelischen From der evangelischen From der evangelischen Kirch 			,				2 3	
	waren? ** INT.: KARTE VORLEGEN,	- einer evangelischen Fre - einer anderen christlich	en Relic	nionsaen	neinsch	aft			4	22
	NUR EINE NENNUNG**	- einer anderen nicht-chr					ıft		5	
		- keiner Religionsgemeir							6	
		- Vater lebte nicht mehr/	unbeka	nnt					7	
22.	In welcher Glaubensrichtung wurden	- der römisch-katholisch	en Kirch	10					1	
1	Sie erzogen?	- der evangelischen Kirc	he						2	
	Im Sinne?	- einer evangelischen Fr				-6			3	23
	** INT.: KARTE VORLEGEN,	 einer anderen christlich einer anderen nicht-chr 					ıft		4 5	دع
	NUR EINE NENNUNG**	- einer anderen nicht-chi - keiner Religionsgemeit		ı nengiui	yeiiit	ıı iəyi ii	414		6	
23.	** INT.: EINSTUFEN LAUT	- Befragter ist verheirate	/in Leb	ensgem	einscha	ft			1	24
	TEIL C, FRAGE 1/4/5/6!**	- Befragter ist nicht verh	eiratet/i	n Lebens	saemeir	schaf	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		2	25

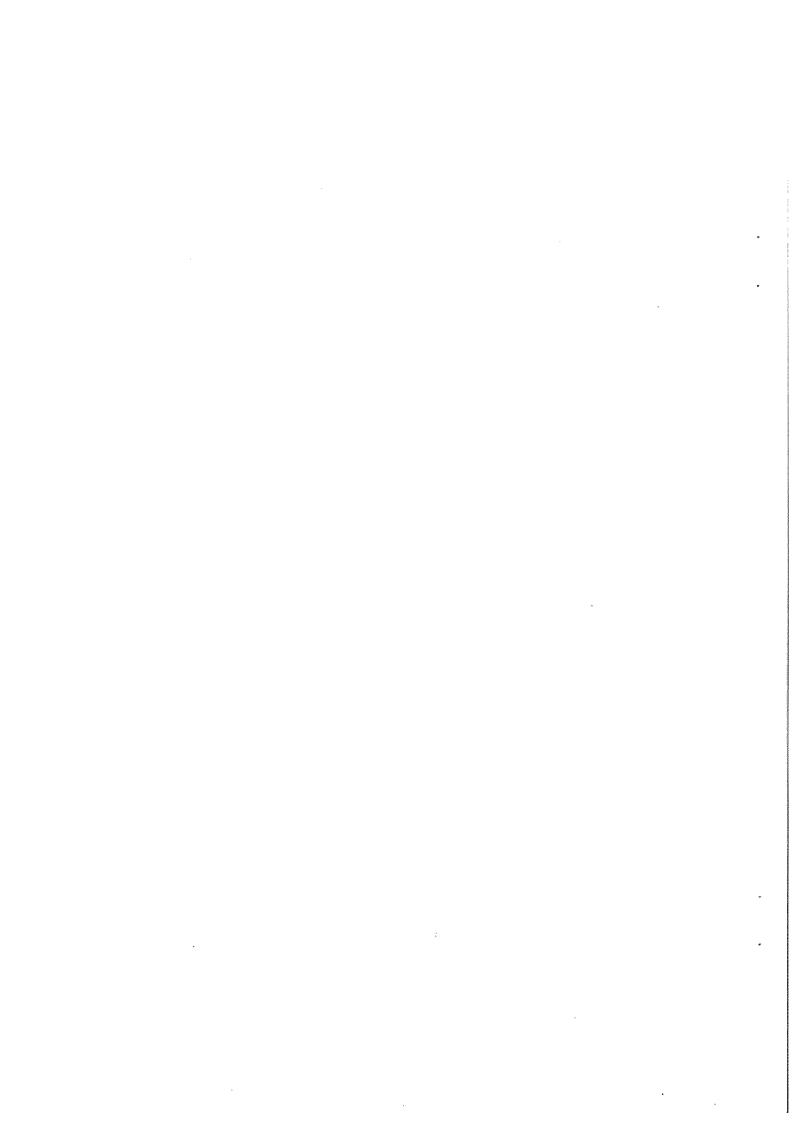
TEIL H

NR.	FRAGE	ANTWORT		WEITER MIT FRAGE
24.	Welcher Religionsgemeinschaft ge- hört Ihr(e) Ehemann(-frau)/ Partner(in) an? ** *** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG***	- der römisch-katholischen Kirche - der evangelischen Kirche - einer evangelischen Freikirche - einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft - einer anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaft	1 2 3 4 5	25
25.	Wie oft hat Ihre Mutter einen Gottes- dienst besucht, als Sie ein Kind waren? ** INT.: KARTE VORLEGEN, UND BIS FRAGE 30 LIEGEN- LASSEN, NUR EINE NENNUNG**	- keiner Religionsgemeinschaft - nie - weniger als einmal im Jahre - etwa ein- bis zweimal im Jahr - mehrmals im Jahr - ungefähr einmal im Monat - 2 bis 3 mal im Monat - fast jede Woche - jede Woche - mehrmals in der Woche - mehrmals in der Woche - Mutter lebte nicht mehr/unbekannt - kann ich nicht sagen/weiß ich nicht mehr	1 2 3 4 5 6 7 8 9	26
26.	Wie oft hat Ihr Vater einen Gottes- dienst besucht, als Sie ein Kind waren? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- nie - weniger als einmal im Jahre - etwa ein- bis zweimal im Jahr - mehrmals im Jahr - ungefähr einmal im Monat - 2 bis 3 mal im Monat - fast jede Woche - jede Woche - mehrmals in der Woche - water lebte nicht mehr/unbekannt - kann ich nicht sagen/weiß ich nicht mehr	1 2 3 4 5 6 7 8 9	27
27.	Und wie oft haben Sie selbst im Alter von 11 oder 12 Jahren einen Gottesdienst besuicht? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- nie - weniger als einmal im Jahr - etwa ein- bis zweimal im Jahr - mehrmals im Jahr - ungefähr einmal im Monat - 2 bis 3 mal im Monat - fast jede Woche - jede Woche - mehrmals in der Woche	1 2 3 4 5 6 7 8 9	28
28.	Nun zur Gegenwart! Wie oft ungeffähr beten Sie? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- nie - weniger als einmal im Jahr - etwa ein- bis zweimal im Jahr - mehrmals im Jahr - ungefähr einmal im Monat - 2 bis 3 mal im Monat - fast jede Woche - jede Woche - mehrmals in der Woche - einmal am Tag - mehrmals am Tag	1 2 3 4 5 6 7 8 9	29
29.	Wie oft nehmen Sie, neben dem Gottesdienst, an krichlichen Akti- vitäten oder Veranstaltungen teil? ** INT.: KARTE VORLEGEN, NUR EINE NENNUNG**	- nie - weniger als einmal im Jahr - etwa ein- bis zweimal im Jahr - mehrmals im Jahr - ungefähr einmal im Monat - 2 bis 3 mal im Monat - fast jede Woche - jede Woche - mehrmals in der Woche - einmal am Tag - mehrmals am Tag	1 2 3 4 5 6 7 8 9	30

NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MIT FRAGE
30.	Würden Sie sich selbst beschreiben als? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	- tief religiös 1 - sehr religiös 2 - eher religiös 3 - weder religiös noch nicht-religiös 4 - eher nicht religiös 5 - nicht religiös 6 - überhaupt nicht religiös 7 - kann ich nicht sagen 8	31
31.	Sollte es Ihrer Meinung nach in allen staatlichen Schulen ein tägliches Schulgebet geben? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	- ja, auf jeden Fall 1 - ja, wahrscheinlich schon 2 - nein,eher nicht 3 - nein, auf keinen Fall 4 - kann ich nicht sagen 5	32
32.	stimmen Sie den folgenden Aussagen z ** INT.: KARTE VORLEGEN; EINZELN a- was richtig und falsch ist, sollte auf Go b- was richtig und falsch ist, sollte die Go c- was richtig und falsch ist, sollte Sache	ABFRAGEN** stimme stimme weder stimme stimme stimme kannich nicht übern. zu noch nicht zu nicht zu nicht zu nicht zu 6 esellschaft entscheiden 1 2 3 4 5 6 esellschaft entscheiden 1 2 3 4 5 6	33
33.	Manche Bücher und Filme verletzen die Gefühle tief religiöser Menschen. Sollten Bücher und Filme, die Religionen angreifen, gesetzlich verboten werden oder sollten sie erlaubt sein? ** INT.: KARTE VORLEGEN; NUR EINE NENNUNG**	- sollten auf jeden Fall verboten werden 1 - sollten eher verboten werden 2 - sollten eher erlaubt sein 3 - sollten auf jeden Fall erlaubt sein 4 - kann ich nicht sagen 5	34
34.	Bitte geben Sie an, inwieweit die folgend ** INT.: KARTE VORLEGE EINZELN AB a- sich um die Sorgen und Probleme de b- die christliche Botschaft zu verkünde c- Stellung zu politischen Fragen zu net d- Möglichkeiten für Gemeinschaft und	auf jeden eigenti. kann ich Fall Auf- nicht Auf- nicht Auf- nicht gabe der gabe der sagen Kirche sein Kirche sein Van Auf- auf keinen gabe der Fall Aufgabe Kirche sein d. Kirche sein d. Kirche sein d. Kirche sein nicht gabe der Fall Aufgabe d. Kirche sein d. Kirche sein nicht gabe der Kirche sein d. Kirche sein nicht gabe der Kirche sein d. Kirche sein nicht gabe der gabe der Fall Aufgabe d. Kirche sein d. Kirche sein nicht gabe der gabe der gabe der sagen kirche sein d. Kirche sei	35

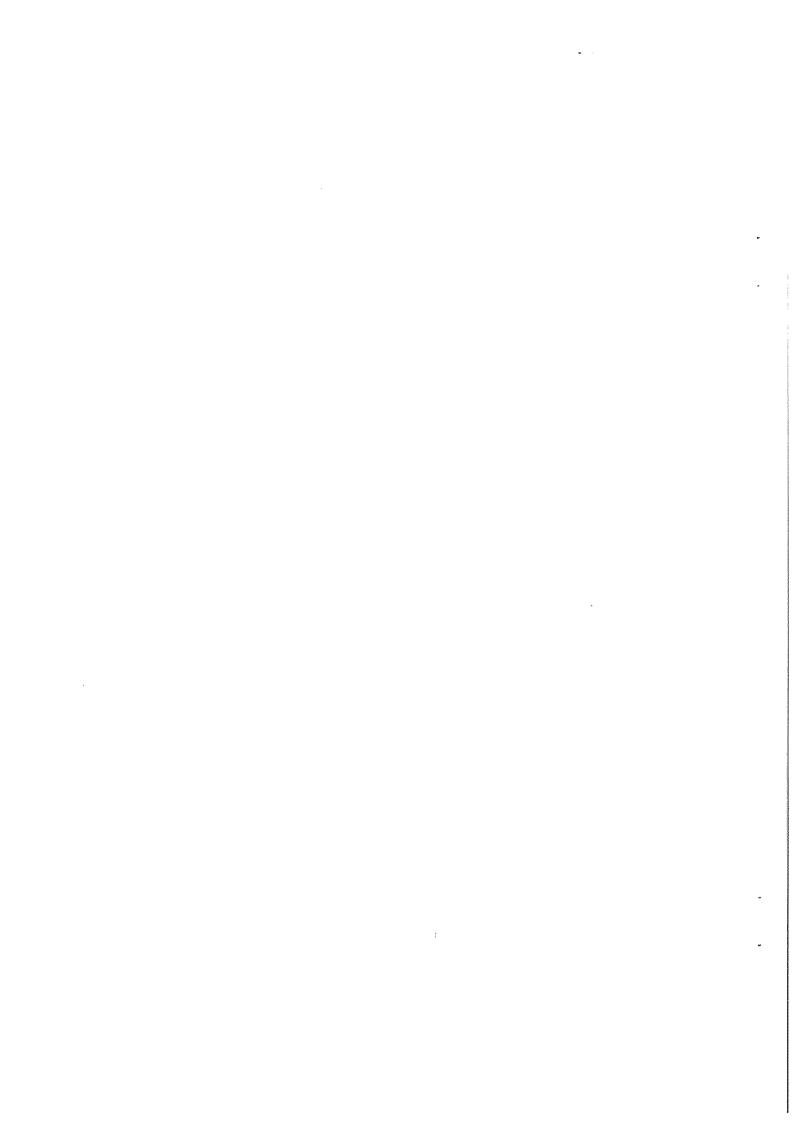
NR.	FRAGE	ANT	WOR	T				WEITER MIT FRAGE
35.	Sollte Ihrer Meinung nach in allen staatlichen Schulen Religionsunterricht angeboten werden?		- ja - neir		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		1 2	36 -
36.	Sollte Ihrer Meinung nach die Kir- chensteuer direkt vom Finanzamt eingezogen werden?		- ja - neir			sagen sagen	1 2	37
37.	d- das Sternzeichen bzw. das Geburt Einfluß auf den Verlauf seines Lebe	N ABFRAGEN** atsächlich Glück wirklich voraussehen können sächlich über übernatürliche Heilkräfte shoroskop eines Menschen hat einen ens	sicher 1 1 1	2 2 2	eher nicht 3 3 3	nicht 4 4 4	kann ich nicht sagen 5 5 5 5	38
38.	** INT.: NUN DER BEFRAGTEN PERSON DAS BLATT MIT DEM KUVERT ÜBERGEBEN, SIE BITTEN ES SELBST AUSZUFÜLLEN, INS KUVERT ZU STECKEN, ZUZUKLEBEN UND IHNEN WIEDER ZU ÜBERGEBEN, FRAGE VORLESEN UND SICH DANN VOM BEFRAGTEN ABWENDEN!** Die folgenden Fragen betreffen Dinge, die manche nicht geme vor anderen Personen beantworten - Wir bitten Sie daher sie schriftlich zu beantworten und das ausgefüllte Blatt in das bereitgestellte Kuvert zu geben. Selbstverständlich bleibt Ihre Anonymität auch bei diesen Fragen voll gewahrt. Kreuzen Sie bitte bei jeder Frage das zutreffende Kästchen an. ** INT.: DEN VERSCHLOSSENEN UMSCHLAG MIT EINER BÜROKLAMMER AN DEN FRGEBOGEN HEFTEN!**				TEIL			
	•							
·		,						

	TEL. H									
NR.	FRAGE	ANTWORT	WEITER MET FRAGE							
5.	In welche Gruppe fällt Ihr persön-	kein eigenes Einkommen 0								
3.	liches monstliches Nettoeinkommen?	unter S 4.000, 1								
	licites illougulous its institution	S 4,000, bis S 5,999, 2	1 1							
	ł	S 6.000, bis S 7.999, 3								
	1	S 8.000, bis S 9.999, 4								
	1	S 10.000,- bis S 11.999,- 5								
	i	S 12.000,- bis S 13.999,- 6								
	•	S 14,000,- bis S 15,999,- 7								
	1	S 16.000,- bis S 17.999,- 8	1 1							
	•	\$ 18,000, bis \$ 19,999,- 9	6							
	1	2 187000° - 210 - 1410								
į :		3 22.000, 20 1								
	1	S 24.000,- bis S 25.999,- 12								
		S 26.000,- bis S 27.999,- 13	1 1							
		S 28.000,- bis S 29.999,- 14								
		S 30.000,- bis S 31.999, 15								
		S 32,000,- bis S 33,999,- 15								
		S 34.000,- bis S 35.999,- 17								
	l	S 36.000,- bis S 37.999,- 18	1 1							
	1	S 38.000,- bis S 39.999,- 19	1 1							
		S 40.000, - und mehr 20								
		5 40,000,- dig trian								
		- sehr zufrieden 1	1 1							
6.	Alles in allem, sind Sie mit Ihrer finan-	- eher zufrieden 2	7							
	ziellen Situation?	- Oner Zuitleden	'							
l		- eher weniger zufrieden 3								
l		- nicht zufrieden 4								
7	Geben Sie bitte an wie groß Sie sind!	cm	8							
8	Geben Sie bitte an wie schwer Sie sind!	kg	ENDE							
		! !								
		<u>[</u>								
		*								
		1								



TEIL J

NR.	FRAGE	ANTWORT				
	** INT.:BITTE FOLGENDE FRAGEN OHNE BEFRAGTEN EIN- STUFEN**	-				
1.	Wurde das Interview mit dem Befragten größtenteils allein durchgeführt oder waren während des Interviews dritte Personen anwesend? Wenn ja, welche?	- Interview mit Befragtem größtenteils allein durchgeführt - Ehegatte anwesend - Kinder anwesend - andere Familienangehörige anwesend - sonstige Personen anwesend und zwar:	1 2 3 4	2		
2.	Hat jemand von den sonst anwesenden Personen in das Interview eingegriffen?	- ja, manchmal - ja, hāufig - nein	1 2 3	3		
3.	Wie war die Bereitschaft des Befragten, die Fragen zu beantworten?	- gut - mittelmäßig - schlecht - anfangs gut, später schlecht - anfangs schlecht, später gut	1 2 3 4 5	4		
4.	Wie sind die Angaben des Befragten einzustufen?	- insgesamt zuverlässig - insgesamt weniger zuverlässig - bei einigen Fragen weniger zuverlässig und zwar: **INT.: FRAGENNUMMER NOTIEREN**	1 2	5		
5.	DAUER DES INTERVIEWS:	MINUTEN		6		
6.	DATUM DES INTERVIEWS:	TAG: MONAT: JAHR:		7		
7.	** INT.: WOHNORTGRÖSSE EINSTUFEN**	- Dorf/Markt - Klein- und Mittelstadt (bis 50.000 Einwohner) - größere Stadt (über 50.000 Einwohner) - Wien	1 2 3 4	8		
8.	** INT.: STUFEN SIE DEN BEFRAG- TEN AUFGRUND SEINER OPTISCHEN ERSCHEINUNG ALS**	sehr übergewichtig übergewichtig normal untergewichtig sehr untergewichtig ein	1 2 3 4 5	9		
9.	Ich versichere mit meiner Unterschrift, das Interview entsprechend allen An- weisungen korrekt durchgeführt zu haben.	INT.:(Unterschrift, Vor- und Zuname)				



Publikationen des Instituts für Höhere Studien

Publications of the Institute for Advanced Studies

Herausgeber, Verleger und Eigentümer / Corporate Editor, Publisher:

Institut für Höhere Studien / Institute for Advanced Studies Stumpergasse 56, A-1060 Wien, Tel. +43/1/599 91-0, Fax: +43/1/597 06 35

Bestellungen / Order:

Institut für Höhere Studien, Bibliothek

Stumpergasse 56, A-1060 Wien, Tel.: +43-1-599 91-237, Fax: +43-1-597 06 35,

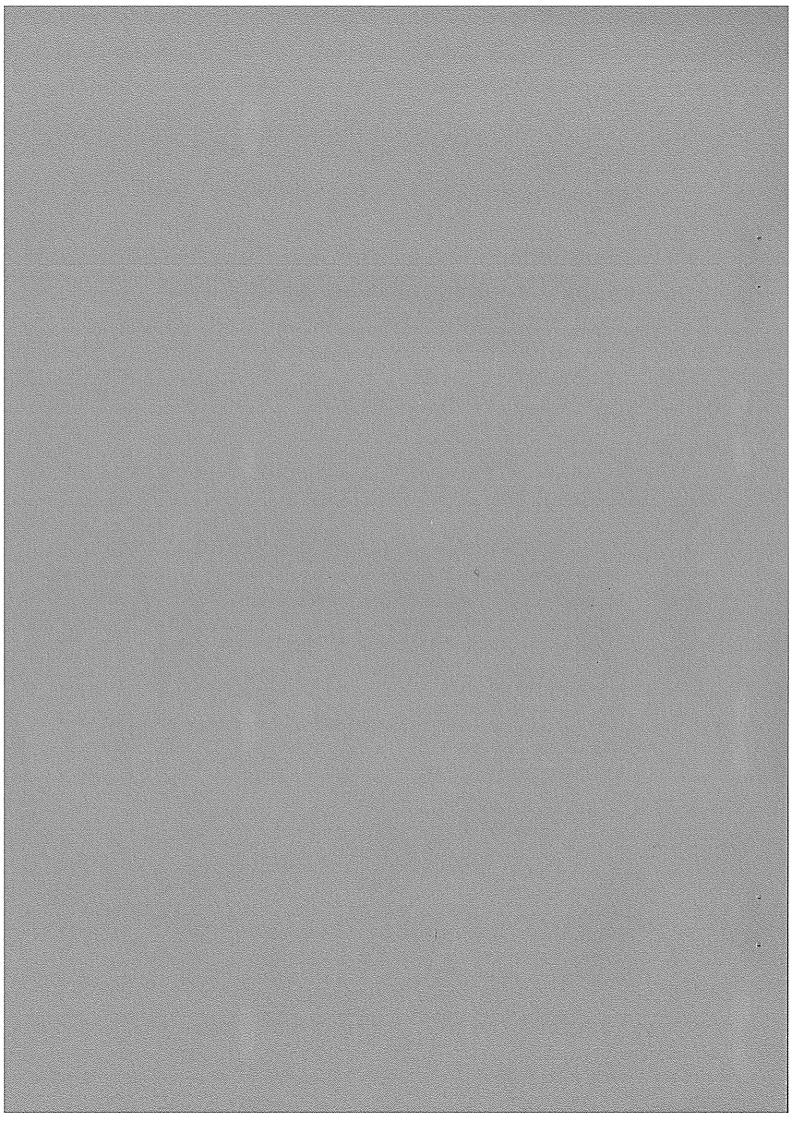
e-mail: nessler@ihssv.wsr.ac.at Internet: http://www.ihs.ac.at

Individuals: ATS 80 Institutions: ATS 250 Subscription of 10 Papers Individuals: ATS 550 Institutions: ATS 1700

Preisänderungen vorbehalten / prices subject to change without notice

Bankverbindung / Bank:

Bank Austria, BLZ: 12000, Konto-Nummer: 236-102-694/00



Publikationen / Publications

A.	Forschungsberichte / Research Memoranda (no longer published)
В.	Reihe Ökonomie / Economics Series
c.	Reihe Osteuropa / East European Series
D.	Reihe Politikwissenschaft / Political Science Series
E.	Reihe Soziologie /Sociological Series
F.	Sonderdrucke / Reprints (free of charge)
G.	Sonderpublikationen / Special Studies Series (no longer published
Н.	Workshop-Proceedings
1.	Prognosen (Wirtschaft) / Economic Forecasts

Journal – Empirical Economics

J.

Forschungsberichte / Research Memoranda

330	HSU, Chien-Te:					
	Stock Markets Efficiency and Volatility Tests: A Survey. July 1993.					
331	HOFER, Helmut / RÜNSTLER, Gerhard / URL, Thomas:					
	The Dynamic Effects of Aggregate Demand and Supply Disturbances: Further					
	Evidence. July 1993.					
332	MÜLLER, Karl H. / STEINER, Josef S. / TOBIL, Friedrich TSCHARE,					
	Georg:					
	Wissenschaft als System. Von der Black Box zum Black Hole - und retour ?					
	Juli 1993.					
333	ALT, Raimund:					
	A Sequential Variance Ratio Test Based on the Closure Test Principle.					
	September 1993.					
334	HELMENSTEIN, Christian / YEGOROV, Yury:					
	The Dynamics of Migration in the Presence of Chains. September 1993.					
335	KUNST, Robert M.:					
000	Fourth-Moment Structures in Financial Time Series. October 1993.					
336	NATTER, Martin / BUCHTA, Christian:					
	Measuring Demand Interdependencies by Neural Networks. November 1993.					
337	HELMENSTEIN, Christian:					
	Anbieterkonzentration auf dem Markt für Jahresabschlußprüfungen.					
	Januar 1994.					
338	STARK, Oded:					
	The Dynamics of Labor Migration When Workers Differ in Their Skills and					
	Information is Asymmetric. January 1994.					
339	ALT, Raimund:					
	Zur Beziehung zwischen Barwertmodell, Fair Game Modell und Martingalmodell.					
	Eine Übersicht. Jänner 1994.					
340	HEIJDRA, Ben J. / VAN DER PLOEG, Frederick:					
	Keynesian Multipliers and the Cost of Public Funds Under Monopolistic Competition. February 1994.					
	Compension, 1 editary 1994.					
341	THALMANN, Philippe / GOULDER, Lawrence H. / DELORME, Francois:					
	Assessing the International Spillover Effects of Capital Income Taxation.					
	April 1994.					
240	DITTOCDOCO Visual					
342	RITZBERGER, Klaus: Note on Games under Expected Utility with Rank Dependent Probabilities.					
	April 1994.					
	topon tee M					

Forschungsberichte / Research Memoranda

343	DEHEJIA, Vivek H.: Income Distribution and the Limits to Policy Reform. Shock Therapy or Gradualims? May 1994.			
344	BOVENBERG, A. Lans / de MOOIJ, Ruud A: Environmental Tax Reform and Endogenous Growth. June 1994.			
345	BRANDEL, Franz / HOFER, Helmut / PICHELMANN, Karl: Verdrängungsprozesse am Arbeitsmarkt. Juni 1994.			
346	BÖHM, Bernhard / KOMAN, Reinhard / RAGACS, Christian: Export-led Growth in the Former CMEA Countries? An Empirical Investigation for Eastern Europe. July 1994.			
347	SUMMER, Martin: Principal-Agent Problems from a Game-theoretic Viewpoint, July 1994.			
348	HSU, Chien-Te / KUGLER, Peter: Nonlinear Dynamics of Spot and Forward Exchange Rates. An Application of a Seminonparametric Estimation Procedure. July 1994.			
349	KEUSCHNIGG, Christian / KOHLER, Wilhelm: Commercial Policy and Dynamic Adjustment Under Monopolistic Competition. August 1994.			
350	KEUSCHNIGG, Christian / KOHLER, Wilhelm: Dynamics of Trade Liberalization, August 1994.			
351	HÄFKE, Christian / HELMENSTEIN, Christian: IPOX - An Initial Public Offerings IndeX. September 1994.			
352	FELDERER, Bernhard / RIPPIN, Wolfgang: Inflation, Real Estate and Stock Prices: Evidence from West-Germany. December 1994.			

Reihe Ökonomie / Economics Series

16	KUNST, Robert M.: Estimating the Number of Unit Roots. A Multiple Decision Approach. October 1995.
17	LEAMER, Edward E.: A Combined Ricardian and Heckscher-Ohlin Model of Comparative Advantage. December 1995.
18	HAEFKE, Christian / HELMENSTEIN, Christian: Forecasting Austrian IPOs: An Application of Linear and Neural Network Error-Correction Models. December 1995.
19	HELMENSTEIN, Christian: The Withdrawal of the State from Economic Activity: An Austrian Capital Market Perspective. December 1995.
20	HAEFKE, Christian / HELMENSTEIN, Christian: Prediction Risk and the Forecasting of Stock Market Indexes. December 1995.
21	HAEFKE, Christian / HELMENSTEIN, Christian: Forecasting Stock Market Averages to Enhance Profitable Trading Strategles. December 1995.
22	CHOI, Jay Pil: Technology Transfer with Moral Hazard. January 1996.
23	RAJ, Baldev / VEALL, Michael R.: The Energy-Capital Complementarity Debate: An Example of a Bootstrapped Sensitivity Analysis. February 1996.
24	URSULESCU, Mirela: Comparative Advantage in International Trade: Theory. February 1996.
25	TROCKEL, Walter: An Exact Implementation of the Nash Bargaining Solution in Dominant Strategies. February 1996.
26	BINMORE, Ken / SAMUELSON, Larry: Evolutionary Drift and Equilibrium Selection. February 1996.
27	NÖLDEKE, Georg / SAMUELSON, Larry: A Dynamic Model of Equilibrium Selection in Signaling Markets. February 1996.
28	CHIRINKO, Robert S. / SCHALLER, Huntley: Business Fixed Investment and "Bubbles": The Japanese Case. March 1996.

Reihe Ökonomie / Economics Series

29	BÖHEIM, René / BOSS, Michael: Consumption Based Capital Asset Pricing and the Austrian Stock Exchange. May 1996.
30	MADLENER, Reinhard: On the Use of Multivariate Cointegration Analysis in Residential Energy Demand Modelling. May 1996.
31	GROSSMAN, Gene M. / HELPMAN, Elhanan: Electoral Competition with Policy Compromise. May 1996.
32	ZWEIMÜLLER, Josef / BRUNNER, Johann K.: Heterogeneous Consumers, Vertical Product Differentiation and the Rate of Innovation. June 1996.
33	HAHN, Franz / RÜNSTLER, Gerhard: Potential Output, the Natural Rate of Unemployment, and the Phillips Curve in a Multivariate Structural Time Series Framework. June 1996.
34	Dehejia, Vivek H.: International Trade and the Domestic Wage Structure. Alternative Explanations. September 1996.
35	Güth, Werner / Kirchsteiger, Georg / Ritzberger, Klaus: Imperfectly Observable Commitments in n-Player Games. September 1996.
36	PICHELMANN, Karl / SCHUH, Andreas-Ulrich: The NAIRU - Concept: A Few Remarks. September 1996.
37	PEITZ, Martin: Entry Threat in Duopoly. September 1996.
38	KAUFMANN, Sylvia / SCHEICHER, Martin: Markov-Regime Switching in Economic Variables: Part I. Modelling, Estimating and Testing Part II. A Selective Survey. November 1996.
39	BÖHEIM, René / ZULEHNER, Christine: Auctions - A Survey. December 1996.
40	MATSUYAMA, Kiminori: Growing Through Cycles. December 1996.
41	WEBER, Andrea: Vacancy Durations - A Model for Employer's Search, January 1997.
42	COOLEY, Thomas F. / HANSEN, Gary D.: Unanticipated Money. March 1997.

Reihe Osteuropa / East European Series

17	HELMENSTEIN, Christian / VOICU, Ioan: An Exploratory Analysis of Joint Ventures' Performance in Romania. January 1995.					
18	GLIGOROV, Vladimir: Stabilization of a War Economy: The Case of Yugoslavia (Serbia and Montenegro). January 1995.					
19	GYLFASON, Thorvaldur: The Path of Output from Plan to Market. February 1995.					
20	HUBER, Peter: The "How" of Privatization in Central and Eastern Europe, March 1995.					
21	BUDINA, Nina / WIJNBERGEN, Sweder van: Fiscal Deficits, Monetary Reform and Inflation in Transition Economies: The Case of Bulgaria. March 1995.					
22	TSENZHARIK, Maria: When does the Russian Ship come Home? A Critical Assessment of the Russian Privatization. April 1995.					
23	FIDRMUC, Jarko / HELMENSTEIN, Christian / HUBER, Peter: Investigating Disaggregate East-West Trade Data: The Reshaping of the International Division of Labor. May 1995.					
24	SEMENOVA, Irina S.: Development of Foreign Exchange Markets in Russia in 1992-1995. July 1995.					
25	HALUSHKA, Andrij A.: Bank-Enterprise Relations in the Transitional Economies: Choosing the Model of Financial System. September 1995.					
26	SHEMETILO, Dimitri: Sources of Financing Private Investment in East European Countries. September 1995.					
27	HUBER, Peter: Stylized Facts of New Enterprise Formation in Central and Eastern Europe. How Different are the Czech and Slovak Republics? September 1995.					
28	CHOI, Jay Pil: Telecommunications Reform in Central and Eastern Europe. October 1995.					
29	CARARE, Octavian: On the Role of Banks in Enterprise Restructuring. December 1995.					
30	van AARLE, Bas / BUDINA, Nina: Financial Repression, Inflation and Seigniorage: The Polish Experience. April 1996.					

Reihe Osteuropa / East European Series

31	DUBAUSKAS, Gediminas: Monetary and Exchange Rate Policy in Lithuania. Comparative Analysis. April 1996.				
32	BIEGELBAUER, Peter: Realizing Hungary's Potential - The Country's Industrial R&D System in Transition. May 1996.				
33	KEUSCHNIGG, Christian / KOHLER, Withelm: Innovation, Capital Accumulation and Economic Transition. May 1996.				
34	STERN, Richard E.: Policy Analysis of Foreign Direct Investment into the Russian Federation: A Study of the Current State of Affairs and Prospects for the Future. June 1996.				
35	RÜHL, Christof / VINOGRADOV, Viatcheslav: The Blind Man's Subsidies. Output, Inflation and Unemployment in Transition Economies - A General Framework, June 1996.				
36	RÜHL, Christof / VINOGRADOV, Viatcheslav: Economic Discontent versus Social Commitment in Economic Development. July 1996.				
37	BUDINA, Nina / WIJNBERGEN, Sweder van: Fiscal Deficits, Monetary Reform and Inflation: The Case of Romania. September 1996.				
38	BENCIK, Michal: Revision of an Econometric Model for Slovakia. September 1996.				
39	BLINOV, Alexander: Dynamic Model of Privatization. The Case of Ukrainian Economic Transition. September 1996.				
40	BUTENKO, Olga: Money-Credit Policy Impact on Inflation and Output: The Ukrainian Case. November 1996.				
41	TURNOVEC, František: Monotonicity of Power Indices. February 1997.				
42	HUBER, Peter / NAGAEV, Sergej / WÖRGÖTTER, Andreas: The Changes in Location of Russian Industry in Early Transition 1987-1993. March 1997.				

Reihe Politikwissenschaft / Political Science Series

16	RESNICK, Philip:
•	Democratic Savety Valves. The Therapeutic Effects of Antipolitical
	Referenda, October 1994.
17	CINAR, Dilek:
	From Aliens to Citizens. A Comparative Analysis of Rules of Transition.
	November 1994.
18	BAUBÖCK, Rainer:
	Gibt es ein Recht auf Einwanderung? November 1994.
4.5	OFFE Clause
19	OFFE, Claus:
	Designing Institutions for East European Transitions. November 1994.
20	BLONDEL, Jean:
	Party Government: Myth or Reality? December 1994.
21	IGNAZI, Piero:
	The Re-emergence of Extreme Right-Wing Parties in Europe. March 1995.
22	BEVAN, Ruth / PROBST, Lothar /SCARROW, Susan:
	Anti-Party Discourses in Germany. Three Essays. March 1995.
	seatown terus (Ministra multim 1864) (SOTTOMS On all a
23	KAISER, Wolfram / VISURI, Pekka / MALMSTROM, Cecilia /
	HJELSETH, Arve / LISTHAUG, Ola / JENSSEN, Anders Todal:
	Die EU-Abstimmungen in Österreich, Finnland, Schweden und Norwegen: Verlauf, Ergebnisse, Motive und Folgen. März 1995.
	Venaut, Eigennisse, Motive und Folgen. Maiz 1995.
24	OOMMEN, T.K.:
	Reconciling Equality and Pluralism. An Agenda for the Developed Societies.
	April 1995.
25	CINAR, Dliek / HOFINGER, Christoph / WALDRAUCH, Harald:
	Integrationsindex. Zur rechtlichen Integration von AusländerInnen in
	ausgewählten europäischen Ländern. Juli 1995.
	ANIMIT WALLE A
26	van VUGHT, Frans A.:
	Policy Models and Policy Instruments in Higher Education. The Effects of
	Governmental Policy-Making on the Innovative Behaviour of Higher
	Education Institutions. October 1995.
27	JAFFE, Erwin A.:
	They Just Don't Get It. Some Thoughts on Why Americans Misunderstand
	Politics. December 1995.
28	PRESSIEN, Werner:
	Föderalistische Strukturverschiebungen. Zur stillen Aufwertung der Länder

im Kontext des österreichischen EU-Beitritts. Februar 1996.

Reihe Politikwissenschaft / Political Science Series

29	TALOS, Emmerich: »Zwangskammerstaat«? Zur Demokratiequalität der Sozialpartnerschaft. März 1996.					
30	BAUMAN, Zygmunt: Tourists and Vagabonds. Heroes and Victims of Postmodernity. March 1996.					
31	BAUBÖCK, Rainer: »Nach Rasse und Sprache verschieden«. Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute. März 1996.					
32	MONGARDINI, Carlo: Democratic Politics as Interpretation of Time. April 1996.					
33	DAALDER, Hans: The Netherlands: Still a Consociational Democracy? April 1996.					
34	TOURAINE, Alain / VALENZUELA, J. Samuel: Democracy versus History. May 1996.					
35	ZUSER, Peter: Die Konstruktion der Ausländerfrage in Österreich. Eine Analyse des öffentlichen Diskurses 1990. Juni 1996.					
36	WALDRAUCH, Harald: Was heißt demokratische Konsolidierung? Über einige theoretische Konsequenzen der osteuropäischen Regimewechsel, Juli 1996.					
37	KAEMPFER, Wolfgang: Permanenter Ausnahmezustand? Über Carl Schmitt, die Demokratie und das Getriebe der Zeit. Oktober 1996.					
38	SCHEDLER, Andreas: Credible Change. Exploring the Bases of State Reform in New Democracies. October 1996.					
39	ZIEBURA, Gilbert: »Amerikanisierung« Europas? Zur Vereinbarkeit von Wirtschaftsliberalismus und demokratischem Wohlfahrtsstaat. November 1996.					
40	KYMLICKA, Will: Education for Citizenship. February 1997.					
41	SLOMINSKI, Peter: Der illiberale Kat-echon. Zur Demokratiekritik bei Carl Schmitt. April 1997.					
42	BENHABIB, Seyla: Wer sind wir? Probleme politischer Identitäten im ausgehenden 20. Jahrhundert. April 1997.					

Reihe Soziologie / Sociological Series

1	VOLST, Angelika (Hrsg.): Information und Macht. November 1993.
2	LASSNIGG, Lorenz (Hrsg.): Hochschulreformen in Europa: Autonomisierung, Diversifizierung, Selbstorganisation. Dezember 1993.
3	MÜLLER, Karl H.: Zement und Gesellschaft. Modernisierungsskizzen aus dem Geist Karl Polanyis. April 1994.
4	MÜLLER, Karl H.: Von den Einheits-Wissenschaften zu den Wissenschafts-Einheiten. 250 Jahre moderne Wissenschafts-Synthesen. Juli 1994.
5	LEITNER, Andrea: Rationalität im Alltagshandeln. Über den Erklärungswert der Rational Choice- Theorie für systematische Antwortverzerrungen im Interview. September 1994.
6	HOFINGER, Christoph: Entwurf eines Mastergleichungsmodells zur Beschreibung der Dynamiken bei den österreichischen Nationalratswahlen 1970 bis 1990. Oktober 1994.
7	GOTTSCHALL, Karin: Strategien zum Abbau von Frauenbenachteiligung: Frauenförderung oder Gleichstellungspolitik. Juni 1995.
8	MÜLLER, Karl H.: Epistemic Cultures in the Social Sciences: The Modeling Dilemma - Dissolved, July 1995.
9	MÜLLER, Karl H.: Sozialwissenschaftliche Kreativität in der Ersten und in der Zweiten Republik. Dezember 1995.
10	LITTIG, Beate / SCHMIDT, Lieselotte: Projekt: Umweltiernen im Betrieb. Die Verkehrsmittelwahl auf dem Weg zum Arbeitsplatz. Theoretische Grundlegung, Konzeption und Ergebnisse im Überblick. Mai 1996.
11	WALLACE, Claire: How old is Young and How Young is Old? The Restructuring of Age and the Life-course in Europe. January 1997.
12	WALLACE, Claire / CHMOULIAR, OXANA / SIDORENKO, Elena: The Eastern Frontier of Western Europe: Mobility in the Buffer Zone.

January 1997.

Reihe Soziologie / Sociological Series

13 BIEGELBAUER, Peter:

Probing the Austrian Innovation System. Twelve Case Studies of Knowledge

Producing Institutions. March 1997.

14 MÜLLER, Karl H.:

"Lebensformen" und "multiple Risikogruppen": Neue Schichtungstypen für

Wissens- und Informationsgesellschaften. April 1997.

Sonderdrucke / Reprints

4 AICHHOLZER, Georg:

5

6

7

8

9

10

11

Technischer Wandel als kultureller 'Trendsetter'?. Jänner 1992.

Sonderdruck aus: Josef Hochgerner, Arno Bammé (Hg.): Technisierte Kultur,
Beiträge zur Soziologie der Technik, Österreichische Zeitschrift für Soziologie,
Sonderheft 1, 1989, S. 13-28.

LASSNIGG, Lorenz / PECHAR, Hans:

Bildung und Strukturwandel, Institutionelle Aspekte im Internationalen Vergleich. Juni 1992.

Sonderdruck aus: Josef Schmee, Lorenz Lassnigg, Hans Pechar (Hrsg.), u.a.: Strukturwandel und Bildung. Zusammenhang zwischen technischem Fortschritt und Qualifizierung der Beschäftigten in Verbindung mit dem Einsatz neuer Technologien. Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Institutes für Wachstumsforschung, Band 14, 1992, S. 224-289.

CAMPBELL, David F.J.:

Die Dynamik der politischen Links-rechts-Schwingungen in Österreich. Die Ergebnisse einer Expertenbefragung. März 1993. Sonderdruck aus: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 21. Jg., Heft 2, 1992, S. 165-179.

MARTINSEN, Renate:

Theorien politischer Steuerung. Auf der Suche nach dem Dritten Weg. Juli

Sonderdruck aus: Klaus Grimmer, Jürgen Häusler, Stefan Kuhlmann, u.a. (Hrsg.): Politische Techniksteuerung, Opladen 1992, S. 51-73.

GERLICH, Peter:

Politikwandel und Politikwissenschaft, Zwölf neuere Beiträge, Februar 1994.

EARLE, John S. / WÖRGÖTTER, Andreas:

Monopoly Power, Import Competition, and Price Liberalization in the CSFR. July 1994.

Sonderdruck aus: Janos Gacs, Georg Winckler (Eds.): International Trade and Restructuring in Eastern Europe. International Institute for Applied Systems Analysis, Laxenburg, Austria; Physica-Verlag, 1994, pp. 321-341.

WÖRGÖTTER, Andreas:

Der Wandel des wirtschaftspolitischen Leitbildes in Österreich seit den siebziger Jahren. Juli 1994.

Sonderdruck aus: Günther Chaloupek, Michael Mesch (Hrsg.): Der Wandel des wirtschaftspolitischen Leitbildes seit den siebziger Jahren. Reihe "Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen der Arbeiterkammer Wien", Band 1, Verlag Orac, Wien 1993, S. 79-98.

ELMESKOV, Jorgen / PICHELMANN, Karl: 1

Interpreting Unemployment: The Role of Labour-Force Participation. October 1994.

Sonderdruck aus: Economic Studies, No. 21/Winter 1993, OECD: Paris, pp. 139-160.

Sonderdrucke / Reprints

12 RIEDLSPERGER, Alois / WÖRGÖTTER, Andreas:

Verarmung im Wohlstand. Oktober 1994.

Sonderdruck aus: Franz Vranitzky (Hrsg.): Themen der Zeit. Renner Institut,

Passagen Verlag, Wien, 1994, S. 31-60.

13 CYBA, Eva:

Aspekte der Benachteiligung. Drei Beiträge zu einer Theorie

geschlechtsspezifischer Ungleichheit. November 1994.

14 PICHELMANN, Karl / WALTERSKIRCHEN, Ewald:

East/West Integration and its Impact on Workers: The Austrian Example.

January 1995.

Sonderdruck aus: "Regional Integration and Globalisation: Implications for Human Resources." An International Conference organized jointly by the OECD and the Austrian Federal Government, 24th - 25th January 1994 to be held in

Vienna, Austria.

16 BAUBÖCK, Rainer:

The integration of immigrants. February 1995.

Sonderdruck aus: Council of Europe, October 1994.

16 CAMPBELL, David F.J.:

European Nation-State under Pressure: National Fragmentation or the Evolution

of Suprastate Structures?. June 1995.

Sonderdruck aus: Cybernetics and Systems: An International Journal 25 (6):

879-909, 1994.

17 HOFINGER, Christoph / OGRIS, Günther:

Das Match ums Parlament. Drei Beiträge zur österreichlschen Nationalratswahl

vom 17. Dezember 1995. Oktober 1996.

Sonderdruck aus: Andreas Khol, Günther Ofner, Alfred Stimemann (Hrsg.):

Österreichisches Jahrbuch für Politik 1995, Wien und München 1996, S. 55-72

und Fritz Plasser, Peter A. Ulram, Günther Ogris (Hrsg.):

Wählerentscheidungen, Analysen zur Nationalratswahl 1995 (Schriftenreihe des

Zentrums für angewandte Politikforschung; 11), Wien 1996, S.211-232, S. 315-

341.

Sonderpublikationen / Special Studies Series

FORSTER, Rudolf / PELIKAN, Jürgen M:

Patientenversorgung und Personalhandeln im Kontext einer psychiatrischen Sonderanstalt. Dezember 1978.

Band I, II, Zusammenfassung und Reformprogramm.

ÖS 220.00 pro Band.

KRAMMER, Josef / SCHEER, Günter u.a.:

Das österreichische Agrarsystem. Jänner 1979.

ÖS 160.00

KREISKY, Eva:

Alternative Strategien der Organisation staatlichen Handelns.

Mai 1979.

ÖS 240,00

FORSTER, Rudolf:

Normalisierung oder Ausschließung - über die u.a. Berufsfindung und das Lebensschicksal von Sonderschulabgängern. Februar 1981.

ÖS 220.00

GLATZ, Hans / SCHEER, Günter:

Neue Entwicklungsstrategien für strukturschwache ländliche Regionen.

März 1981.

ÖS 240.00

CHRISTL, Josef / WAGNER, Michael:

Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede. Februar 1981.

ÖS 240.00

FISCHER-KOWALSKI, Marina / STEINERT, Heinz (Projektleiter) u.a.:

Polizei und Öffentlichkeit. Jänner 1982.

ÖS 250.00

FASSBINDER, Helga / FÖRSTER, Wolfgang:

Stadterneuerung in Rotterdam. Stadterneuerung in Wien. April 1982.

Politikwissenschaftliche Serie 1/1982

Ö5 240.00

KREISKY, Eva / WIMMER, Hannes:

Dokumentation der Verwaltungsforschung in Österreich.

Dezember 1982.

Politikwissenschaftliche Serie 2/1982

ÖS 160.00

NARR, Wolf-Dieter:

Strukturdefizite der parteienstaatlichen/ parlamentarischen Demokratie und mögliche Alternativen. Oktober 1983.

Politikwissenschaftliche Serie 3/1983

ÖS 185.00

Workshop Proceedings

1 KUNST, Robert M. (Ed.):

Time Series Modelling in Economics. November 1987.

2 JAEGER, Albert (Ed.) / NEUSSER, Klaus (Ed.):

Applied Aggregate Consumption Theory. October 1988.

Zeitschriften / Journals

Empirical Economics,

A Quarterly Journal of the Institute for Advanced Studies, erscheint im Physica Verlag.

IHS - Newsletter

A quarterly publication of the Institute for Advanced Studies.

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien Institute for Advanced Studies, Vienna

Order Form

Institute for Advanced Studies Library Stumpergasse 56 A-1060 Vienna Phone +43/1/599 91-237 Fax +43/1/597 06 35

Name						
Institution _						
Address		<u></u>				
		.,	Paper No	•		Number of Copies
Research Me	emoranda	٥.			-	
Economics S	Series	0				
East Europe	an Series	۰ .			-	
Political Scie	nce Series	۰.	MANAGEMENT			·.
Sociological	Series	Ξ.		-	•	
Reprint		a .				
Workshop P	roceedings	α .			-	
Special Stud	lies Series	ο.	MANAGEMENT		•	
Price of Copy:		Subscriptio	Subscription of 10 Papers:		Start with	
Individuals:	ATS 80	0	Paper No.			
Institutions:	ATS 250	٥	Individuals:	ATS 550		
			Institutions:	ATS 1.700		

Date, Signature

Institut für Höhere Studien Institute for Advanced Studies

Stumpergasse 56 A-1060 Vienna Austria

Phone: +34-1-599 91-216

Fax: +34-1-597 06 35